



HESSISCHER LANDTAG

29. 09. 2020

53. Sitzung

Wiesbaden, den 29. September 2020

Amtliche Mitteilungen	4009	42. Antrag	
<i>Entgegengenommen</i>	4013	Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Elke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD	
Präsident Boris Rhein	4009, 4028	Sonderfonds für Soloselbstständige – Landesregierung muss endlich handeln	
Jürgen Frömmrich	4012	– Drucks. 20/3002 –	4011
Günter Rudolph	4012	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4011
40. Antrag		1. Fragestunde	
Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Nancy Faeser (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Karin Hartmann (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Sabine Waschke (SPD), Fraktion der SPD		– Drucks. 20/3583 –	4013
Gleichberechtigung der Geschlechter sichern		<i>Abgehalten</i>	4025
– Drucks. 20/2970 –	4011	Frage 354	4013
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4011	Tobias Eckert	4013, 4013
		Minister Tarek Al-Wazir	4013, 4013
45. Antrag		Frage 356	4013
Nancy Faeser (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Karin Hartmann (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Sabine Waschke (SPD), Fraktion der SPD		Christoph Degen	4013, 4013, 4014
Studie zur Lebenssituation von Frauen in Hessen während der Corona-Pandemie		Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	4013, 4014, 4014
– Drucks. 20/3167 –	4011	Frage 357	4014
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4011	Karin Müller (Kassel)	4014
		Minister Tarek Al-Wazir	4014
		Frage 358	4014
		Karin Müller (Kassel)	4014
		Minister Tarek Al-Wazir	4014
		Frage 359	4015
		Karin Hartmann	4015, 4015
		Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	4015, 4015

Frage 360	4015	Moritz Promny	4024
Manuela Strube	4015	Bijan Kaffenberger	4024
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	4015		
Frage 362	4016	Frage 384	4024
Christiane Böhm	4016, 4016,	Turgut Yüksel	4024, 4025
	4016	Minister Tarek Al-Wazir	4024, 4025
Minister Kai Klose	4016, 4016,	<i>Anlage</i>	4069
	4016, 4016	<i>Die Fragen 386, 388, 390, 395, 398, 399 und</i>	
Dr. Daniela Sommer	4016	<i>die Antworten der Landesregierung sind als</i>	
		<i>Anlage beigefügt. Die Fragen 385, 387, 389,</i>	
Frage 365	4016	<i>391 bis 394, 396 und 397 sollen auf Wunsch</i>	
Bijan Kaffenberger	4017, 4017,	<i>der Fragestellerinnen und Fragesteller in der</i>	
	4018	<i>nächsten Fragestunde beantwortet werden.</i>	
Minister Tarek Al-Wazir	4017, 4017,		
	4017, 4018, 4018	2. Regierungserklärung	
Dr. Stefan Naas	4017, 4017	Hessischer Minister für Wirtschaft, Ener-	
		gie, Verkehr und Wohnen	
Frage 366	4018	Die Wirtschaft widerstandsfähiger, innova-	
Angelika Löber	4018	tiver und nachhaltiger machen – Hessens	
Ministerin Angela Dorn	4018, 4019	Weg aus der Corona-Krise	4025
Dr. Frank Grobe	4019	<i>Entgegengenommen und besprochen</i>	4046
		84. Dringlicher Antrag	
Frage 370	4019	Fraktion DIE LINKE	
Angelika Löber	4019, 4019	Solidarität mit den Beschäftigten bei Con-	
Minister Tarek Al-Wazir	4019, 4019	tinental – Industriestandort Hessen trans-	
		formieren – Arbeitsplätze erhalten	
Frage 372	4019	– Drucks. 20/3738 –.....	4046
Dr. Horst Falk	4019	<i>Abgelehnt</i>	4067
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	4019, 4020,	58. Antrag	
	4021	Fraktion der SPD	
Heiko Scholz	4020, 4020	Konzept für die hessische Wirtschaftsför-	
		derung und Sicherung von Arbeitsplätzen	
Frage 373	4021	in Krisenzeiten? Bei Schwarz-Grün Fehl-	
Hermann Schaus	4021, 4021	anzeige!	
Minister Kai Klose	4021, 4021	– Drucks. 20/3684 –.....	4046
		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-</i>	
Frage 376	4021	<i>kehr und Wohnen überwiesen</i>	4067
Karin Hartmann	4021, 4022	87. Dringlicher Antrag	
Minister Tarek Al-Wazir	4021, 4022	Fraktion der SPD	
		Solidarität mit den Beschäftigten von Con-	
Frage 379	4022	tinental	
Dr. Daniela Sommer	4022	– Drucks. 20/3756 –.....	4046
Minister Kai Klose	4022	<i>Abgelehnt</i>	4067
		Minister Tarek Al-Wazir	4025
Frage 382	4022	Nancy Faeser	4028
Dr. Daniela Sommer	4022	Heiko Kasseckert	4032
Minister Kai Klose	4022	Andreas Lichert	4034
		René Rock	4038
Frage 383	4023	Janine Wissler	4040
Christoph Degen	4023, 4023,	Kaya Kinkel	4044
	4023	Jürgen Frömmrich	4067
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	4023, 4023,		
	4023, 4024, 4024		

7. **Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Elftes Gesetz zur Änderung des Hessischen
Schulgesetzes
– Drucks. 20/3634 zu Drucks. 20/2788 –..... 4046**
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 4067
89. **Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Sprachförderung in Kindertagesstätten
und Schulen qualitativ verbessern
– Drucks. 20/3761 –..... 4046**
Abgelehnt 4067
Armin Schwarz 4046
Heiko Scholz 4048
Manuela Strube 4050
Moritz Promny 4051
Kathrin Anders 4052
Elisabeth Kula 4054
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 4055
13. **Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zu dem Ersten Medienänderungs-
staatsvertrag
– Drucks. 20/3725 zu Drucks. 20/3199 –..... 4057**
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 4068
14. **Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Moderni-
sierung der Medienordnung in Deutsch-
land und zur Änderung des Hessischen Pri-
vatrundfunkgesetzes
– Drucks. 20/3726 zu Drucks. 20/3207 –..... 4057**
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 4068
Jürgen Frömmrich 4057, 4062,
4064
Arno Enners 4057, 4066
Astrid Wallmann 4059
Dr. Ulrich Wilken 4060
René Rock 4061
Robert Lambrou 4064
Angelika Löber 4065
Minister Axel Wintermeyer 4066

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms

Abwesende Abgeordnete:

Dirk Gaw
Torsten Warnecke

(Beginn: 14:03 Uhr)

Präsident Boris Rhein:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, in den Plenarsaal zu kommen, Ihre Plätze einzunehmen und sich auf wunderbare zweieinhalb Tage im Kreis Ihrer Kollegen und Freunde einzurichten.

Erlauben Sie mir, dass ich heute zu Beginn unserer Sitzung zwei Daten besonders würdige: den Tag der Deutschen Einheit und die Proklamation Nr. 2 zur Gründung unseres Landes.

Am Samstag feiern wir 30 Jahre deutsche Einheit. Es war der 3. Oktober 1990, an dem formell das geschah, was Willy Brandt so passend in die Worte „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“ gefasst hatte.

Fast ein Jahr zuvor, man kann sagen, in der Nacht der Nächte, am 9. November war das Symbol der Teilung, die Mauer – auch das kann man sagen: dieses Schandmal aus Beton und Stacheldraht, das so viel Leid über die Menschen gebracht hat, zuletzt den Tod über Winfried Freudenberg und Chris Gueffroy –, gefallen.

Aber in Wirklichkeit ist diese Mauer nicht einfach gefallen. Es waren die Bürgerinnen und Bürger der DDR, die sie zum Einsturz brachten – und die SED-Diktatur gleich mit dazu. Es waren eben nicht Supermächte oder Staatenlenker, die Geschichte machten, sondern es war das Volk, das seine eigene Geschichte schrieb.

Das, was am 3. Oktober 1990 vollendet wurde, begann im Herbst 1989. Und die Freiheitskämpfer von 1989 stehen auf den Schultern der Freiheitskämpfer von 1953. Die Geschichten der Menschen – wenn man mit ihnen spricht, wenn man ihnen zuhört –, die von der ungeheuren Kraft erzählen, die sie damals auf die Straßen trieb, sind beeindruckend. Es sind Geschichten von einer ungeheuren Sehnsucht nach Freiheit und Demokratie, eine Sehnsucht, die sich dann in der friedlichen Revolution Bahn brach – ohne einen einzigen Schuss.

Aber die Geschichten handeln auch von Angst – das muss man schon immer wieder erwähnen –: Angst vor Willkür, Angst vor Verfolgung, Angst vor Gewalt. Mal wand der im Wanken begriffene und deswegen umso gefährlichere Staat sie tatsächlich an, mal drohte er sie nur an. Aber diese Angst war ein ständiger Schatten bis in die Familien und Freundeskreise herein. Bei aller Freude über dieses Jubiläum, über diesen besonderen Tag, wollen wir das nie vergessen. Aber das Besondere daran ist, dass die Angst plötzlich die Seiten wechselte. Und aus den wenigen wurden viele. Zuerst gingen sie in Plauen auf die Straße, dann gingen sie in Leipzig auf die Straße – und so ging das weiter.

Auch das will ich sehr deutlich sagen: Jeder Einzelne von denen, die da auf der Straße waren, hat Demokratiegeschichte geschrieben. Deswegen schulden wir ihnen, die auf den Straßen waren, nicht nur Respekt, sondern wir schulden ihnen gemeinsamen Respekt aus Ost und West.

(Allgemeiner Beifall)

Der 9. November 1989 und der 3. Oktober 1990 gehören wahrscheinlich zu den glücklichsten Tagen der Deutschen – aber nicht nur der Deutschen. Wohin man in den Jahren 1989 und 1990 auch schaute, der Funke der Freiheit war

entzündet: auf den Danziger Werften, in Vilnius, in Riga oder auch in Tallin.

Was nach 1945 mit der Befreiung von den Nazis begann, das erhielt 1989 und 1990 neue Impulse, neue Dimensionen und auch ganz neuen Schwung. Die friedliche Revolution von 1989 und die deutsche Wiedervereinigung von 1990 waren der erste Schritt zum Beitritt der mittelosteuropäischen Staaten zur Europäischen Union – und damit wurde dieser Termin auch so etwas wie die zweite Gründung der Europäischen Union.

Ja, man muss das sagen: Die deutsche Einheit war und ist immer noch ein gewaltiges Werk. Sie ist auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung noch nicht vollkommen. Die Spuren der Trennung, da darf man sich nichts vormachen, sind immer noch nicht gänzlich aus den Köpfen und auch aus den Herzen verschwunden. Kein Wunder – hat die Wiedervereinigung den Menschen in unserem Land doch sehr viel abverlangt, vor allem aber denen im Osten.

Für 16 Millionen Menschen änderte sich in kürzester Zeit fast alles. Sie haben Umbrüche gemeistert in einem Ausmaß, wie sie meiner Generation – ich möchte hinzufügen: Gott sei Dank – hier im Westen erspart geblieben sind. Wir wissen nicht, wie es sich anfühlt, in einer Diktatur aufzuwachsen; wir wissen nicht, wie viel Kraft und Mut es braucht, unter Willkür und Bespitzelung sein Leben zu gestalten; und wir wissen auch nicht, ob wir unter großen Risiken für unser Leben und unsere Lieben uns aufgelehnt oder angepasst hätten. Auch das ist eine gewaltige Leistung, auch das gehört zur Erinnerung dazu, und auch das ist lange Zeit nicht ausreichend genug gewürdigt worden.

Ich sage das auch ganz bewusst im Zusammenhang mit sehr schwierigen Debatten, die wir führen, die wir führen müssen, in denen aber ausdrücklich mehr Sensibilität geboten ist. Beispielsweise bei der Frage, ob die DDR ein Unrechtsstaat war.

Ich warne davor, diesen Begriff politisch zu instrumentalisieren. Man muss achtgeben, dass mit der Definition „Unrechtsstaat“ nicht zugleich individuelle Lebensläufe entwertet werden. Auch hier tut Differenzierung not. Denn man muss sehr vorsichtig sein, dass man nicht den Eindruck entstehen lässt, man unterstelle den Bürgern in der DDR, sie persönlich seien gescheitert; denn das sind sie nicht. Man darf nicht rückwirkend und man darf auch nicht leichtfertig Lebensleistungen von Menschen, die in einem Unrechtsstaat ihre Frau und ihren Mann gestanden haben, infrage stellen. Und man muss deswegen auch sehr vorsichtig sein, dass nicht der Eindruck entsteht, es fehle der Respekt vor ostdeutschen Lebensleistungen.

Blickt man aber nüchtern auf die DDR, gibt es keinen Zweifel: Sie war ein Unrechtsstaat.

Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen und Bürgerrechtler Roland Jahn hat dazu festgestellt, der Begriff Unrechtsstaat treffe – ich zitiere ihn – „... das Wesen dieses Staates. Die SED hat alle staatlichen Organe genutzt, um ihre Macht durchzusetzen“.

Einer der großartigsten Bundespräsidenten, die wir hatten, Joachim Gauck, formuliert dazu, wie immer, sehr prägnant – ich zitiere ihn –:

Der Begriff trifft zu, weil es in der DDR keine Unabhängigkeit der Justiz gab, keine Gewaltenteilung. Es gab keine Herrschaft des Rechts, weil eine In-

stanz wie die herrschende SED in den Bereich des Rechts eingreifen konnte.

Meine Damen und Herren, eines ist dabei immer unverzichtbar: die Perspektive der Opfer. Wir müssen die Perspektive der Opfer in die Betrachtungen einbeziehen: Hunderttausende, denen in Kinderheimen, Spezialheimen und sogenannten Jugendwerkhöfen die Kindheit zerstört wurde, die Mauertoten, die an der Grenze Verletzten, die Opfer medizinischen Missbrauchs, die Opfer juristischer Willkür, die Opfer von Zersetzung oder Überwachung und so viele andere.

Deswegen war es richtig, und darauf beziehe ich mich, dass der Hessische Landtag im Jahre 2009 genau dies in seiner Drucks. 18/803, wie ich finde, sehr eindrucksvoll festgestellt hat.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir hier in Hessen haben uns nicht selbst befreit. Wir sind befreit worden – von den Amerikanern.

Mit einer Unterschrift begann am 19. September 1945 – vor 75 Jahren – die Geschichte des Landes Hessen. Es war der spätere US-Präsident Dwight D. Eisenhower, der die Proklamation Nr. 2 unterzeichnete. Sie sah den Zusammenschluss der preußischen Provinzen Kurhessen und Nassau mit dem Volksstaat Hessen vor. Mit einem von der amerikanischen Militärregierung angeordneten Befehl begann, man muss es so nennen, eine wahre Erfolgsstory. Heute gehört dieses Bundesland zu den Spitzenregionen in Europa.

Aus den damaligen Gegnern sind erst Besatzer und dann Freunde geworden. Es war ein großer Vertrauensvorschuss, auch das muss man immer wieder erwähnen, den die amerikanische Militärregierung den Hessen entgegenbrachte. Man darf das nicht vergessen: nur vier Monate nach Kriegsende, nachdem Deutschland das moralische Gefüge der westlichen Welt durch Verbrechen, die niemand für möglich gehalten hätte, zerstört hatte. Die Amerikaner gaben uns eine Chance – und wir haben sie genutzt.

Das, was wir heute Hessen nennen, ist ein junges Land. Es entstand, man kann sagen, am Reißbrett der amerikanischen Besatzungsmacht. Seine Landesgeschichte – denken Sie dabei nur an den hessischen Erbfolgekrieg von 1247 bis 1264, in dem in Marburg die Unabhängigkeit Hessens erstritten wurde; ich habe das jetzt sehr verkürzt, das gebe ich zu – ruht auf viel tieferen Wurzeln. Wir Hessen, das kann man für uns sagen, leben in der Mitte dieses Landes, und deswegen sind wir offen für Neues. Wir sind international, wir sind vielfältig. Wir sind ein Spitzenstandort für Technologie und Wirtschaft. Hessen heißt natürlich auch: reichhaltige Kunst und Kultur, bezaubernde Landschaften und interessante und oftmals sympathische Traditionen.

Das will ich sehr deutlich sagen: All das ist natürlich Verdienst der Bürgerinnen und Bürger. Aber es ist auch – und deswegen erwähne ich das in bewusstem Zusammenhang mit dem ersten Datum – die Frucht von Demokratie, Parlamentarismus und Rechtsstaat, die mit unserer Verfassung, mit der ältesten Verfassung in Deutschland, gesät worden ist. Es heißt nicht umsonst in Art. 65 der Hessischen Verfassung:

Hessen ist eine demokratische und parlamentarische Republik.

Die Aufgaben, die sich dieser Republik stellen, sind immens: Wir haben einen massiven Bevölkerungszuwachs in den Ballungsgebieten mit all den damit verbundenen Problemen, und wir haben gleichzeitig schrumpfende Bevölkerungszahlen in ländlichen Regionen.

Wie lauten unsere Antworten auf diese Herausforderungen in Sachen Mobilität, Schaffung von Infrastruktur, Naturschutz, Bildung, Digitalisierung, Pflege und Gesundheit, Sicherheit und Zuwanderung? Das sind nur ein paar Themen, die uns interessieren und die uns interessieren müssen. Aber all diese Themen sind Themen, die den Menschen besonders auf den Nägeln brennen. Es sind alle Themen, für die wir als Landespolitiker zuständig sind.

Die Entscheidung in Art. 65 Hessische Verfassung für einen föderalen und gegen einen zentralistischen Staatsaufbau ist wichtig gewesen. Denn die angesprochenen Herausforderungen können am besten für die Menschen gelöst werden in einem demokratischen und rechtsstaatlichen System und im Austausch der Argumente im Parlamentarismus – und natürlich in einem föderalen System.

Das Föderale hat gegenüber dem Zentralstaatlichen in jeder Hinsicht Vorteile: Nur föderale Strukturen sind in der Lage, passgenaue Maßnahmen für die unterschiedlichen Regionen zu entwickeln. Regional angepasste Maßnahmen sind besser vermittelbar und können gegebenenfalls für andere Vorbildcharakter haben. Die Abgeordneten vor Ort übernehmen dabei eine Vermittlerrolle, und zwar in beide Richtungen: Sie übersetzen und begründen politische Entscheidungen, und sie geben den Menschen eine Stimme in der Politik. Verantwortung bekommt ein Gesicht in ihrer Person, in Person der Abgeordneten, die in einem ständigen Kontakt und einem ständigen Austausch mit den Menschen in ihren Wahlkreisen stehen.

Was lehren uns die beiden historischen, sehr interessanten und für uns so folgenreichen Daten, der 3. Oktober 1990 und der 19. September 1945? Sie lehren uns: Alles ist möglich – aber nichts ist für immer garantiert. Das ist die Lehre.

Die beiden Ereignisse dürfen für uns nicht nur ein Fall für Gedenktage sein. Sie müssen uns dazu anhalten, zu überprüfen, ob unsere Gesellschaft heute den Ansprüchen der Protagonisten und der Freiheitskämpfer von damals standhalten würde. Demokratie ist Mitgestaltung. Das wissen wir. Wir, die Bürger, sind es, die über unser Gemeinwesen entscheiden.

Das ist genau das, was unsere Staatsform von anderen Staatsformen unterscheidet. Es ist eine Bürgerstaatsform, es ist eine Mitgestaltungsstaatsform. Demokratie ist anstrengend; das weiß niemand besser als wir, die Abgeordneten, denen die Bürger ein Mandat erteilt haben.

Aber, das kann man in aller Deutlichkeit und mit voller Überzeugung sagen, die Anstrengung ist es wert. Denn nur in einer Demokratie gibt es Freiheit, nur in der Demokratie gibt es Rechtsstaat und Gleichheit vor dem Gesetz, all das, was es in der DDR nicht gab, was den Bürgerinnen und Bürgern in der DDR vorenthalten wurde und was es dagegen seit 75 Jahren in Hessen gibt.

Das ist das Erbe von 1945 und von 1990. Und dafür lohnt es, sich anzustrengen. Denn Freiheit ist eben kein Geschenk, nichts, was einem in den Schoß fällt, sondern das, was jeden Tag erarbeitet werden muss.

Ich sage das bewusst heute im Kreise der Kolleginnen und Kollegen in diesem Parlament, dem Landesparlament von Hessen, weil ich Sie jetzt zu dieser Arbeit in den nächsten zweieinhalb Tagen einladen möchte, zu erfolgreicher, fröhlicher und kollegialer Zusammenarbeit für die Demokratie. Ich heiße Sie herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt glückliche und fröhliche Seiten des Lebens, aber es gibt natürlich auch traurige Seiten. Wir haben seit unserer letzten Landtagssitzung vom Tod eines ehemaligen Kollegen erfahren, dessen wir gedenken möchten. Insofern darf ich Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Im Alter von 77 Jahren ist am 3. September der frühere Abgeordnete Roland Rösler verstorben. Er wurde am 23. August 1943 in Schönau im Sudetenland geboren.

Roland Rösler absolvierte eine Ausbildung zum Werkzeugmacher und war ab 1963 bei der Bundeswehr als Offizier im militärischen Dienst als Berufssoldat tätig.

Vom 21. Juni 1977 bis zum 4. August 1983, vom 25. September 1983 bis zum 17. Februar 1987 und vom 5. April 1987 bis zum 4. April 1999 war Roland Rösler Mitglied im Hessischen Landtag, Mitglied in der Fraktion der CDU. Er engagierte sich in dieser Zeit in verschiedenen Ausschüssen, unter anderem als Vorsitzender im Unterausschuss Justizvollzug, als stellvertretender Vorsitzender im Ausschuss für Umweltfragen, und er gehörte über viele Jahre dem Innen- und dem Rechtsausschuss an.

Roland Rösler erhielt am 13. Oktober 1988 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Er war verheiratet und Vater von einem Kind. – Unser Mitgefühl gilt der Familie und den Angehörigen.

(Schweigeminute)

Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen dafür.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Ich eröffne die 53. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle mit Blick in den Plenarsaal die Beschlussfähigkeit fest.

Die Tagesordnung vom 23. September 2020 sowie ein Nachtrag vom heutigen Tag liegen Ihnen vor.

Sie können dem Nachtrag entnehmen, dass sechs Anträge betreffend eine Aktuelle Stunde eingegangen sind. Wir verfahren wie immer: Aufruf am Donnerstag um 9 Uhr mit fünf Minuten Redezeit je Fraktion.

Noch eingegangen und in den Fächern verteilt ist ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion der AfD für ein Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes, Drucks. 20/3729. Ich darf fragen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Gesetzentwurf Tagesordnungspunkt 83 und wird am Mittwoch nach Punkt 5 aufgerufen.

Weiterhin eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Solidarität mit den Beschäftigten bei Continental – Industriestandort Hessen transformieren – Arbeitsplätze erhalten, Drucks. 20/3738. Ich darf fragen, ob die Dringlichkeit

bejaht wird. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Punkt 84 und wird, wenn Sie einverstanden sind, zusammen mit Punkt 2, der Regierungserklärung des hessischen Wirtschaftsministers, aufgerufen.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist auch ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Solidarität mit den Beschäftigten von Continental, Drucks. 20/3756. Auch hier frage ich, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Punkt 87, und wir machen es genauso wie mit dem anderen Punkt. Wir rufen ihn mit Punkt 2, der Regierungserklärung, auf.

Die Fraktion der SPD möchte Tagesordnungspunkt 58, den Antrag dieser Fraktion betreffend Konzept für die hessische Wirtschaftsförderung, Drucks. 20/3684, ebenfalls zusammen mit der Regierungserklärung aufrufen lassen. Sind Sie damit einverstanden? – Dann machen wir das so.

Eingegangen und in den Fächern verteilt ist außerdem ein Änderungsantrag der Fraktionen SPD und DIE LINKE, Drucks. 20/3745, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Landesaufnahmegesetzes, Drucks. 20/3650 zu Drucks. 20/2965.

Weiterhin ist eingegangen und in den Fächern verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend A-49-Lückenschluss konsequent vollenden, Drucks. 20/3755. Ich darf fragen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Punkt 85 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Punkt 48, dem Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE, „Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten“, aufgerufen werden. – So machen wir das.

Schließlich ist noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD mit dem Betreff: „Zum Schutz der Schweinehaltung sind Präventionsmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Schweinepest unerlässlich“, Drucks. 20/3760. Ich darf fragen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird dies Punkt 88 und kann mit Punkt 55 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Alle sind einverstanden. Dann machen wir das so.

Die Fraktion der SPD hat mitgeteilt, dass Anträge zur abschließenden Beratung an Fachausschüsse überwiesen werden sollen.

Das betrifft **Tagesordnungspunkt 40**, den Antrag Drucks. 20/2970, der dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen wird.

Ebenfalls dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen wird **Punkt 45**. Das ist der Antrag Drucks. 20/3167.

Weiterhin wird **Punkt 42**, der Antrag Drucks. 20/3002, zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen. – So machen wir das.

Wir haben uns heute Morgen in der Runde der parlamentarischen Geschäftsführer darauf verständigt, dass Punkt 6, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Mobilitätsfördergesetzes, Drucks. 20/3632 zu Drucks. 20/1628, am Mittwoch nach Punkt 83 mit einer Redezeit von 7,5 Minuten aufgerufen wird.

Ebenfalls haben wir uns darauf verständigt, dass Punkt 82, der Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Ministers der Finanzen im Rahmen des GZSG, Drucks. 20/3727, am Mittwochabend nach dem eben genannten Punkt 6 aufgerufen wird. Die Redezeit soll fünf Minuten je Fraktion betragen.

Kollege Frömmrich, bitte schön.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich rege an, dass wir zu Punkt 82, dem Bericht des Haushaltsausschusses, Tagesordnungspunkt 50 aufrufen. Das ist der Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Ministers der Finanzen auf Erteilung der Zustimmung des Haushaltsausschusses, der bei uns noch auf der „Resterampe“ steht.

Präsident Boris Rhein:

Das bietet sich an. Sind alle einverstanden? – Dann machen wir das so: plus Punkt 50.

Die Fraktion DIE LINKE bittet darum, Punkt 60, den Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Planung einer qualitativ hochwertigen und bürgerinnen- und bürgernahen Gesundheitsversorgung in Hessen, Drucks. 20/3686, zusammen mit Punkt 59, dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zerschlagung der kommunalen Krankenhaushauslandschaft muss aufhören, Drucks. 20/3685, aufzurufen. Ist das okay, wollen wir das so machen? – Dann machen wir das so.

Insofern darf ich Sie fragen, ob Sie bereit sind, die Tagesordnung so zu genehmigen. – Günter Rudolph, bitte schön.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, da das so harmonisch beginnt, will ich das verstärken. Zu Punkt 7, Änderung des Schulgesetzes, war es heute Morgen noch nicht ganz klar. Wir brauchen keine dritte Lesung, sodass wir heute mit der zweiten Lesung die Gesetzesberatung beenden können.

Präsident Boris Rhein:

Heute ist der Tag des Herzens, aber damit ist die Herzgesundheit gemeint. Aber man kann das natürlich auch mit Herzlichkeit und Freundlichkeit verbinden. Das ist natürlich für die Kollegen des Kulturpolitischen und des Sozial- und Integrationspolitischen Ausschusses eine sehr gute Nachricht, weil sie dann heute Abend andere Dinge machen können, als in die Ausschusssitzung zu gehen. Wir bedanken uns alle bei der sozialdemokratischen Fraktion.

Die Tagesordnung ist dann genehmigt.

Wir tagen heute voraussichtlich bis 19:30 Uhr. Die Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses entfällt.

Im Anschluss an die Plenarsitzung findet trotzdem eine Sitzung statt, die des Hauptausschusses.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, eigentlich nicht! Es gibt keine dritte Lesung!)

– Nein, findet nicht statt? – Dann will ich hier gar nicht weitersprechen.

Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Punkt 1, der Fragestunde. Dann kommt Punkt 2, die Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen. Wir rufen diese gemeinsam mit den gerade erwähnten Tagesordnungspunkten auf.

Wir haben uns vereinbart, dass wir am Ende der Sitzung die Abstimmungen gebündelt vornehmen. Ich glaube, das bietet sich an.

Entschuldigt fehlen heute der Abg. Dirk Gaw, der Abg. Torsten Warnecke und von 14 bis 18:30 Uhr Ministerpräsident Volker Bouffier und Staatsminister Axel Wintermeyer. Sie sind bei der Telefonschalt mit der Bundeskanzlerin und den anderen Ministerpräsidenten.

Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Es gibt zwei sehr erfreuliche Ereignisse. Eines liegt schon ein paar Tage zurück. Einen runden Geburtstag konnte am 12. September der Kollege Andi Hofmeister begehen. Wo ist er? – Herzlichen Glückwunsch: 40 Jahre alt. Alles Gute, Glück und Gesundheit und auch weiterhin gute Freundschaft. Wir freuen uns, dass Andi Hofmeister zu uns gehört.

Heute feiert mit uns gemeinsam Michael Ruhl. Wo ist der Kollege Michael Ruhl? – Da ist er. Lieber Michael Ruhl, das ist ja toll: 36 Jahre ist er heute geworden. Wir gratulieren herzlich, lieber Michael. Ich will dich jetzt nicht vor die Frage stellen, welche von den beiden netten Beisitzerinnen die Flasche Wein übergeben soll. Wir machen es so: Der Weg von Frau Kinkel ist näher zu dir; ansonsten hättest du eine Entscheidung treffen müssen. Das wollen wir dir ersparen. Insofern darf ich Sie, liebe Frau Kinkel, bitten, die Flasche Wein zu überreichen. Danke schön.

(Schriftführerin Kaya Kinkel überreicht ein Weinpräsent. – Allgemeiner Beifall)

Ich will hier keine neuen Bräuche einführen; das ist immer gefährlich. Ich will es aber nicht verschweigen, weil es eine tolle Koinzidenz ist: Der Kollege Ruhl hat heute nicht nur Geburtstag – ich weiß gar nicht, ob er es selbst weiß –, sondern er hat auch Namenstag.

(Zuruf Michael Ruhl (CDU))

– Pass auf, du musst abwarten, Michael. – Es ist der Tag des Erzengels Michael, und der Erzengel Michael gilt als Vorkämpfer der Gott treu gebliebenen Engel gegen Luzifer – so hat Herr Schleicher mir das aufgeschrieben –, der sich gegen Gott aufgelehnt hatte. Das sind also ganz besondere Leute.

Ebenfalls Namenstag haben heute damit die Kollegen Michael Boddenberg und J. Michael Müller, zufälligerweise alles Mitglieder der CDU-Fraktion. Gibt es sonst noch Michael unter uns?

(Zurufe: Michael Reul!)

– Das ist bei euch schwierig mit dem Namen, Ruhl und Reul; dieser eine Buchstabe entscheidet alles. – Lieber Michael Reul, du bist natürlich auch ein Erzengel. Alles Gute euch allen zum Namenstag.

Ich bin – das ist auch eine gute Nachricht – am Ende der amtlichen Mitteilungen und rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf. Jetzt kommt die lang ersehnte

Fragestunde
– Drucks. 20/3583 –

Ich darf mit der **Frage 354** beginnen. Fragesteller ist der Kollege Tobias Eckert, der auch schon den Mikrofonknopf gedrückt hat. Bitte schön.

Tobias Eckert (SPD):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. Ich hatte am 13. September Namenstag – da das heute irgendwie wichtig ist.

Ich frage trotzdem die Landesregierung:

Aus welchen Gründen hat sie die Landesstraße L 3370 – ich ergänze: das ist zwischen Barig-Selbenhausen und Probbach – neu mit Leitplanken an beiden Seiten versehen, die dort bisher nicht angebracht waren und nun die heimelige Atmosphäre einer Rennstrecke versprühen?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrter Herr Abg. Eckert, im Rahmen von Sanierungsarbeiten können alle vorhandenen Gefahrenstellen mit Fahrzeugrückhaltesystemen – umgangssprachlich auch als Leitplanken bezeichnet – abgesichert werden, auch in Bereichen, die bislang unfallunauffällig waren.

Diese Leitplanken sollen die Folgen von Unfällen so gering wie möglich halten. Dementsprechend kommt deren Anbringung insbesondere an Stellen in Betracht, an denen die Auswirkungen eines Unfalls infolge eines Abkommens von der Fahrbahn zum Schutz der Fahrzeuginsassen signifikant minimiert werden können.

Die Festlegung der Abschnitte der Anbringung von Schutzeinrichtungen an der L 3370 erfolgte im Zusammenhang mit der grundhaften Erneuerung der Fahrbahn im vergangenen Jahr aus Gründen der Verkehrssicherheit. Die Leitplanken sind zum Schutz der Fahrzeuginsassen vor schweren Folgen eines Aufpralls auf die Waldfläche und auf einzelne Bäume, die sich entlang der L 3370 befinden, installiert worden.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Eckert.

Tobias Eckert (SPD):

Herzlichen Dank für die Beantwortung. – Herr Minister, es gibt in der Tat aber auch Abschnitte, bei denen Schutzleitplanken an den Ackerflächen neben einer kleinen Böschung angebracht wurden. Ich habe jetzt von Ihnen vernommen, dass sie nur dann angebracht wurden, wenn es Sicherheitsaspekte gab. Können Sie sagen, was da in der Vergangenheit geschehen ist? Denn nur durch eine beidsei-

tige Anbringung kommt man tatsächlich in den Genuss einer annähernden Eintunnelung durch die Leitplanken.

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Abg. Eckert, ich habe die Leitplanken nicht selbst installiert.

(Zuruf: Nicht?)

– Nein, das habe ich nicht. – Ich kann Ihnen aber sagen, dass diejenigen, die dafür zuständig sind, mir gesagt haben, dass die knapp 2,2 km lange Strecke der L 3370 im Jahr 2019 grundhaft erneuert wurde. Dabei wurde zunächst der alte, beschädigte Asphalt bis zu 16 cm tief abgefräst. Anschließend wurde ein neuer Asphaltaufbau in die Fahrbahn eingebaut. Für die Maßnahmen wurden rund 700.000 € investiert.

Entlang der Strecke befinden sich eine größere Waldfläche sowie einzelne Bäume. Vor diesen Hindernissen wurden die Leitplanken installiert, um einen Aufprall hierauf zu verhindern. Das ist der Grund.

Wenn Sie jetzt sagen, dass es irgendwo einen Hügel statt einem Baum gibt, dann könnte auch er ein Hindernis sein. Ich weiß es einfach nicht.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die **Frage 356** auf. Fragesteller ist Herr Kollege Christoph Degen.

Christoph Degen (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

An wie vielen hessischen Schulen fand die Ferienakademie in den beiden letzten Sommerferienwochen statt?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Prof. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, die Ferienakademie in den beiden letzten Sommerferienwochen fand an 360 hessischen Schulen statt.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Herr Kollege Degen, bitte schön.

Christoph Degen (SPD):

Herr Minister, vielen Dank. – Können Sie ungefähr die Anzahl der Teilnehmenden quantifizieren? Vielleicht kön-

nen Sie das sogar prozentual im Verhältnis zur Gesamt-schülerzahl sagen.

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, ja, das kann ich. Insgesamt haben sich für die Ferienakademie und die schulbezogenen Sommer-camps 21.998 Schülerinnen und Schüler angemeldet. Davon gingen 15.039 Schülerinnen und Schüler auf die Ferienakademien und 6.959 Schülerinnen und Schüler in die schulbezogenen Sommercamps.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es weitere Zusatzfragen? – Herr Kollege Degen.

Christoph Degen (SPD):

Herr Minister, vielen Dank. – Könnte es sein, dass die Teilnahme von nicht einmal 2 % der Schülerinnen und Schüler daran liegt, dass Ihr Haus erst eine Woche vor Beginn der Sommerferien über die Ferienakademie überhaupt informiert hat?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, diese Ferienakademie ist sowieso ein vollkommen neues Angebot. Sie gehörte bisher nicht zu unserem Portfolio. Wir haben sie aufgrund der besonderen Bedingungen der COVID-19-Pandemie eingerichtet, um den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zu geben, das, was notgedrungen in der Zeit der Schulschließung versäumt wurde, zumindest partiell aufzuholen bzw. sich auf das neue Schuljahr einzustellen.

Natürlich musste dieses Angebot, wie viele Reaktionen, die wir während dieser Pandemie entwickelt haben, sehr kurzfristig aufgebaut werden. Es konnte daher auch nicht anders als kurzfristig kommuniziert werden. Ich finde, dafür hat sich doch eine erkleckliche Zahl von Schülerinnen und Schülern gemeldet. Wir konnten allen, die sich gemeldet haben, einen Platz in einer dieser Akademien bzw. Camps anbieten.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen damit zu **Frage 357**. Fragestellerin ist Frau Kollegin Karin Müller aus Kassel.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Zu welchem Zweck fährt derzeit ein Kleinfahrzeug der AG Nahmobilität auf den hessischen Radwegen?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Abg. Müller, das Kleinfahrzeug führt im Auftrag meines Ministeriums und im Auftrag von Hessen Mobil eine Zustandserfassung der Radwege an den Bundes- und Landesstraßen, der hessischen Radfernwege und des Radhauptnetzes Hessen durch. Es ist vorgesehen, diese Strecken bis Herbst 2020 zu befahren und dabei fotografisch zu erfassen.

Eine solche Zustandserfassung ist für die Bundes- und Landesstraßen Standard. Sie wird nun erstmals systematisch für den Radverkehr in Hessen umgesetzt. Die Daten sollen die Grundlage für die Verbesserung der Radinfrastruktur sein. Das gilt z. B. hinsichtlich der Netzlücken und der Sanierungen. Damit soll der Radroutenplaner Hessen um weitere Informationen ergänzt werden, z. B. hinsichtlich des Oberflächenbelags und der Breite des Radwegs. Damit soll auch die touristische Zertifizierung der Radfernwege unterstützt werden. Außerdem dient das auch der Umsetzung des Integrierten Klimaschutzplans Hessen 2025.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Damit kommen wir zu **Frage 358**. Auch hier ist Frau Kollegin Müller Fragestellerin.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie unterstützt sie Bauherrschaften bei der Umsetzung der Fahrradabstellverordnung, die am 28. Mai 2020 veröffentlicht wurde?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Abg. Müller, mit der Novelle der Hessischen Bauordnung aus dem Jahr 2018 wurde bei Neubauten die Verpflichtung zur Errichtung von Fahrradabstellplätzen geschaffen. Darüber hinaus sah die Gesetzesänderung auch eine Rechtsverordnung auf Landesebene vor, mit der die Gestaltung, die Größe und die Zahl der Abstellplätze geregelt werden, weil nicht alle Kommunen Satzungen mit solchen Regelungen für Fahrräder haben.

Mit der am 28. Mai 2020 im „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlichten Fahrradabstellplatzverordnung ist das Land seiner Verpflichtung nachgekommen. Zeitgleich mit der Fahrradabstellplatzverordnung wurde auch ein Leitfaden zur Planung von Fahrradabstellanlagen entwickelt. Damit wird die Auswahl konkreter Anlagen vereinfacht. Der Leitfaden ist herstellerunabhängig und berück-

sichtigt alle Anwendungsfälle der Fahrradabstellplatzverordnung bzw. der Hessischen Bauordnung.

Darauf aufbauend stehen auf der Internetseite der AG Nahmobilität weitere Informationen für Fahrradabstellanlagen zur Verfügung. Das Angebot reicht bis zur Unterstützung der Ausschreibungen durch einen herstellerunabhängigen Mustertext. Zusätzlich ist vorgesehen, den Hintergrund und die Anwendung des Leitfadens im Rahmen einer Onlineveranstaltung der Akademie Nahmobilität zu erläutern.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Damit kommen wir zu **Frage 359**. Fragestellerin ist Frau Abg. Karin Hartmann.

Karin Hartmann (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie entwickelt sich die Inanspruchnahme von im Bildungs- und Erziehungsplan gewollten, gemeinsamen Fort- und Weiterbildungen von Erzieherinnen und Erziehern und Grundschullehrkräften?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Abg. Hartmann, die Modulfortbildungen zum Bildungs- und Erziehungsplan, den ich im Folgenden mit der gebräuchlichen Abkürzung BEP bezeichnen werde, richten sich an alle Tandems und Teams bzw. Kollegien aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, an Kindertagespflegepersonen und weitere pädagogische Fachkräfte sowie an die Akteurinnen und Akteure an den verschiedenen Bildungsstandorten. Bis zum Abschluss der ersten Phase der Implementierung im Jahr 2014 hatten sich 748 Tandems, bestehend aus mindestens einer Kindertageseinrichtung und einer Grundschule, gebildet und zumindest eine Modulfortbildung zum Bildungs- und Erziehungsplan besucht.

Um weitere Einrichtungen zu erreichen und eine fundierte sowie nachhaltige Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von null bis zehn Jahren in Hessen an möglichst vielen Lernorten zu unterstützen, wurden im Anschluss an diese erste Phase der Implementierung weitere Bausteine wie z. B. die BEP-Begleitung, die Fachberatungskurse der Jugendhilfe oder die BEP-Leitungskurse für Leitungen der Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie Fachberatungen aus der Schule und Jugendhilfe konzipiert, etabliert und evaluiert. Entstanden sind so 14 neue Modulfortbildungen mit jeweils einem eigenen Themenschwerpunkt, die prozessorientiert angeboten werden und sich über mehrere Fortbildungstage erstrecken.

Die Nachfrage nach diesen neuen Modulfortbildungen war von Beginn an hoch und stieg kontinuierlich an. Seit Februar 2016 bis zum 13. März 2020 – dies war der Stichtag zur Aussetzung der Modulfortbildungen aufgrund der Be-

schränkungen durch die COVID-19-Pandemie – haben rund 1.600 Modulfortbildungsreihen stattgefunden. Seit Anfang März 2019 wurden rund 600 neue Modulfortbildungsreihen gestartet.

Insgesamt 814 Modulfortbildungsreihen wurden seit Februar 2016 mit einem Follow-up-Tag abgeschlossen und danach ausgewertet. Die Anzahl hat sich damit von 450 – das war der Stand Oktober 2019 – auf mehr als 800 fast verdoppelt. Darüber hinaus ist die Anzahl der Tandemfortbildungen von Kindertagesstätten und Grundschulen von 86 Fortbildungstagen im Jahr 2016 auf 131 Fortbildungstage im Jahr 2019 angestiegen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Frau Kollegin Hartmann.

Karin Hartmann (SPD):

Ist der Landesregierung bekannt, dass Erzieherinnen und Erzieher, die ein Interesse an dieser Fortbildung geäußert haben, nicht zugelassen werden konnten, weil keine passenden Tandem-Anteile aus der Grundschule bereit waren, sich daran zu beteiligen?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Abgeordnete, nein, das ist mir nicht bekannt. Wenn Sie Fälle kennen, wäre ich daran interessiert, sie zu erfahren.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Damit kommen wir zu **Frage 360**. Fragestellerin ist Frau Kollegin Manuela Strube.

Manuela Strube (SPD):

Herr Präsident, vielen Dank. – Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Lehrkräfte, die vor den Sommerferien an hessischen Schulen beschäftigt waren und nach den Ferien an hessischen Schulen beschäftigt sind, wurden vom Land Hessen während der Sommerferien nicht bezahlt?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Prof. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Abg. Strube, die Zahl der im Schuldienst beschäftigten Lehrkräfte, die während der Sommerferien vom Land nicht beschäftigt wurden, ist in Hessen in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken. Durch die Änderung der Er-

lasslage meines Hauses vom 18. Juni 2018 haben wir die Möglichkeiten zur Einbeziehung der Sommerferien in den Beschäftigungszeitraum und damit in den Zeitraum, in dem eine Vergütung gewährt wird, deutlich ausgeweitet.

Sehr geehrte Frau Abgeordnete, zur Entwicklung der Zahlen von den Sommerferien 2018 zu den Sommerferien 2019 verweise ich auf meine Antwort auf die von Ihnen gestellte Kleine Anfrage, Drucks. 20/1609. Die entsprechenden Daten für die Sommerferien 2020 werden voraussichtlich Mitte November 2020 vorliegen.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Damit rufe ich **Frage 362** auf. Fragestellerin ist Frau Abg. Christiane Böhm.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich frage die Landesregierung:

Plant sie, die Zahlungen des Corona-Altenpflegebonus auch auf andere vergleichbare Beschäftigungsgruppen, etwa auf Betreuungspersonal in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe, auszuweiten?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Sehr geehrte Frau Abgeordnete, der Bund hat in § 150a Sozialgesetzbuch XI einen Pflegebonus nur für die Beschäftigten in Altenpflegeeinrichtungen geregelt. Eine Regelung nach § 150a Sozialgesetzbuch XI ist für Pflegekräfte außerhalb von Altenpflegeeinrichtungen aktuell nicht geplant.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Kollegin Böhm.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Meine Frage richtet sich an die Landesregierung, inwiefern sie bei Pflegekräften tätig werden wird, die in Einrichtungen außerhalb der Altenpflege oder ähnlichen Einrichtungen arbeiten.

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Abgeordnete, die genannte Regelung des Bundes ist die Grundlage für die Zahlung dieses Bonus. Die Länder haben sich hinsichtlich der Altenpflegeeinrichtungen entschieden, diesen Bonus aufzustocken. Da das die Grundlage ist und da das auf die Altenpflege beschränkt ist, besteht diese Möglichkeit für weitere Einrichtungen nicht.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Kollegin Böhm.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Meine Zusatzfrage lautet: Inwiefern hat die Landesregierung der Bundesregierung dieses Dilemma verdeutlicht? Sicherlich habe nicht nur ich, sondern haben auch Sie diverse Schreiben aus Einrichtungen der Behindertenhilfe oder beispielsweise der Dialyse erhalten, die deutlich machen, dass die dort Beschäftigten in einem ähnlichen Maß von der Corona-Pandemie betroffen waren. Auch sie haben unter diesen zusätzlichen Belastungen gelitten. Inwiefern haben Sie der Bundesregierung deutlich gemacht, dass es da einen weiteren Bedarf gibt?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Abgeordnete, der Umfang des Personenkreises, der von diesem Bonus profitieren soll, war mehrfach Gegenstand in Telefonkonferenzen und Videoschaltungen der Gesundheitsministerinnen- und -ministerkonferenz. Letztlich hat der Bund aber so entschieden, wie ich es Ihnen vorge-tragen habe.

Präsident Boris Rhein:

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Dr. Sommer.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich habe noch eine Nachfrage. Sie haben gesagt, der Bund ermögliche es nicht. Sicherlich ist Ihnen die Regelung in Bayern bekannt, nach der quasi ein bayerischer Corona-Pflegebonus ermöglicht wird. Darauf zielte auch die Frage der Kollegin ab. Deswegen noch einmal die Frage: Wollen Sie nicht, analog zu diesem Bundesland, auch mit Ihrem Corona-Schattenhaus-halt initiativ werden?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Abg. Sommer, die bayerische Regelung bestand bereits vor der Regelung des Bundes, die ich Ihnen vorgestellt habe. Entsprechend haben wir uns in Hessen so verhalten, wie ich es gesagt habe: Wir haben uns entschieden, wie die anderen Länder auch, den Bonus für die Beschäftigten in Altenpflegeeinrichtungen aufzustocken.

Präsident Boris Rhein:

Weitere Zusatzfragen sehe ich nicht.

Dann kommen wir zu **Frage 365**. Fragesteller ist Herr Kollege Kaffenberger.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich frage die Landesregierung:

Wurde die Games-Förderung in Hessen in der laufenden Legislaturperiode erhöht?

Präsident Boris Rhein:

Herr Wirtschaftsminister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrter Herr Abg. Kaffenberger, zur Förderung der Computerspielbranche in Hessen durch Unterstützung der Produzenten bei der Spieleentwicklung, der sogenannten Games-Förderung, hat der Haushaltsgesetzgeber erstmals im Haushaltsplan 2018/2019 in Kap. 07 05, Förderprodukt 34, Kultur- und Kreativwirtschaft, 200.000 € eingestellt. In der laufenden Legislaturperiode ist in diesem Förderprodukt keine Mittelserhöhung erfolgt.

Präsident Boris Rhein:

Eine Zusatzfrage stellt der Kollege Dr. Naas.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Staatsminister, wurden denn die Mittel für dieses Jahr schon zur Auszahlung gebracht?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Abg. Dr. Naas, leider nein, weil wir in einer misslichen Situation sind, Stichwort: Auf der Grundlage welcher Richtlinie soll diese Förderung erfolgen? Wir wollten erst auf der Grundlage der Gründungs- und Mittelstandsrichtlinie auszahlen; da hatte dann aber das Finanzministerium Bedenken. Dann sind wir dazu übergegangen, eine eigene Richtlinie für diesen Bereich zu entwickeln. Das ist in den letzten Monaten aufgrund anderer Prioritäten bei der dringenden Erarbeitung von Richtlinien zur Corona-Hilfe leider nicht vorangekommen.

Wir haben aber in diesem Jahr aus diesem Geld anderes finanziert, z. B. die Förderung der Kultursommerngärten der Stadt Frankfurt, weil wir natürlich wollen, dass diese Mittel auch eingesetzt werden können. Ich hoffe sehr und bin auch zuversichtlich, dass wir diese Richtlinie gegen Ende des Jahres endlich haben werden.

Präsident Boris Rhein:

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Kaffenberger.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrter Herr Minister, seit gestern ist es so, dass auf Bundesebene beim BM-VI die Bundesförderung für Games beantragt werden kann. Auch andere Länder haben mittlerweile eine Games-Förderung. In der Games-Wirtschaft gab es einmal ein Ranking dazu. Wenn ich einmal so darüber schaue, zeigt sich: Nordrhein-Westfalen nimmt 2,7 Millionen € in die Hand, Bayern 2,5 Millionen €, in Berlin und Brandenburg gibt es 2,1 Millionen €, in Bremen und Niedersachsen 550.000 €. Ist es vor dem Hintergrund dieser Zahlen nicht so, dass wir im Länderranking auf einem der schlechteren Plätze rangieren? Halten Sie denn vor diesem Hintergrund die bestehende Förderung für ausreichend?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Zuallererst geht es mir natürlich um die Frage, wie stark die hessische Games-Branche ist. Glücklicherweise ist es in der Marktwirtschaft so, dass nicht nur das erfolgreich ist, was vom Staat gefördert wird.

(Zuruf)

– Darauf muss man manchmal hinweisen. – Wenn ich mir anschau, dass wir beispielsweise Firmen wie Crytek und ähnliche, durchaus renommierte Games-Entwickler im Rhein-Main-Gebiet in Hessen haben, dann kann ich durchaus feststellen, dass das eine erfolgreiche Branche ist. Wir unterstützen diese Branche natürlich nicht nur finanziell direkt – oder wollen das tun –, sondern auch bei Veranstaltungen, Netzwerktreffen, Maßnahmen zur Image- und Identitätsbildung, Förderung von Wissenstransfer und Ähnlichem.

Zusätzlich ist das eine Branche, die sich – ich formuliere es einmal so – zunehmend anderen Bereichen annähert. Ich nenne einmal das Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Hessen Film und Medien GmbH, auch da gibt es Mittel zur Medienförderung. Wenn Sie einmal sehen, was dort mit 360-Grad-Filmen etc. inzwischen gemacht wird, stellen Sie fest, da gibt es durchaus Bereiche, bei denen es ineinander übergeht, mit Virtual- sowie Augmented-Reality-Inhalten und -Games.

Dementsprechend ist es durchaus so, dass wir das unterstützen. Ich sage es einmal so: Das wird ein Bereich sein, den wir weiter sehr genau beobachten und der sich in der Vergangenheit gut entwickelt hat. Ob dort Zusätzliches nötig ist, wird die Zukunft zeigen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Ich habe noch eine Zusatzfrage von Herrn Dr. Naas. Danach kann der Fragesteller selbst noch eine Frage stellen.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, ist es richtig, dass das Problem der Auszahlung der Förderung für die

Games-Branche schon seit mehreren Jahren schwelt, zumindest aber seit letztem Jahr?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ja, das habe ich eben gesagt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schon mehrere Jahre!)

Präsident Boris Rhein:

Die nächste Zusatzfrage stellt der Fragesteller selbst.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Herr Minister, Sie haben recht: Innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft, gerade im Rhein-Main-Gebiet, liegt natürlich ein besonderer Schwerpunkt auf der Games-Branche. Wir haben in Hessen aber durchaus schon einige Rückschläge erleben müssen; ich denke da an den Wegzug der Games Academy im letzten Jahr.

Gerade vor dem Hintergrund dessen, was Sie gerade angesprochen haben, dass die Games-Förderung auch an vielen Querschnittsgebieten im Bereich der innovativen Medien angedockt ist: Wäre es da nicht vielleicht zielführender, eine reine Games-Förderung zu machen, die wirklich nur auf das Thema Games abzielt und dann auch von der Branche vollumfänglich angenommen wird, anstatt es beim Thema der innovativen Medien anzudocken?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich hatte ja gesagt, dass wir eine eigene Richtlinie erarbeiten, die sich rein um diesen Bereich kümmert, und hoffentlich Ende des Jahres damit so weit sind. Damit könnte man theoretisch, wenn man so will, unendlich viel Geld auszahlen. Allerdings weise ich auch immer darauf hin, dass Geld – leider – nicht auf Bäumen wächst.

(Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Zusatzfragen sind nicht möglich.

Ich rufe **Frage 366** auf. Fragestellerin ist die Kollegin Löber.

Angelika Löber (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Inwieweit wird sie die Ergebnisse der aktuellen Umfrage von hessischer Film- und Medienakademie, Hessen Film und Medien und Filmhaus Frankfurt mit dem Titel „Wie können wir den Film- und Medienstandort Hessen stärken?“ auswerten, um eben jene Stärkung auch in der Realität umzusetzen?

Präsident Boris Rhein:

Frau Ministerin Dorn.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrte Frau Abg. Löber, die Umfrage soll Aufschlüsse darüber liefern, welche Angebote neu etablierte Filmschaffende benötigen, um dauerhaft mit Erfolg und Leidenschaft am Film- und Medienstandort Hessen arbeiten zu können.

Die hessische Film- und Medienakademie, die Hessen Film und Medien GmbH und das Filmhaus Frankfurt e. V. wollen mehr über in Hessen ausgebildete und ansässige Filmschaffende und ihre Bedürfnisse erfahren und haben dazu Studierende, Absolventinnen und Absolventen sowie Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, deren Berufseintritt nicht länger als vier Jahre zurückliegt, mit der Umfrage adressiert. Eine Teilnahme an der Umfrage war zunächst bis zum 15. August 2020 geplant. Aufgrund der verschobenen Semesterzeiten wurde es bis zum 15. November 2020 verlängert. Die eingegangenen Antworten werden danach von den drei Institutionen ausgewertet.

Wenn die Auswertung zu aussagekräftigen Ergebnissen führt, beabsichtigt die Hessen Film und Medien GmbH, die Ergebnisse in ihre schwerpunktmäßige Ausrichtung der hessischen Filmförderung in Bezug auf Nachwuchs-, Talent- und Fachkräfteförderung einzubeziehen. Konkret geht es darum, dass die Hessen Film und Medien GmbH mit der Branche über ein neu startendes Programm ins Gespräch kommen will – es nennt sich STEP und schafft Anreize, um unseren Nachwuchs und unsere Talente gezielt in den Umsetzungsstab hessischer Filmprojekte zu vermitteln.

Erkenntnisse aus der Umfrage werden auch in den Ausbau der Aktivitäten zum „Grünen Drehen“ und zum „Grünen Film“ einfließen. Hierfür und für STEP hat die Hessen Film und Medien GmbH in diesem Jahr 200.000 € zusätzliche Fördermittel erhalten.

Die hessische Film- und Medienakademie beabsichtigt, die Ergebnisse in ihr hochschulübergreifendes Netzwerk einfließen zu lassen, um so z. B. neue hochschulübergreifende Kooperationen und Projekte zu initiieren.

Da der dritte Partner der Umfrage, das Filmhaus Frankfurt, nicht zum Verantwortungsbereich der Landesregierung gehört, kann ich hier keine Auskunft darüber geben, in welcher Form die Umfrageergebnisse in dessen weitere Arbeit einfließen können. Aber das Filmhaus ist natürlich auch ein wichtiger Partner für die hessische Filmbranche. Ich begrüße es daher sehr, dass in Form dieser Kooperation Synergien genutzt werden, indem alle drei Partner über einen gemeinsamen Ansatz Wege suchen, um den Film- und Medienstandort Hessen voranzubringen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Gibt es Zusatzfragen? – Herr Dr. Grobe, bitte schön.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Staatsministerin Dorn, hat sich eine Stärkung oder Schwächung des Medienstandorts Hessen eingestellt, nachdem Herr Prof. Mendig entlassen wurde?

Präsident Boris Rhein:

Frau Ministerin Dorn.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Nein, das kann ich nicht erkennen.

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank. – Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu **Frage 370**. Auch hier ist Kollegin Löber die Fragestellerin.

Angelika Löber (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Redakteurinnen und Redakteure der hessischen Tageszeitungen und hessischen Verlage befanden sich in den Monaten von März bis einschließlich Juli in Kurzarbeit?

Vielleicht kann man den Zeitraum in der Antwort noch erweitern.

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Abg. Löber, laut Auskunft der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit werden Anträge auf Kurzarbeit nicht nach einzelnen Berufsgruppen erfasst. Insofern liegen keine Zahlen zu den Redakteurinnen und Redakteuren hessischer Tageszeitungen und Verlage vor, die sich in den Monaten März bis einschließlich Juli 2020 in Kurzarbeit befanden.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Gibt es Zusatzfragen? – Von Frau Kollegin Löber selbst. Bitte schön.

Angelika Löber (SPD):

Kann die Landesregierung sich dennoch vorstellen, dass gerade durch Kurzarbeit bei Redakteuren infolge der Coro-

na-Krise zusätzliche Insolvenzen angemeldet werden bzw. entstehen, gerade in diesem wichtigen Bereich?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Die Kurzarbeit ist ja dafür da, Entlassungen und Insolvenzen zu verhindern. Mir ist bisher von Insolvenzen bei Tageszeitungen nichts bekannt. Es gibt da sehr unterschiedliche Entwicklungen. Einerseits haben wir im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie vom Verband Hessischer Zeitungsverleger durchaus gehört, dass Verkaufszahlen von Presseerzeugnissen eher gestiegen sind, weil es ein gestiegenes Bedürfnis nach seriösen Informationen gibt. Gleichzeitig sind die Anzeigenerlöse allerdings eingebrochen, was die Finanzierung natürlich schwieriger macht.

Dementsprechend würde ich es einmal so sagen: Die Situation ist differenziert. Da aber die Wirtschaft sich zunehmend wieder entwickelt – Stichwort Anzeigenerlöse, bei denen es durchaus auch ganz positive Entwicklungen gibt – und im Bereich des Digitalen der Wunsch nach dem, was man Paid Content nennt, also nach Bezahlangeboten, eher steigt, sehen wir momentan keinen Anlass, ein eigenes Förderprogramm aufzulegen, falls dies das Ziel Ihrer Frage gewesen sein sollte. Wir wissen bisher auch nichts von vielen Insolvenzen, bzw. ich habe noch von keiner gehört. Vielleicht hat jemand etwas anderes gehört.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich **Frage 372** auf. Fragesteller ist der Kollege Dr. Falk.

Dr. Horst Falk (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die Öffnung der Grundschulen an allen fünf Tagen für alle Grundschul Kinder bereits zwei Wochen vor den Sommerferien?

Präsident Boris Rhein:

Herr Prof. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Dr. Falk, die Corona-Pandemie stellt die gesamte Welt vor immense Herausforderungen, sie macht auch vor der Bundesrepublik Deutschland und vor Hessen nicht halt.

Die hessischen Schulen, die Orte des Miteinanders und der Begegnung sind, in denen viele Tausend Menschen täglich zusammenkommen, um zu lernen und zu lehren, waren und sind in besonderer Weise von den Auswirkungen dieser Pandemie betroffen. In kürzester Zeit mussten Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden, um die un-

kontrollierte Ausbreitung des Virus und eine Überforderung unseres Gesundheitswesens zu verhüten, die Gesundheit aller Bürgerinnen und Bürger und damit auch der Schülerinnen und Schüler, ihrer Familien, der Lehrkräfte und ihrer Angehörigen sowie aller weiteren Personen, die zum Schulbetrieb gehören, zu schützen und gleichzeitig den Bildungs- und Erziehungsauftrag unter ganz neuen und unvorhergesehenen Bedingungen so gut wie möglich zu erfüllen und neu zu gestalten.

Jedem der bisherigen Schritte zur Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts lag eine sorgsame Abwägung zugrunde, die Erkenntnisse zum Infektionsrisiko für Lehrkräfte sowie für Schülerinnen und Schüler ebenso berücksichtigte wie den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulen und nicht zuletzt auch das Ziel, die Elternhäuser zu entlasten.

Maßgeblich für diese Entscheidungen waren und sind die Empfehlungen der medizinischen und virologischen Fachleute und die bisher gesammelten Erfahrungen aus der schulischen Praxis.

Die Maxime des Hessischen Kultusministeriums war und bleibt bei allen Maßnahmen, die den Unterricht unter den obwaltenden Umständen der Corona-Pandemie betreffen, so viele Unterrichtsangebote in Präsenz wie möglich einzurichten.

Auch der Öffnungsschritt am 22. Juni 2020 wurde sorgfältig von den Schulleitungen und Lehrkräften vorbereitet. Dies hat dazu beigetragen, dass mit den zwei Wochen vor den Sommerferien ein Stück Normalität in das Leben der Kinder und Familien einkehren konnte. Der Wert von 93,1 % aller Schülerinnen und Schüler, die am letzten Schultag vor den Sommerferien am Präsenzunterricht teilgenommen haben, zeigt, dass der überwiegende Anteil der Familien dem Öffnungsschritt positiv gegenüberstand. Ich habe auch in persönlichen Zuschriften von Eltern viel Dankbarkeit erfahren – ja, ein Aufatmen der Elternschaft verspürt –, dass die Kinder endlich wieder in die Schule gehen konnten, wenn auch unter Bedingungen, die aufgrund des pandemischen Geschehens von dem, wie wir Schule noch im Februar kannten, deutlich entfernt bleiben mussten.

Die Arbeit in konstanten Lerngruppen in Grundschulen und Förderschulen mit Grundstufe hat ab dem 22. Juni 2020 dazu beigetragen, die Schülerinnen und Schüler geordnet und in Ruhe in die schulischen Strukturen zurückzuführen. Der so gestaltete Abschluss des Schuljahres hat den Kindern umfassend Gelegenheit gegeben, sich in einem nahezu regulären Unterrichtsbetrieb auf die veränderten Vorgaben einzustellen.

Es hat sich dabei gezeigt, dass gerade die jüngsten unserer Schülerinnen und Schüler grundsätzlich gut in der Lage waren und – nach den ersten Rückmeldungen, die mir für den Zeitraum nach den Sommerferien vorliegen – auch weiterhin sind, die Regelungen zum Hygiene- und Infektionsschutz einzuhalten und die daraus resultierenden organisatorischen Anpassungen im Schul- und Unterrichtsbetrieb zu bewältigen.

Die Erfahrungen, die wir an den Schulen seit dem 22. Juni 2020 bis zum letzten Schultag vor den Sommerferien sammeln konnten, waren für die Planungen der Schulen und des Kultusministeriums für das Schuljahr 2020/21 sehr wertvoll und haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass die Grundschulen zum neuen Schuljahr wieder in ei-

nem Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen an der Bildung und Erziehung unserer Kinder arbeiten können.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen? – Bitte schön, Herr Kollege.

Heiko Scholz (AfD):

Herr Minister, welche Zahlen sind denn der Landesregierung bekannt, wie viele Kinder bzw. eingebundene Lehrkräfte zum Ferienbeginn oder während der Ferien positiv getestet worden sind bzw. an COVID-19 erkrankten?

Darf ich meine zweite Frage gleich anschließen?

(Zuruf)

– Gut, dann melde ich mich noch einmal.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, wir machen erst einmal die erste Frage, und Herr Staatsminister Lorz antwortet. Aber Sie haben sich schon für die zweite Nachfrage angemeldet.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Scholz, wir können natürlich nur das Geschehen beobachten, wenn die Schulen im Betrieb sind. Aber wir haben weder in den beiden Wochen vor den Sommerferien noch in den über sechs Wochen, die seit Ende der Sommerferien und Wiederbeginn des Schuljahres verstrichen sind, irgendein nennenswertes Infektions- oder Ausbruchsgeschehen an den Schulen selbst gehabt.

Wir haben natürlich Fälle, bei denen Infektionen in die Schulen hineingetragen werden. Das ist auch völlig unvermeidlich in einer solchen pandemischen Lage. Aber die Schulen haben sich bisher nirgendwo als Treiber der Infektion erwiesen. Auch insofern waren die beiden Wochen vor den Sommerferien erfolgreich.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Nächste Zusatzfrage von Herrn Kollegen Scholz.

Heiko Scholz (AfD):

Herzlichen Dank. – Sie sagten vorhin, die meisten Eltern hätten sehr positiv reagiert und seien sehr angetan gewesen. Man hat natürlich auch von anderen Dingen gehört und gelesen, klar.

Wie viele Klagen betroffener Eltern sind denn eingegangen, die sich auf die vorzeitige Öffnung der Schulen beziehen? Gab es Klagen? Falls ja, wie viele waren es?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Ich darf einmal zurückfragen: Mit Klagen meinen Sie jetzt Gerichtsverfahren, oder?

(Heiko Scholz (AfD): Ja!)

Ich meine mich an eines erinnern zu können. Ich bin mir da aber, ehrlich gesagt, nicht hundertprozentig sicher. Das müsste ich noch einmal nachprüfen. Das können wir sicherlich tun.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? Jetzt könnte sich auch nur noch der Fragesteller selbst melden. – Nein, keine weiteren Fragen.

Dann kommen wir zu **Frage 373**. Fragesteller ist der Kollege Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Welche rechtlichen Konsequenzen werden hinsichtlich der Notwendigkeit einer Bedarfsgewerbeverordnung aus dem Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs vom 1. Juli 2020, AZ. 8C213/15.N, gezogen, da vom Gericht bereits die in § 1 Abs. 1 Nrn. 3 und 4 der Bedarfsgewerbeverordnung vom 12. Oktober 2011 getroffenen Ausnahmeregelungen für unwirksam erklärt wurden?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, die Hessische Bedarfsgewerbeverordnung regelt die Sonn- und Feiertagsbeschäftigung für Dienstleistungsbereiche, bei denen ein Bedarf der Bürgerinnen und Bürger an Sonn- und Feiertagen besteht und die nicht im Ausnahmekatalog des § 10 Abs. 1 Arbeitszeitgesetz berücksichtigt sind.

Eine Verlängerung der Geltungsdauer über den 31. Dezember 2021 hinaus wird erforderlich, weil die Verordnung unverzichtbare Regelungen für das Bedarfsgewerbe enthält. Bei der Novellierung der Verordnung sollen vor allem die Vorgaben der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofs Hessen in Bezug auf die verfassungsrechtlich geschützte Sonn- und Feiertagsruhe nach Art. 140 Grundgesetz i. V. m. Art. 139 Weimarer Reichsverfassung berücksichtigt werden.

Der VGH hat im Rahmen des Normenkontrollverfahrens die Bedarfsgewerbeverordnung für die Bereiche Produktion von Getränken und Eis und deren Auslieferung durch den Großhandel für unwirksam erklärt, da die Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen in dieser Art von Betrieben nicht erforderlich sei, um tägliche oder an diesen Tagen besonders hervortretende Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger zu befriedigen.

Aus diesen Gründen werden zu den von Ihnen genannten Nrn. 3 und 4 des § 1 Abs. 1 der Bedarfsgewerbeverordnung keine Regelungen mehr getroffen.

In den folgenden Bereichen wird Sonn- und Feiertagsbeschäftigung weiter erlaubt sein, soweit die Arbeiten nicht an Werktagen durchgeführt werden können: erstens im Bestattungsgewerbe, zweitens in Garagen und Parkhäusern, drittens im Immobiliengewerbe mit der Begleitung und Beratung von Kunden bei der Besichtigung von Häusern und Wohnungen für bis zu sechs Stunden, viertens in Musterhausausstellungen mit gewerblichem Charakter für bis zu sechs Stunden und fünftens im Buchmachergewerbe zur Annahme von Wetten für Veranstaltungen für bis zu sechs Stunden.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Eine Zusatzfrage stellt der Fragesteller. Das ist Herr Kollege Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Minister, sind Ihnen denn über die von Ihnen jetzt genannten Bereiche hinaus irgendwelche Engpässe in den vergangenen Jahren bekannt geworden, die es notwendig machen würden, dies in der Bedarfsgewerbeverordnung zu regeln?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Nach unserer Auffassung ist es in den fünf genannten Gewerbebereichen notwendig, die Bedarfsgewerbeverordnung entsprechend zu fassen, sodass die Sonn- und Feiertagsbeschäftigung in dem erwähnten Umfang möglich ist.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es eine weitere Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufen wir die **Frage 376** auf. Fragestellerin ist die Abg. Karin Hartmann.

Karin Hartmann (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann liegen die entsprechenden Richtlinien für die vom Bund bereitgestellten Mittel des Investitionspakts zur Förderung von Sportstätten in Hessen vor?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Abg. Hartmann, die Erstellung einer neuen Richtlinie für den Investitionspakt zur Förderung von Sportstätten ist nicht geplant. Stattdessen soll die Erteilung der Zuwendungsbescheide auf der Grundlage der Richtlinie des Landes Hessen zur Förderung der sozialen Integration im Quartier, Investitionspakt Soziale Integrati-

on im Quartier, vom 27. November 2017, erfolgen. Diese Richtlinie enthält die in der Verwaltungsvereinbarung Investitionspakt zur Förderung von Sportstätten 2020 geforderten Zielsetzungen und Voraussetzungen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen? – Frau Hartmann selbst, bitte schön.

Karin Hartmann (SPD):

In welcher Höhe werden dem Land Hessen dafür vom Bund Mittel zugewiesen, und in welcher Höhe wird das Land aus eigenen Mitteln diese Zuweisung noch einmal erhöhen?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Abgeordnete, insgesamt wird der Bund im Rahmen seines Konjunktur- und Krisenbewältigungspakts für die Jahre 2020 und 2021 zusätzlich 150 Millionen € zur Verfügung stellen – das ist die Gesamtsumme. Sie wird aufgeteilt auf die Länder. Für Hessen bedeutet das eine Bereitstellung von 11,2 Millionen €. Wir als Land müssen dann 2,24 Millionen € bereitstellen, weil wir 15 % und die Kommunen 10 % aufstocken müssen. Dankenswerterweise hat der Haushaltsausschuss schon den entsprechenden Beschluss zum Sondervermögen gefasst. Komischerweise hat da auch keiner gefragt, was das mit Corona zu tun habe. – Ich kann es Ihnen sagen: Weil Corona eine Wirtschaftskrise ausgelöst hat, und das ist ein Konjunkturprogramm.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dann kommen wir zur **Frage 379**. Fragestellerin ist die Kollegin Lisa Gnadl.

(Zuruf: Frau Dr. Sommer macht das!)

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Plant sie Maßnahmen für eine landesweite Erstattung der Elternbeiträge für die Zeit der Corona-bedingt geschlossenen Kinderbetreuungseinrichtungen unter gleichzeitiger Kompensation der dadurch entstehenden Einnahmeausfälle für die Kommunen und freien Träger?

Präsident Boris Rhein:

Herr Sozialminister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Abgeordnete, das Land Hessen hat die Förderung der Betriebskosten für Kindertageseinrichtungen nach § 32 Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch trotz der Corona-bedingten Reduzierung der Kindertagesbetreuung auf eine Kindernotbetreuung ungekürzt gewährt. Damit werden die Städte und Gemeinden als Gesamtverantwortliche für die Kinderbetreuung sowie alle Träger von Kitas bei der Finanzierung der laufenden Kosten unterstützt, obwohl es sich bei der Kindertagesbetreuung um eine Aufgabe in originärer Zuständigkeit der hessischen Kommunen handelt.

Mit dieser sachlichen Zuständigkeit geht auch die finanzielle Zuständigkeit einher. Die Ausgestaltung der Kita-Finanzierung wird also von den Kommunen vor Ort bestimmt. Inwieweit trotz geltender Einschränkungen grundsätzlich weiterhin Teilnahme- und Kostenbeiträge von den Eltern erhoben werden können, richtet sich nach der Ausgestaltung der Verträge mit den freien Trägern bzw. den Gebührensatzungen der kommunalen Kita-Träger im Einzelfall.

Darüber hinaus ist in Hessen, anders als in einigen anderen Bundesländern, der Besuch des Kindergartens im Umfang von sechs Stunden täglich flächendeckend beitragsfrei gestellt. Es ist anzunehmen, dass auch dies dazu beigetragen hat, dass viele hessische Kommunen erklärt haben, vorübergehend vollständig oder in bestimmtem Umfang auf die Erhebung von Beiträgen zu verzichten. Das Land hat zugesagt, dass etwaige Einnahmeausfälle durch Gebührenerlasse in den Verhandlungen zwischen Kommunen und Land zu den Corona-bedingten Kosten aufgerufen werden.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen. – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dann kommen wir zu den neuen Eingängen, **Frage 382**. Fragestellerin ist die Kollegin Dr. Sommer.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie setzt sie sich konkret für den Erhalt des Medibusses ein?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Abgeordnete, nach § 75 SGB V liegt die Verantwortung für die Sicherstellung der vertragsärztlichen Versorgung bei der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen. Aufgrund dieses bundesgesetzlichen Auftrags betreibt sie seit dem 1. Juli 2018 den Medibus in der Modellregion um Sontra. In Gesprächen hat die KV Hessen erklärt, den Medibus ab dem 1. Januar 2021 weder in der Region Sontra noch in anderen hessischen Regionen weiter betreiben zu wollen.

Mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung wurde in Sontra ein interkommunales Gesundheitszentrum ge-

gründet. Ziel der Landesregierung ist es, künftig das mobile Leistungsangebot des Medibusses mit dem des interkommunalen Gesundheitszentrums zu verknüpfen, um so die Wirtschaftlichkeit des Medibusses zu erhöhen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Minister. – Gibt es Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die **Frage 383** auf. Fragesteller ist Herr Kollege Christoph Degen.

Christoph Degen (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Zählen, unabhängig von aktuellen Förderprogrammen, digitale Endgeräte für die Hand des Schülers grundsätzlich zu Lehr- oder zu Lernmitteln?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sowohl als auch!)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Prof. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, in Hessen werden digitale Endgeräte der Schülerinnen und Schüler bislang überwiegend über die Schulträger beschafft. Die Endgeräte der Schulträger werden sowohl im Präsenzunterricht als auch für andere schulische Lehrangebote eingesetzt. Es handelt sich hierbei um schulgebundene Endgeräte, die zur schulischen IT-Ausstattung zählen und damit zu den Lernmitteln gehören.

Nach § 153 Abs. 4 des Hessischen Schulgesetzes gelten im Übrigen Gegenstände geringeren Wertes und vor allem solche, die auch außerhalb des Unterrichts gebräuchlich sind, wie z. B. Schreib- und Zeichenmaterial oder Taschenrechner, nicht als Lernmaterial.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Degen, bitte.

Christoph Degen (SPD):

Herr Präsident, darf ich kurz den Zuhörern erläutern, dass Lernmittel vom Land getragen werden, Lehrmittel hingegen vom Schulträger? Das ist der Hintergrund der Frage.

Ich habe eine Nachfrage. Herr Kultusminister, wie stehen Sie zu den Aussagen des Landkreistags und des Städtetags in der Anhörung vor Kurzem, dass die Geräte für die Schüler unmittelbar mit digitalen Schulbüchern vergleichbar seien und dementsprechend vom Land zur Verfügung gestellt werden müssten?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, wie Sie völlig zu Recht ausgeführt haben, geht es um die Kostentragungspflicht. Bei Lernmitteln tragen die Kosten die Schulträger; das stimmt. Bei Lernmitteln trägt das Land die Kosten. Insofern kann ich schon verstehen, dass die Kommunen diese Endgeräte gern als Lernmittel definieren und damit in die Kostentragungspflicht des Landes übergeben würden.

Aber wir haben das bei der Ausführung beispielsweise des entsprechenden Annex zum Digitalpakt im Einvernehmen mit den kommunalen Schulträgern so geregelt, dass sie das Geld aus dem Digitalpakt bekommen, dafür die Geräte anschaffen und dass diese Geräte dann an die Schüler leihweise vergeben werden. Das ist sinnvoll, weil nur die Schulträger vor Ort über die entsprechenden Supportstrukturen verfügen bzw. diese mit dem Geld aus dem zweiten Annex des Digitalpakts werden aufbauen können.

Dieses etablierte System jetzt umzukrempeln, würde nur zu unnötigen Verwerfungen führen.

Präsident Boris Rhein:

Danke schön. – Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Degen hat noch eine Frage. Bitte.

Christoph Degen (SPD):

Herr Kultusminister, es ist sicherlich leicht, dass es, wenn Geld von Dritten wie vom Bund kommt, am Ende keine Rolle für Schulträger und das Land spielt, wer die Kosten trägt. Aber die Frage lautet – unabhängig von den aktuellen Programmen –: Wie soll das in Zukunft weitergehen? Haben Sie einen Plan, wie man diesen offensichtlichen Dissens zwischen Schulträgern und Land lösen kann, damit es vorangeht, wenn das Bundesgeld aufgebraucht ist?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, wie Sie gerade an den Verhandlungen über den Digitalpakt gesehen haben, kann man zu sehr vernünftigen gemeinsamen Lösungen kommen, ohne dass man diese grundsätzliche Diskrepanz jetzt allgemeingültig aufheben muss.

Im Übrigen erlaube ich mir den Hinweis, dass das keineswegs nur Bundesmittel sind. Wir haben schon den eigentlichen Digitalpakt gemeinsam mit den Kommunen um 25 % von 372 Millionen € auf 500 Millionen € aufgestockt. Das Sofortausstattungsprogramm bezüglich der Schülerendgeräte, in dem die Bundesmittel 37,2 Millionen € ausmachen, haben wir um 12,8 Millionen €, die nur aus Landesmitteln stammen, auf 50 Millionen € aufgestockt. Wir sind sehr dankbar für die Bundesmittel, die in dieser Hinsicht wirklich sehr hilfreich sind. Aber es ist keineswegs so, dass das nur Bundesmittel wären. Das Land gibt hier schon einen erklecklichen Anteil dazu.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Bitte, Herr Kollege Promny.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Staatsminister Prof. Lorz, sehen Sie vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sie bei den Endgeräten originäre Landesmittel einsetzen, nicht die Notwendigkeit, diese Art der Regelung, die wir jetzt haben, zu überarbeiten und mit Blick auf die Gegebenheiten einer digitalen Welt zu aktualisieren?

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Kollege Promny. – Herr Staatsminister Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Promny, mir fällt es etwas schwer, unmittelbare Auswirkungen der digitalen Welt auf die Zuständigkeitsverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen wahrzunehmen.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Das ist das Problem!)

Der Punkt ist aber: Das System – in der hierzulande etablierten Form – funktioniert. Hier ziehen alle drei an *e i n e m* Strang, um genau das einzurichten. Ich finde, das ist ein sehr gutes Zeichen. Insofern halte ich eine Diskussion darüber, dass eine der drei Ebenen das allein in ihre finanzielle Verantwortung übernehmen sollte, nicht für zielführend.

Präsident Boris Rhein:

Jetzt ist noch eine Zusatzfrage möglich, die der Kollege Kaffenberger stellt.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrter Herr Minister, da Sie das bestehende System so loben, frage ich Sie: Ist es so, dass wir uns in den nächsten Jahren kontinuierlich darauf verlassen können, dass das Land weiterhin mindestens 25 % der Kosten für die neuen Endgeräte und möglicherweise den technischen Support trägt?

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Bei aller Vorsicht, was das Eingehen von Verpflichtungen für die Zeit nach 2024 angeht – im Übrigen hat dieses Hohe Haus über finanzielle Verpflichtungen zu entscheiden, nicht der Minister allein –, bin ich aufgrund meiner Einschätzung der Situation überzeugt, dass sich alle drei staatlichen Verantwortungsebenen auch in Zukunft ihrer Verantwortung für die Verwirklichung der digitalen Welt stellen werden.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Damit sind die Fragemöglichkeiten zu Frage 383 erschöpft.

Als Nächstes kommen wir zu **Frage 384** des Kollegen Turgut Yüksel. Bitte schön.

Turgut Yüksel (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich frage die Landesregierung:

Inwieweit unterstützt sie die hessischen Schaustellerinnen und Schausteller in der derzeitigen Pandemie, damit sie nicht in ihrer aktuellen existenzbedrohenden Situation verbleiben?

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrter Herr Abg. Yüksel, die Landesregierung hat am Anfang der Pandemie mit dem Soforthilfeprogramm auf die Auswirkungen der Corona-bedingten Maßnahmen reagiert. Gewerbliche Unternehmen, Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft, Sozialunternehmen, Selbstständige, Soloselbstständige, Angehörige der freien Berufe, die sich unmittelbar infolge der Corona-Pandemie in einer existenzbedrohenden wirtschaftlichen Lage befanden und massive Liquiditätsengpässe erlitten, konnten ab dem 30. März 2020 einen einmaligen, nicht rückzahlbaren Zuschuss für Betriebskosten beantragen.

Zusätzlich zu den Bundesmitteln hat das Land das Soforthilfeprogramm mit eigenen Mitteln aufgestockt. Insgesamt wurden mehr als 950 Millionen € ausgezahlt. Ich gehe davon aus, dass fast alle Schaustellerbetriebe Anträge im Rahmen des Soforthilfeprogramms gestellt haben.

Für die Monate Juni bis August 2020 wurde in diesem Fall beim Regierungspräsidium Gießen als federführender Behörde – die Soforthilfe hat das Regierungspräsidium Kassel abgewickelt – das Bundesprogramm Überbrückungshilfe für kleine und mittelständische Unternehmen, die ihren Geschäftsbetrieb im Zuge der Corona-Krise ganz oder zu wesentlichen Teilen einstellen müssen, implementiert. Auch mit Blick darauf gehe ich davon aus, dass fast alle Schaustellerbetriebe antragsberechtigt waren, weil die meisten aufgrund der Situation die relativ hohen Hürden der Überbrückungshilfe 1 genommen haben, Stichwort: minus 60 % Umsatz.

Wir haben zusätzlich jetzt die Verlängerung der Überbrückungshilfe, Überbrückungshilfe 2, mit einfacheren Zugangsbedingungen. Ich bin noch nicht ganz mit der Ausgestaltung durch den Bund zufrieden, aber sie hat sich verbessert. Das heißt, die Fixkosten werden jetzt nicht mehr zu 80 %, sondern zu 90 % übernommen, und die Schwelle sinkt. Das kann für den Rest des Jahres beantragt werden.

Die verschiedenen Verordnungen zur Bekämpfung des Corona-Virus sind natürlich von uns seit dem 13. März ständig überprüft und an die Lage angepasst worden. Grundsätzlich sind Wochenmärkte, Spezialmärkte, auch Floh- und Weihnachtsmärkte mit einzelnen Fahrgeschäften bei Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln und bei Vorliegen eines entsprechenden Konzepts erlaubt. Wir hoffen natürlich, dass auch in diesem Bereich möglichst viel stattfinden kann. Sie kennen die Diskussion um die Weih-

nachtsmärkte, an der wir uns beteiligt haben. Klar ist, dass wir am Ende – durch welche politische Entscheidung auch immer – den Virus nicht wegzaubern, sondern nur wirtschaftliche Überlebenshilfe leisten können, bis wir – hoffentlich im nächsten Jahr – in eine Situation kommen, die in diesen Bereichen halbwegs normal ist.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Yüksel.

Turgut Yüksel (SPD):

Herr Minister, Sie wissen, dass die Schaustellerinnen und Schausteller seit Dezember 2019 kaum ausstellen. In der Tat sind sie in einer bedrohenden Situation; denn nicht nur die Schausteller, sondern auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Fotografen, Layouter, Securitys, die für sie tätig sind, können nicht mehr arbeiten.

Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Gibt es zusätzliche Möglichkeiten, um aufgrund der Corona-bedingten Vorgaben entstehende Zusatzkosten zu übernehmen oder Hilfe zu leisten? Hierbei geht es auch um zusätzliche Hygienemaßnahmen, die weitere Kosten verursachen.

Präsident Boris Rhein:

Herr Minister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Wir können nicht die Kosten für die Umsetzung von Hygieneplänen übernehmen. Vielmehr sind entsprechende Konzepte dafür da, dass man wieder eigenen Umsatz generiert. Jedenfalls sollte das Ziel lauten, dann mehr einzunehmen, als man ausgibt, sodass man die anfallenden Kosten decken kann.

Aus meiner Sicht geht es jetzt darum, Strukturen zu erhalten und nicht Umsatzausfälle auszugleichen – das wäre völlig unmöglich. Mit Blick auf angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt es die Möglichkeiten der Kurzarbeit. Sie sind gerade mit Zustimmung des Bundesrats bis Ende 2021 verlängert worden.

Wo es um die Aufrechterhaltung der Strukturen geht, gibt es diverse Maßnahmen wie Soforthilfe, Überbrückungshilfe 1 und 2. Zusätzlich hoffen wir darauf, dass möglichst viel wieder möglich wird, um eigene Einnahmen zu generieren. Ich drücke es immer so aus: Aus meiner Sicht sollte man möglichst viel möglich machen, allerdings nur das, was zu verantworten ist. Das ist das Problem der Lage, in der wir uns befinden. Schaustellerinnen und Schausteller leben davon – so ähnlich wie Messebauer und andere Veranstalter –, dass sie Menschen zusammenbringen. Genau das ist momentan so schwierig. Daraus resultiert die schwierige Situation.

Präsident Boris Rhein:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dann sind wir am Ende der Fragestunde. Ich bedanke mich für Fragen –

(Vereinzelter Widerspruch)

– Bitte?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Es gibt unterschiedliche Uhren! – Weitere Zurufe)

– Man kann das jetzt noch wagen.

(Zuruf DIE LINKE: Machen wir das nächste Mal!)

– Jetzt machen wir Schluss, oder? Aber wir heben das auf.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Videobeweis! – Bijan Kaffenberger (SPD): Der Präsident hat fünf Minuten geredet! – Weitere Zurufe)

– Ein bisschen freies Ermessen, wie das hier weitergeht; denn sonst würde aus der Frage-Stunde eine Frage-Einhalbstunde. Also, wir machen jetzt Schluss mit der Fragestunde. Beim nächsten Mal geht es weiter; die Spannung steigt.

(Die Fragen 386, 388, 390, 395, 398, 399 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Fragen 385, 387, 389, 391 bis 394, 396 und 397 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Ich bedanke mich und rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung

Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen

Die Wirtschaft widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger machen – Hessens Weg aus der Corona-Krise

Die mit den Fraktionen vereinbarte Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Es beginnt die Landesregierung, dann kommen die Sozialdemokraten, dann die Christdemokraten, dann die AfD, dann die Freien Demokraten, dann DIE LINKE, dann BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und, wenn sie noch möchte, die fraktionslose Abgeordnete an die Reihe. – Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Jahresbeginn konnte sich wohl kaum jemand vorstellen, dass ein Virus die ganze Weltwirtschaft erfassen, internationale Lieferketten zerreißen und Absatzmärkte kollabieren lassen würde.

Aus heutiger Sicht können wir sagen: Deutschland und Hessen sind bis jetzt vergleichsweise gut durch diese Krise gekommen – gesundheitlich, sozial und ökonomisch.

Das liegt in erster Linie daran, dass sich die übergroße Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger vernünftig und vorbildlich verhält, obwohl wir mit Regeln und Verboten tief in den Alltag eingreifen mussten. Die Hessinnen und Hessen zeigen sich immun gegen diejenigen, die simple Lösungen versprechen, aber nur Ressentiments zu bieten haben. Für diese Besonnenheit können wir nicht genug danken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich danke den Hessinnen und Hessen umso mehr, als wir ihnen enorm viel zugemutet haben: Müttern, Vätern, Kindern, den Beschäftigten im Gesundheitswesen oder dem Bus- und Bahnpersonal und vielen anderen. Ganze Erwerbszweige wurden zeitweise stillgelegt, einzelne sind bis heute stark eingeschränkt – das schmerzt einen Wirtschaftsminister zutiefst. Sie können sicher sein: Wenn die Landesregierung dies den Betroffenen hätte ersparen können, hätte sie es getan.

Meine Damen und Herren, Hessens Wirtschaft ist im ersten Halbjahr um 6,1 % geschrumpft. Wir sind damit bisher etwas glimpflicher davongekommen als Deutschland insgesamt. Das ist in der Krise eine gute Nachricht, aber es sind natürlich vorläufige Zahlen.

Noch immer sind viele in Sorge um ihren Arbeitsplatz oder ihr Unternehmen. Im August waren mehr als 200.000 Menschen in Hessen arbeitslos gemeldet, so viele wie zuletzt in der Finanzkrise vor zehn Jahren. Hunderttausende sind in Kurzarbeit. Lufthansa, Fraport und andere große Arbeitgeber in Hessen streichen Tausende Stellen. Viele wirtschaftliche Folgen stehen uns erst noch bevor, wenn die Kurzarbeit ausläuft, wenn der Stellenabbau real wird. Wir sollten uns deshalb keinen Illusionen hingeben: Die Krise ist noch nicht vorbei, und die Erholung wird lange dauern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können wirtschaftlich erst dann wirklich genesen, wenn das Virus auch medizinisch besiegt ist. Bis dahin ist Krise, und mit dieser Krise müssen wir umgehen. Es gibt kein Lehrbuch, kein Lösungsschema, keine Gebrauchsanweisung für den Umgang mit einer globalen Pandemie. Wir müssen unser Rezept selbst entwickeln.

Ich habe in den vergangenen Monaten mit vielen gesprochen: mit Unternehmerinnen und Unternehmern sowie mit ihren Beschäftigten, mit Branchenvertretungen und Gewerkschaften. Ich habe Gastronomie- und Hotelbetriebe besucht, die von der Krise schwer getroffen wurden, aber auch Plexiglashersteller und Fahrradgeschäfte, deren Umsatz deutlich zugelegt hat. Ich habe überall aufmerksam zugehört, viele Sorgen gehört, aber auch eine Menge Unternehmergeist gespürt: Café-Betreiber, die einen Pop-up-Store eröffnen; ein Landhotel, das einen Online-Shop aufbaut. Im ganzen Land entstanden Open-Air- und Autokinos. Hessens Unternehmerinnen und Unternehmer nehmen auch in einer solchen schwierigen Situation die Herausforderung an.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben sie in dieser Krise unterstützt und unterstützen sie weiter: mit der Soforthilfe von Bund und Land und der Überbrückungshilfe des Bundes, die fortgeführt wird und deren Zugangsvoraussetzungen jetzt bei der Fortführung erleichtert werden, auch wenn der Bund leider weiterhin keinen Unternehmerlohn für Selbstständige akzeptiert, mit dem hessischen Kulturpaket für Künstler und Künstlerinnen oder dem Programm Mikroliquidität der WIBank, unserer Förderbank.

Damit haben wir vielen Unternehmen und Soloselbstständigen ermöglicht, den Kopf über Wasser zu halten – mehr nicht, aber immerhin. Ich will ausdrücklich auch auf ein Problem hinweisen: Es wäre gut gewesen, wenn der Bund die Auszahlung von Unternehmerlohn vor allem für Soloselbstständige von Anfang an ermöglicht hätte oder überhaupt ermöglichen würde. Es gibt dort weiterhin keinerlei

Bewegung. Es wird dann auf die zur Verfügung stehende Grundsicherung verwiesen, verbunden mit dem Versprechen, den Zugang zu erleichtern, verbunden auch z. B. mit dem Versprechen des Bundeswirtschaftsministers in der Wirtschaftsministerkonferenz, dass die Vermögensprüfung komplett ausgesetzt wird.

Wir sehen jetzt wieder, dass die Realität anders aussieht. Kollege Boddenberg und ich haben uns deswegen jetzt an Bundesarbeitsminister Hubertus Heil, an Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier und an Bundesfinanzminister Olaf Scholz gewandt und haben ausdrücklich darum gebeten, dass die Versprechen, die in diesem Punkt immer gemacht wurden, endlich auch eingelöst werden. Ich würde mich über die Unterstützung des ganzen Hauses für dieses Ziel freuen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für die Landesregierung lautet die Frage jetzt: Wie können wir den nächsten Schritt gehen? Wie können wir aus dieser Krise vielleicht sogar stärker herausgehen, als wir hineingegangen sind? Zur Antwort führen zwei Überlegungen:

Erstens. Aus einer solchen Wirtschaftskrise kann man sich nicht heraussparen, aber man kann sich leicht noch tiefer hineinsparen. Wenn Aufträge storniert und Investitionen geschoben werden, wenn Millionen Bürgerinnen und Bürger sich einschränken, dann darf nicht auch noch die öffentliche Hand die Bremse ziehen, sondern sie muss den Motor ankurbeln. Nicht, indem sie wahllos die Milliarden verstreut. Wenn wir schon gezwungen sind, enorme Schulden aufzunehmen, die wir natürlich auch wieder zurückzahlen müssen, dann müssen wir dieses Geld verantwortungsvoll investieren – und zwar in die Zukunft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Marius Weiß (SPD))

Daraus folgt die zweite Überlegung: Es gab schon vor der Pandemie ungelöste strukturelle Probleme. Corona hat sie lediglich aus den Schlagzeilen verdrängt, aber nicht aus der Realität.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Klimakrise ist nicht in Quarantäne gegangen. 2020 ist bislang weltweit das zweitwärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Für Deutschland war es das dritte Dürrejahr in Folge. Corona hat den Isolationismus weiter angefacht. Die Brexit-Verhandlungen steuern auf ein Scheitern zu. Die Spannungen zwischen den USA und China wachsen. Corona hat den ökonomischen Strukturwandel beschleunigt – die Krise des stationären Einzelhandels ebenso wie die Digitalisierung. Gleichzeitig erschwert die Pandemie die Transformation der Autoindustrie vom Verbrennungs- zum Elektroantrieb. Den Unternehmen brechen die Umsätze in einer Zeit ein, in der sie mehr und nicht weniger investieren müssten. In Hessen sind wir z. B. mit Opel und Continental unmittelbar betroffen.

Wir begleiten und unterstützen den Transformationsprozess im Dialog mit Wirtschaft und Gewerkschaften. Aber bei allem Verständnis für die Probleme der Branche sage ich auch: Kein Unternehmen darf die Krise als Vorwand für rabiate Kostensenkungen missbrauchen, von denen man insgeheim immer schon geträumt hat.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so unterschiedlich geartete Vorgänge wie Erderhitzung, Corona-Krise und Strukturwandel beeinflussen einander. Sie überlagern und verstärken sich gegenseitig. Darum lassen sich all diese Herausforderungen nicht mehr isoliert bewältigen, darum brauchen wir jetzt einen Neuen Hessenplan für Hessens Wirtschaft.

(Zuruf SPD: Ach Gott!)

Wir müssen eine Antwort geben, bei der unsere Hilfen, Förderprogramme und staatlichen Investitionen ineinandergreifen, indem wir gesunde Unternehmen vor den Folgen der Pandemie schützen und sie gleichzeitig beim technologisch-ökonomischen Wandel unterstützen, indem wir in die öffentliche Infrastruktur investieren und zugleich jungen Leuten neue Chancen für den Start ins Berufsleben eröffnen.

Darum macht der Neue Hessenplan unsere Wirtschaft widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger. Widerstandsfähiger müssen wir werden, weil in unserer vernetzten und verflochtenen Welt globale Krisen auch in Zukunft jederzeit eintreten können. Innovativer müssen wir werden, weil neue, komplexe Herausforderungen neue Lösungen verlangen. Nachhaltiger müssen wir werden, weil nur ökologische, ökonomische und soziale Zukunftsfähigkeit zu wirtschaftlicher Stabilität führt.

Das Schuhgeschäft, das sich einen Vertrieb per Internet aufbaut, ist widerstandsfähiger, weil es mit dem Strukturwandel mitgeht, und ist damit auch innovativer. Wer seine Prozesse digitalisiert, hat es einfacher, auch vom Homeoffice aus alle Aufträge zu erledigen. Wer seine Fabrik mit moderner Technik heizt und kühlt, hilft nicht nur Umwelt und Klima, sondern reduziert auch seine laufenden Kosten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So greifen Widerstandsfähigkeit, Innovationskraft und Nachhaltigkeit ineinander, und darum denkt sie der Neue Hessenplan als drei Dimensionen des einen Ziels zusammen: unseren Wohlstand langfristig und im wahren Sinne des Wortes nachhaltig zu sichern.

Die aktuell drängendste Aufgabe ist es, den Wirtschaftsmotor in Betrieb zu halten und Unternehmen zu stabilisieren, die wegen Corona in Schieflage geraten sind. Wir haben bis zu 500 Millionen € für den Hessen-Fonds reserviert, aus dem wir befristete Beteiligungen, Bürgschaften und Haftungsübernahmen für Unternehmen ab 50 Beschäftigte finanzieren können. Kleineren Unternehmen helfen wir mit unserem Programm Mikroliquidität. Das sind Darlehen, die erst in zwei Jahren zurückgezahlt werden müssen und bei denen wir Teile sogar erlassen können. Das Programm ist so gefragt, dass wir es um 200 Millionen € aufstocken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch etwas für die tun, die bisher durch die Maschen gefallen sind. Für sie planen wir eine neue Notfallkasse im Umfang von bis zu 50 Millionen €.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir helfen damit den Unternehmen nicht nur, irgendwie durch diese Krise zu kommen, sondern wir unterstützen sie gleichzeitig dabei, ihre Geschäftsmodelle zu digitalisieren und widerstandsfähiger zu machen, damit sie eine neue Krise nicht mehr so hart treffen kann. Das ist die Logik des Neuen Hessenplans für die Wirtschaft: Jedes Element

wirkt in mehrere Dimensionen. Wir retten, aber wir retten richtig.

Der Neue Hessenplan ist auch ein Konjunkturprogramm. Die Baubranche hat in den vergangenen Monaten unser Wirtschaftsleben maßgeblich getragen. Ihr Schwung darf jetzt nicht erlahmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden also mit 200 Millionen € das Eigenkapital der Nassauischen Heimstätte/Wohnstadt aufstocken. Das hilft Hessens größtem Wohnungsunternehmen, den Bestand bis 2050 klimaneutral zu machen. Gleichzeitig steigert diese Investition den Wert des Landesvermögens.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Knapp 30 Millionen € stehen für ein Sonderprogramm zur Wohnraummodernisierung bereit, das besonders auf hocheffiziente Maßnahmen zielen wird. Diese Fördermittel lösen weitere private Investitionen aus. Das ist ein Konjunkturprogramm fürs Handwerk und gleichzeitig ein Beitrag gegen die Klimaerhitzung. Wie sich Pandemie und Strukturwandel überlagern, sehen Sie jeden Tag in unseren Innenstädten und Ortskernen. Um ihre Vitalität zu sichern, werden wir ein Bündnis für die Zentren gründen und darin einen Zukunftsplan für Hessens Innenstädte ausarbeiten. Für Investitionen zur Umsetzung stellen wir 40 Millionen € bereit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für eine klimafreundliche Mobilität brauchen wir ein leistungsfähiges Bus- und Bahnnetz.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür haben wir in den vergangenen Jahren viel getan. Nun reißt Corona tiefe Löcher in die Bilanzen der Verkehrsverbände. Um die Verluste auszugleichen, stehen bis zu 250 Millionen € zur Verfügung. Wir erhöhen die Mittel für Elektroladesäulen und Mobilitätsstationen und legen ein Sofortprogramm für die Radinfrastruktur auf; denn Corona hat noch mehr Pendler aufs Rad umsteigen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch für den kommunalen Straßenbau oder für ÖPNV-Investitionen wie etwa Bus- und Straßenbahnhaltestellen werden wir 20 Millionen € extra zur Verfügung stellen. Das dient der Beschäftigung in der Baubranche ebenso wie der Verkehrsinfrastruktur.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so macht der Neue Hessenplan unser Land nachhaltiger und klimafreundlicher und kurbelt gleichzeitig die Wirtschaft an. Wir bauen also auf, aber richtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den vergangenen Monaten haben viele hessische Unternehmerinnen und Unternehmer ihre Geschäftsmodelle reaktionsschnell an die neuen Bedingungen angepasst. Diese Fähigkeit gilt es zu stärken, und dafür entwickeln wir die hessische Innovationsstrategie weiter: Je innovativer wir sind, desto besser können wir auf unerwartete Entwicklungen und Ereignisse reagieren, desto widerstandsfähiger werden wir gegen zukünftige Krisen: Wandel, aber richtig.

Wir werden die Beratung für Start-ups stärken und ein Mentoring-Programm einrichten, beides noch in diesem Jahr. 2021 wollen wir die ersten Gründerstipendien vergeben. Die Digitalisierung ermöglicht innovative Produkte,

Verfahren, Organisationsweisen und Geschäftsmodelle. Hessens Unternehmen sollen diese Chancen nutzen – gerade jetzt, und zwar nicht nur die großen Unternehmen, sondern auch die kleinen und mittleren sowie die vielen Handwerksbetriebe, die zu einer gesunden Wirtschaftsstruktur dazugehören. Deshalb ist die digitale Transformation ein Schwerpunkt der Landesregierung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor vier Wochen haben wir gemeinsam mit den hessischen Hochschulen das KI-Zentrum Hessen auf den Weg gebracht. Wir werden nun noch zusätzlich 20 Millionen € in die Hand nehmen, um Hochschulabsolventen, aber auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz weiterzubilden. Es geht darum, KI-Kompetenz in die Unternehmen zu bringen, aber auch Gründungen anzuregen. Damit sich auch kleine Unternehmen Berater sowie Hard- und Software leisten können, gibt es den Digi-Zuschuss. Im vergangenen Jahr haben ihn rund 1.000 Firmen erhalten. Die Nachfrage ist weiterhin hoch. Daher stocken wir diese Mittel jetzt um 3 Millionen € auf. Hinzu kommt natürlich das Distr@l-Programm des Digitalministeriums. Sie sehen, wir gehen die digitale Transformation gerade jetzt kraftvoll an, und gerade jetzt ist das auch dringend angezeigt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hessens Innovationskraft beruht sowohl auf akademischer als auch auf beruflicher Bildung. Leider wurden bisher in diesem Jahr weniger Ausbildungsverträge abgeschlossen. Wir werden deshalb kleine und mittlere Unternehmen zur Berufsausbildung ermutigen, indem wir im ersten Jahr die Ausbildungsvergütung übernehmen und die Betriebe unterstützen, sich mit Partnern zusammenzutun, wenn sie alleine nicht alle Ausbildungsstationen abdecken können. Für dieses Programm Verbundausbildung haben wir bis zu 35 Millionen € vorgesehen. Natürlich wird auch unser Hauptschülerprogramm verstärkt. Wir lassen nicht zu, dass eine verlorene Generation Corona entsteht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister, ich möchte nur auf die mit den Fraktionen vereinbarte Redezeit hinweisen.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Sie sehen: Der Neue Hessenplan sichert unsere Wirtschaft in der gegenwärtigen Krise und gibt ihr gleichzeitig einen kräftigen Schub in Richtung Zukunft.

Corona hat unsere Welt erschüttert. Vieles, was bislang festgefügt schien, ist ins Rutschen gebracht worden. Außerdem wurden massive Veränderungen ausgelöst. Wir stehen also vor so etwas wie einem Neustart. Ob dieser Neustart gelingt, ob er zum Guten oder zum Schlechten, zum Nützlichen oder Schädlichen führt, hängt von unseren Entscheidungen ab.

Klaus Schwab, der Gründer des Weltwirtschaftsforums, hat gesagt: Eine neue Welt wird entstehen, und es liegt an uns, ihre Konturen zu erdenken und zu formen.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich finde, das ist ein gutes Motto für diese Zeit und für Hessen, weil es Zuversicht stiftet und darauf verweist, dass wir alle an dieser Welt mitbauen.

Deshalb möchte ich wiederholen: Wir sind bisher vergleichsweise gut durch diese Krise gekommen. Das ist eine Leistung von uns allen, von Bürgerinnen und Bürgern, Wirtschaft, Verwaltung und Politik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns bei allen Schwierigkeiten auch nicht vergessen, dass andere Länder auf dieser Erde noch sehr viel härter getroffen wurden und werden und nicht so viele Möglichkeiten haben wie wir, so kraftvoll auf diese Krise zu reagieren. Lassen Sie uns also auf unserem besonnenen Weg weitergehen. Lassen Sie uns gemeinsam alles dafür tun, dass uns eine solche Krise nicht noch einmal so hart treffen kann. Lassen Sie uns deshalb unser Land widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger machen – mit dem Neuen Hessenplan für Hessens Wirtschaft und damit für die Menschen in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Den Oppositionsfraktionen wachsen fünf Minuten Redezeit zu. Nächste Rednerin nach der vereinbarten Rednerliste ist die Kollegin Nancy Faeser, Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten.

Zuvor darf ich aber noch mitteilen, dass ein Dringlicher Antrag der Freien Demokraten betreffend Sprachförderung in Kindertagesstätten und Schulen qualitativ verbessern, Drucks. 20/3761, eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt worden ist. Ich darf fragen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 89 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 7 aufgerufen werden. Wollen wir das so machen? – So machen wir das.

Jetzt hat die Kollegin Nancy Faeser, Vorsitzende der SPD-Fraktion, das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ludwig Erhard soll einmal gesagt haben, Wirtschaftspolitik sei zu 50 % Psychologie. Herrn Minister Al-Wazirs Rezept scheint ein anderes zu sein. Für ihn ist Wirtschaftspolitik 100 % PR.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt: Wenn man mit bunten Bildchen und flotten Sprüchen eine Krise bewältigen könnte, wäre Kollege Al-Wazir genau der Richtige für diesen Job. Doch mit wenig Substanz lässt sich diese Krise eben nicht bewältigen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagt die Richtige!)

Kompliment: Der Titel der Regierungserklärung ist gut gewählt: „Die Wirtschaft widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger machen“. Das könnte ich sofort unterschreiben. Das wäre eigentlich Ihre Aufgabe. Hier scheint aber

die Psychologie einen Strich durch die Rechnung zu machen. Der Titel bringt all das auf den Punkt, was diese Landesregierung nicht getan hat, was Sie nicht getan haben, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Herr Al-Wazir, das mit dem Hessenplan finde ich aus sozialdemokratischer Sicht schon dreist. Ich erinnere mich an das Jahr 2018, als Herr Schäfer-Gümbel das hier vorgestellt hat. Ich möchte einmal zitieren, was damals der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Boddenberg, dazu gesagt hat. Ich zitiere aus dem Protokoll der 92. Sitzung am 14. Dezember 2016:

Ich wiederhole es: So zu tun, als bräuchte es einen dritten Hessenplan für dieses Land, ist in diesem Zusammenhang kontraproduktiv, ein völlig falsches Signal und führt nur zu Verunsicherung und eben nicht zur Zuversicht.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört! – Weitere Zurufe)

Interessant, Herr Al-Wazir. Ihr Fraktionsvorsitzender hat im Jahr 2016 auch etwas dazu gesagt, was ich auch sehr interessant finde. Er hat nämlich gesagt:

... er beschäftigt sich mit dem früheren Ministerpräsidenten Georg August Zinn, der seit fast 60 Jahren nicht mehr im Amt ist, und er beschäftigt sich mit dem Hessenplan aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Das ist alles ein bisschen aus der Zeit gefallen.

(Günter Rudolph (SPD): Nur, wenn es GRÜNE machen, ist es etwas anderes! – Weitere Zurufe)

Weiter heißt es:

Damals war ein zentralistisches Instrument der Planung die richtige Antwort auf die existenziellen Herausforderungen. Aber mittlerweile ist unsere Gesellschaft vielfältiger, bunter und komplexer geworden. Deshalb hat man schon in den Siebzigerjahren, unter sozialdemokratischen Ministerpräsidenten, von diesem

– Achtung –

zentralistischen Ansatz der Planung Abstand genommen.

Ich stelle fest, der hessische Wirtschaftsminister hält offensichtlich mehr vom Zentralismus, als es der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN damals gesagt hat.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Herr Al-Wazir, das muss ich Ihnen schon einmal mitgeben. Ich will das an dieser Stelle einmal sagen, weil die Öffentlichkeit das nicht weiß. Wir bekommen das Redemanuskript zur Regierungserklärung immer einen Tag zuvor. Gestern Abend um 20:03 Uhr haben wir Post bekommen.

(Die Rednerin hält ein Schriftstück hoch.)

Hier kann man sehen, wie hübsch das gestaltet ist. Es gibt sogar ein gesondertes Logo für den Hessenplan. Das war übrigens beim Frankfurter Bogen auch so. Das ist aber nicht Sinn und Zweck einer Regierungserklärung. Der Ministerpräsident hat bisher immer nur einfache Vorlagen auf weißen Blättern vorgelegt. Das gehört sich, aber nicht einfach nur PR.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zurufe)

Darum geht es wirklich nicht in der Wirtschaftspolitik in Hessen. Es geht um etwas anderes. Herr Al-Wazir, wann waren Sie denn zum letzten Mal beim Betriebsrat von VW, von Opel, von Lufthansa, von Bombardier in Kassel oder von Conti? Wann haben Sie denn dort mit den Menschen gesprochen? Diese Regierungserklärung hat deshalb nur eines gezeigt: Minister Al-Wazir ist der falsche Mann zur falschen Zeit im falschen Amt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das sind keine guten Nachrichten für die Unternehmen und die Beschäftigten in Hessen. Wir befinden uns in Hessen in der tiefsten wirtschaftlichen Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Corona-Pandemie bedroht nicht nur die Gesundheit, sie bedroht die Existenz vieler Menschen in Hessen, von den Kulturschaffenden über die Soloselbstständigen, über die Schausteller bis hin zu den Unternehmen und Beschäftigten in der Gastronomie und vor allem auch in der Tourismusbranche. Die Existenzangst ist greifbar und real, meine Damen und Herren.

Ein paar Zahlen verdeutlichen das: Die Arbeitslosenquote in Hessen liegt jetzt bei 6 %. Die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen ist um 8,4 % zurückgegangen. Von März bis August sind bei den hessischen Arbeitsagenturen rund 67.000 Kurzarbeiteranzeigen für knapp 912.000 Beschäftigte eingegangen – dies allein in Hessen.

Und was macht der hessische Wirtschaftsminister? – PR für Radwege. Dabei bräuchte die Wirtschaft in Hessen in dieser Lage einen entschlossenen Macher dringender denn je, meine Damen und Herren. Corona hat die ohnehin vorhandenen Veränderungsprozesse deutlich hervorgebracht oder auch beschleunigt. Sie waren nämlich vor der Krise schon da. Brexit und Spannungen in der Welt – der Minister hat es angesprochen –, der ökonomische Strukturwandel und die Krise des stationären Einzelhandels ebenso wie die Digitalisierung waren bereits vorhanden und hätten auch vorher schon Antworten erfordert.

(Beifall SPD)

Ich will wiederholen, was Sie gesagt haben und was richtig ist: Kein Unternehmen darf jetzt die Krise als Vorwand für Massenentlassungen nehmen oder auch für massive Kostensenkungen missbrauchen, die man insgeheim schon immer machen wollte. Das darf ausdrücklich nicht passieren. Dieses Signal sollte auch von dieser Stelle heute ausgehen.

(Beifall SPD)

Decarbonisierung – ein schwieriges Wort, das den Weg hin zu einer kohlenstofffreien Wirtschaft beschreibt –, Elektrifizierung des Antriebsstrangs und Digitalisierung, all das betrifft Unternehmen und Belegschaften, die jetzt eine kluge Industriepolitik brauchen, um die Weichen für die Zukunft zu stellen, um Wohlstand und Beschäftigung in Hessen zu sichern. Stattdessen müssen sie mit einem Wirtschaftsminister leben, den Industriearbeitsplätze in diesem Land nicht so sehr interessieren. Das ist in der heutigen Rede erneut bestätigt worden.

Wo waren Sie denn in den vergangenen Monaten bei den Unternehmen? Fragen Sie einmal bei Conti, bei Opel, bei VW oder am Frankfurter Flughafen nach. Sie werden immer wieder hören: Wo ist Al-Wazir? Warum tut Schwarz-Grün nichts, um unsere Arbeitsplätze zu verteidigen? – In allen Gesprächen, die ich geführt habe, ist die Enttäu-

schung über diese schwarz-grüne Regierung mit Händen zu greifen. Herr Al-Wazir, niemand zwingt Sie, Wirtschaftsminister zu sein. Wirtschaftsminister sein muss man nicht nur wollen, sondern auch können.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es ist traurig, aber wahr: Die hessischen Arbeitsplätze werden vor allen Dingen in Berlin verteidigt, allen voran durch Arbeitsminister Hubertus Heil und Vizekanzler Olaf Scholz.

(Beifall SPD – Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders groß ist die Enttäuschung über Schwarz-Grün in Babenhausen, Karben, Schwalbach und Rödelheim. Für all jene in der Landesregierung, die nicht wissen, was diese Orte gemeinsam haben: Das sind die hessischen Standorte von Continental, die von einer Schließung bedroht sind. Hier geht es um Tausende gute Arbeitsplätze, die einfach zu verschwinden drohen. Und was macht der hessische Wirtschaftsminister? – PR für Radwege.

Wir als SPD-Fraktion stehen seit Wochen Seite an Seite mit den Beschäftigten an den hessischen Standorten, mit der IG Metall, um diese Arbeitsplätze zu retten. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Die SPD kämpft um Arbeitsplätze. Schwarz-Grün lässt die Beschäftigten in der Not hängen.

(Beifall SPD)

Ich will den Ministerpräsidenten ansprechen, auch wenn er nicht hier sein kann. Ich wundere mich schon, warum Herr Laschet in NRW kann, was Herr Bouffier hier verweigert, nämlich einmal mit dem Continental-Vorstand Tacheles zu reden. Wo ist denn der Ministerpräsident? Wo ist denn der Wirtschaftsminister gerade jetzt bei diesem Unternehmen? Früher war Hessen vorn. Heute reicht es nicht einmal mehr für den Vergleich mit Armin Laschet. So traurig ist die schwarz-grüne Realität in diesem Land.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Für uns Sozialdemokraten gehört es auch zur Realität, dass Hessen ein Autoland ist, aber nicht nur in Baunatal und in Rüsselsheim, sondern auch mit vielen hoch innovativen Zuliefererbetrieben. Davon war in Ihrer heutigen Rede leider herzlich wenig zu hören. Daran hängen Tausende gut bezahlte Arbeitsplätze. Diesem Ministerpräsidenten und diesem Wirtschaftsminister ist das Autoland Hessen noch nicht einmal wert, am Autogipfel teilzunehmen.

(René Rock (Freie Demokraten): Peinlich!)

Wenn über die Zukunft der deutschen Leitindustrie verhandelt wird, ist Hessen außen vor. Schwarz-Grün sitzt nicht einmal mehr am Katzentisch. Schwarz-Grün ist diese Branche offenbar egal, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die SPD-Fraktion stellt sich ganz klar hinter die Automobilindustrie und ihre Beschäftigten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist einfach die Unwahrheit!)

Wir wollen die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze im Land erhalten und den Strukturwandel in der Branche aktiv gestalten. Dazu braucht es aus unserer Sicht einen aktiven

Staat, der lenkt und unterstützt und seine Industrien schützt. Ein Wandel, der allein vom Markt gesteuert wird, droht unsere Schlüsselindustrie nachhaltig zu schädigen. Für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland würde das ein enormes Risiko bedeuten. Das werden wir nicht hinnehmen.

(Beifall SPD)

Wir wollen gemeinsam mit der SPD im Bund einen Zukunftspakt Automobil, der sich der schwierigen Übergänge bewusst ist, der sich aber auch klar zu alternativen Antrieben bekennt und für einen Angebots- und Nachfrageschub vor allem für E-Autos sorgt. Der Verbrenner wird in den kommenden Jahren noch eine wichtige Rolle spielen. Aber in Zukunft fahren unsere Autos elektrisch.

Um beim E-Auto ebenfalls eine hohe Wertschöpfung zu erreichen, wollen wir den weiteren Aufbau von Know-how in den Zukunftsbereichen der Batteriezellenproduktion, der Brennstoffzelle und auch des autonomen Fahrens. Nur wenn wir in die Zukunftstechnologien investieren, können wir diese Industriearbeitsplätze langfristig sichern.

(Beifall SPD)

Der Minister hat keine Antwort darauf, wie man Klimaschutz und erfolgreiche Industrie miteinander verbindet. Das sind jetzt aber die entscheidenden Fragen.

Deutschland und Europa müssen ihre strategischen Interessen künftig noch besser durchsetzen. In Europa nehmen wir den Klimaschutz insgesamt sehr ernst. Er verlangt unseren heimischen Unternehmen aber sehr viel ab. Darum ist es auch nur fair, wenn unsere Industrie vor billiger und schlechter Konkurrenz aus dem Ausland künftig besser geschützt wird. Wenn unsere Autos klimaneutral gebaut werden, Importe aus dem Ausland aber weiter aus dreckigem Stahl gefertigt sind, ist das unfair. Wir brauchen einen Mechanismus, der deutsche Produkte vor schlechter Billigkonkurrenz schützt, wie z. B. eine CO₂-Steuer an den Grenzen Europas.

(Beifall SPD – Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kollege Wagner, es reicht nicht, einen industriepolitischen Dialog ins Leben zu rufen und sich zu treffen – wie in Hessen geschehen –, sondern erforderlich ist ein konsequentes Handeln der Landesregierung.

(Beifall SPD)

Der Flughafen kam in der heutigen Rede des Ministers – mit Ausnahme der kurzen Erwähnung von Lufthansa – überhaupt nicht vor. Dabei drohen bei Fraport, dem größten hessischen Arbeitgeber, massenhaft Entlassungen. Wo ist die Strategie der Landesregierung für die Luftverkehrsindustrie in Hessen? Warum gibt es nicht auch in Hessen einen runden Tisch, an dem alle Beteiligten über eine Strategie diskutieren, die die Arbeitsplätze sichert? Dazu gab es heute leider keine Aussagen.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten – Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Hessen ist die chemische und pharmazeutische Industrie sehr stark vertreten – angefangen bei B. Braun über Lilly und Fresenius bis zu Merck, Clariant und vielen mehr. Diese Unternehmen sind durch die Corona-Krise sehr unterschiedlich belastet. Zum Teil gehören sie zu den Gewinn-

nen – aber nur zum Teil. Wo ist Ihre Zukunftsstrategie für diesen Bereich der Industrie? Könnten diese Unternehmen im Hinblick auf die Wertschöpfungsketten in Deutschland und im Hinblick auf die Verlagerung aus anderen Ländern keine größere Rolle spielen? Ich hoffe sehr, dass der Wirtschaftsminister heute nur vergessen hat, das anzusprechen. Wir werden jedenfalls zu diesem Thema eine Anhörung im Hessischen Landtag beantragen.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Der Einzelhandel – der Minister hat es gesagt – steht unter sehr starkem Druck. Der Wirtschaftsminister hat heute ein Bündnis für die Belegung der Innenstädte angekündigt, was wir ausdrücklich unterstützen. Das allein reicht aber nicht. Es braucht eine Strategie, wie mithilfe von Aus- und Weiterbildung zukunftsfeste Arbeitsplätze auch im Einzelhandel entstehen können. Es braucht Alternativen, es braucht eine Vernetzung mit Initiativen der Gewerkschaften und der Industrie- und Handelskammern. Es reicht nicht, Herr Al-Wazir, ein Schuhgeschäft als innovativ zu bezeichnen, weil es einen eigenen Versandhandel aufgelegt hat. Zahlreiche Initiativen versuchen ja gerade, den Handel vor Ort wieder zu stärken, den Umfang des Paketversands zu reduzieren, damit der Einzelhandel nicht stirbt.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Es wäre heute angemessen gewesen, auch etwas zum Finanzplatz Frankfurt sowie zur Versicherungsbranche und zum Bankenwesen zu sagen, weil auch das wichtige Geschäftszweige in Hessen sind. Meine Damen und Herren, Wirtschaftsminister Al-Wazir zeigt auch nach mehr als einem halben Jahr der Pandemie kein Interesse an all den Branchen, die unser Land so lebenswert machen.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Ich habe die Aus- und Fortbildung angesprochen, ein aus meiner Sicht ganz wesentlicher Baustein, wenn wir die Wirtschaftskrise bewältigen und Alternativen aufzeigen wollen. Sie haben heute die Verbundausbildung angesprochen. Es ist sicherlich ein guter und richtiger Anreiz für kleine und mittlere Unternehmen, dass das Land die Ausbildungsvergütung für das erste Jahr übernimmt. Wir müssen allerdings schauen, was wir in den darauffolgenden Jahren machen.

Sie haben in Ihrer heutigen Rede von Kosten in Höhe von 35 Millionen € gesprochen. Wir wissen nicht, wo dieses Geld herkommen soll. Wir haben eine Vorlage über die Ausgaben im sogenannten Schattenhaushalt; darin findet sich aber nur eine Ausgabe in Höhe von 9 Millionen €. Da ist doch eine erhebliche Diskrepanz zu den von Ihnen genannten 35 Millionen €. Für die Jahre 2022 und 2023 steht kein Geld zur Verfügung. Das ist interessant; denn eines der Hauptargumente für die Einrichtung eines Schattenhaushalts war ja gerade, langfristig planen zu können. Das wird bei der Verbundausbildung aber leider nicht getan. Aus unserer Sicht bräuchte es für die Verbundausbildung eine langfristige Finanzierungssicherheit. Sonst ist auch das aus unserer Sicht nur PR.

(Beifall SPD)

Es braucht daneben ein Auszubildendenwerk, um den Auszubildenden die notwendige und dauerhafte Unterstützung bei der Wohnungssuche, Beratung etc. zu geben. Wir unterstützen daher diesen sehr guten Vorschlag des DGB ausdrücklich und wollen ihn auch für Hessen umgesetzt wissen.

Der Wirtschaftsminister hat in seiner Rede kein Wort zu den sozialen Kriterien für die Wirtschaftsförderung gesagt. Auch das ist sehr bezeichnend. Zum Glück spielt es bei Vergaben aus dem Wirtschaftsfonds der Landesregierung immerhin eine Rolle, dass Unternehmen, die tarifgebunden sind und in denen Mitbestimmung herrscht, förderfähig sind und dass Tarifgebundenheit und Mitbestimmung Kriterien sind, die alle Unternehmen in Hessen vorhalten sollten. Es wäre aber schon ein starkes Signal gewesen, wenn das auch in der heutigen Rede eine Rolle gespielt hätte und wenn sich der Minister dazu bekannt hätte.

(Beifall SPD)

Mit großer Freude habe ich zur Kenntnis genommen, dass die Landesregierung 20 Millionen € für den kommunalen Straßenbau, aber auch für den ÖPNV zur Verfügung stellen möchte. Wenn das nämlich so ist, dann kann sie in dieser Woche auch unserem Mobilitätsförderungsgesetz zustimmen. Wenn Sie das nicht tun, ist auch das ein Signal, aber dann sind Ihre heutigen Ausführungen nur PR.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Die SPD-Fraktion hat schon im April ein Sofortprogramm vorgelegt, um Hessen solidarisch durch die Krise zu führen. Wir haben schon damals ein klares Ziel formuliert: Kein gesundes Unternehmen soll wegen Corona in die Insolvenz gehen müssen, kein Arbeitsplatz soll verloren gehen, soweit das möglich ist. Wir haben Vorschläge für die Kultur und für die Kreativwirtschaft, für Soloselbstständige, für die Gastronomie, für die Hotellerie und für viele weitere Branchen gemacht. Wir haben gesagt: Das Land darf sich nicht hinter dem Bund verstecken. – Doch genau das ist passiert. Hessen braucht keinen PR-Minister, der redet, sondern einen Wirtschaftsminister, der handelt.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt, meine Damen und Herren: Der Charakter zeigt sich in der Krise. Diesen Charaktertest hat Schwarz-Grün nicht bestanden. Zwei Drittel der Hessinnen und Hessen haben Kultusminister Lorz ein verheerendes Zeugnis für die Vorbereitungen zum Schulstart ausgestellt. Wer wissen möchte, was „Ärger“ bedeutet, der muss nur einmal mit Erzieherinnen und Erziehern über die Verordnung sprechen, die Sozialminister Klose erlassen hat.

(Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Einstandswerk von Finanzminister Boddenberg ist ein 12 Milliarden € schwerer, durch Schulden finanzierter Schattenhaushalt, der zu allem Überfluss auch noch verfassungswidrig ist.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch alles albern!)

Ich rufe dem Ministerpräsidenten zu: Ihr Kabinett ist so schlecht aufgestellt, dass sich sogar Schalke 04 weigern würde, sie aufs Feld zu schicken.

(Heiterkeit SPD und Freie Demokraten)

Herr Ministerpräsident, die Gesamtverantwortung trägt aber immer der Trainer. Das gilt nicht nur für David Wagner, sondern das gilt insbesondere auch für Sie als Ministerpräsident.

In dieser Situation darf es für die Wirtschaftspolitik eines Landes nur drei Prioritäten geben: Jobs, Jobs, Jobs. Deshalb würde ich als Ministerpräsidentin in einer solchen Situation genau das tun: um jeden einzelnen Arbeitsplatz in Hessen kämpfen.

(Beifall SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagträume!)

Ich würde als Ministerpräsidentin mit den Betriebsräten, den Gewerkschaften und den Vorständen verhandeln, um möglichst viele Familien in Lohn und Brot zu halten.

(Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau das unterscheidet uns, Herr Kollege Wagner: Wir Sozialdemokraten sind die Partei der Arbeit, Sie aber sind in einer Koalition der Selbstvermarkter.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Faeser, auch die verlängerte Redezeit ist um.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme zum Schluss. Um Hessens Wirtschaft widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger zu machen, braucht Hessen vor allen Dingen eines: eine SPD-geführte Landesregierung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD – Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Faeser. – Für die CDU-Fraktion hat der Abg. Kasseckert das Wort.

Heiko Kasseckert (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fast auf den Tag genau vor sechs Monaten haben uns in Deutschland die Corona-Pandemie und der dadurch verursachte Lockdown kalt erwischt. Auch wenn wir bei einem Blick ins Ausland ein paar Beispiele dafür vor Augen hatten, was passieren würde, war niemandem klar, was dieser Lockdown für alle bedeutet – für unsere Gesellschaft und für unsere Wirtschaft.

Wir haben in den zurückliegenden Wochen und Monaten in mehreren Plenarsitzungen die Gelegenheit genommen, denjenigen zu danken, die sich in dieser Krise ganz besonders bewährt haben, die in dieser Krise gezeigt haben, dass man den Kopf nicht hängen lassen darf, sondern seinen Mann, seine Frau stehen muss. Wir haben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gesundheitsberufen gedankt. Wir haben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Schulen und in den Betreuungseinrichtungen gedankt. Ich bin der Landesregierung dankbar, dass sie in ihrer heutigen Regierungserklärung die Gelegenheit ergriffen hat, all denen ein Dankeschön zu sagen, die die Wirtschaft am Laufen gehalten haben, die dieses Land im Fluss gehalten haben. Die Regierungserklärung zum Thema Wirtschaftspolitik war der richtige Zeitpunkt, dafür Danke zu sagen.

Bei aller berechtigten Kritik an einzelnen Punkten müssen wir, glaube ich, unter dem Strich konstatieren, dass Deutschland diese Krise gut bewältigt hat, dass wir im Vergleich zu allen anderen Ländern bisher deutlich besser durch diese Krise gekommen sind. Dazu haben die Bundesregierung, die Landesregierungen wie auch alle Bereiche des Gesundheitswesens und der Wirtschaft beigetragen. Deshalb ist heute ein Tag, an dem in einer Rede ein Stück weit Stolz auf das zum Ausdruck kommen kann, was wir in den zurückliegenden Monaten geleistet haben – auch wenn wir noch nicht durch diese Krise gekommen sind.

(Beifall CDU)

In der Krise hat man freilich die eine oder andere Schwäche erkannt. Wir haben in der Vergangenheit gesehen, dass das Thema Digitalisierung zwar auf der Tagesordnung stand, die Digitalisierung aber dort, wo wir sie gebraucht hätten, beispielsweise in den Schulen, noch in den Kinderschuhen steckt, während die Umstellung in den Unternehmen sehr schnell und sehr gut funktioniert hat. Das heißt, an der Stelle haben wir den Auftrag, besser zu werden.

Wir haben im Bereich der öffentlichen Hand gesehen, dass wir auf dem Weg zur Digitalisierung noch weit zurückliegen. Wir haben aber auch gesehen, dass da viel mehr machbar wäre, dass wir den Menschen etwas zutrauen müssen, dass die Verwaltung in der Lage ist – das hat z. B. die Bearbeitung der Soforthilfen gezeigt –, sehr schnell sehr umfangreiche Mengen an Anträgen abzuarbeiten. Es ist also keine Frage des Willens, sondern eine Frage des Mutes. Wir müssen den Leuten etwas zutrauen, ihnen die nötigen Werkzeuge zur Verfügung stellen und in diesem Zusammenhang deutlich machen, dass die digitale Transformation in allen Bereichen der Wirtschaft, aber auch bei der öffentlichen Hand eine der entscheidenden Voraussetzungen dafür sein wird, um diese Krise und insbesondere die Zeit nach der Krise zu bewältigen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir heute über Corona reden, dann muss man konstatieren, dass die Anspannung steigt. Wir haben die Sommerzeit genutzt. In der Sommerzeit sanken die Infektionszahlen. Jedem von uns war klar: Sobald das Wetter schlechter wird, sobald die Herbst- und Wintermonate kommen, wird die Erhöhung der Zahl der Infektionen noch einmal zu einer Herausforderung werden. Wir sehen, dass in den Ländern um uns herum, insbesondere in Frankreich, die Infektionszahlen dramatisch steigen. All das darf uns nicht kopflös machen, aber es muss uns zumindest aufmerksam machen hinsichtlich der Maßnahmen gegen Neuinfektionen, bei denen wir momentan ansetzen.

Ich denke, eine der Lehren aus den Geschehnissen ist, dass wir keinen zweiten Lockdown vertragen – weder wirtschaftlich noch gesellschaftlich, auch emotional nicht. Deshalb ist es richtig – das ist eine der Lehren aus der Krise –, dass wir auf regionale Maßnahmen setzen und dass die Landesregierung sehr bewusst lokale Entwicklungen im Auge behält. Auf diese Weise ist es bislang gelungen, lokal erhöhte Infektionsraten mittels entsprechender Einschränkungen innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens von zwei bis drei Wochen in den Griff zu bekommen.

Dennoch bleibt das Thema Corona wirtschaftlich nicht ohne Folgen. Wenn ich mir betrachte, wie sich die Welt um uns herum verändert hat, denke ich, dass wir bisher gut

durch diese Krise gekommen sind. Wie seinerzeit in der Lehman-Krise hatten wir zu Beginn des Lockdown einen unglaublichen Absturz zu verkraften, auch am Aktienmarkt, aber wir sind danach schnell wieder hochgekommen. Die Industrie hatte einen Produktionsrückgang von 8 % zu verkraften. Betrachtet man das Bruttosozialprodukt – da steckt wesentlich mehr drin als die Industrieproduktion –, stellt man ein Minus von 4 % fest. Der Herr Minister hat es gesagt: Hessen ist mit einem Produktionsrückgang von 6 % in der Industrie besser durch diese Krise gekommen als manch anderes Bundesland.

Wir haben diese Krise aber noch nicht überwunden. Wir profitieren davon, dass Deutschland ein starkes Exportland ist, und davon, dass China, nachdem es im Februar einen starken Abschwung zu verkraften hatte, schon im März seine Kapazitäten sehr schnell wieder hochfahren konnte. Ob wir es begrüßen oder nicht: Wir müssen festhalten, dass China inzwischen unser größter Exportpartner ist und dass wir deshalb vom Aufschwung in China profitiert haben.

Deshalb ist auch in Deutschland ein Aufschwung zu verzeichnen, wie man feststellt, wenn man die Zahlen des ifo verfolgt. Aber mit dem Aufschwung verbindet man bestimmte Vorstellungen. Es gibt unterschiedliche Formen, wie man das darstellen kann: das V, das U oder das L – wie auch immer. Aber das V wird es nicht geben. Beim V ist es so, dass sein Endpunkt auf der gleichen Höhe wie sein Startpunkt liegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein Trugschluss. Ich glaube eher, dass wir es mit einem umgekehrten Wurzelzeichen darstellen können: dass es einen starken Abschwung gab und einen starken Aufschwung gibt, der aber nicht das Niveau vor der Krise erreicht. Das liegt auch daran – verschiedene Redner haben es angesprochen –, dass wir schon vor der Krise, beispielsweise in der Industrie, eine Rezession hatten, insbesondere durch die Automobilkrise ausgelöst. Darauf will ich gleich zu sprechen kommen.

Wir hatten schon seit dem Sommer 2018 eine Rezession in der Automobilindustrie. Liebe Kollegin Faeser, Sie stellen sich hierhin und sagen, Sie seien die Einzigen, die bei den Beschäftigten sind. Sie haben einen Antrag betreffend Solidarität mit den Beschäftigten von Continental gestellt. Wir haben auch schon über andere Betriebsbereiche diskutiert, z. B. über die Automobilzulieferer und über Opel. Wenn Sie sagen, Sie seien die Einzigen, die an der Seite der Automobilindustrie stehen, sage ich

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

– oder Frau Wissler, wer auch immer das für sich in Anspruch nimmt –: Das ist nicht nur falsch, sondern es drückt auch aus, dass es nicht ausreicht. Das muss ich an der Stelle deutlich sagen. Wenn wir Continental nehmen: Ich weiß, dass ich mit meinem Kollegen Manfred Pentz schon weit vor der Corona-Krise intensiv über Continental gesprochen habe. Wir waren mit Vertretern von Continental in Gesprächen, auch vor Ort.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Von daher kann nicht nur die Sozialdemokratie für sich beanspruchen, dass sie bei den Menschen vor Ort ist. Aber, liebe Frau Faeser, entscheidend ist doch nicht, dass wir vor Ort stehen, wenn wir am Ende damit keinen einzigen Arbeitsplatz sichern. Die entscheidende Frage ist doch: Wie

verändern wir die Industriepolitik, damit diese Branchen auch in Zukunft eine Perspektive haben?

Bei aller Wertschätzung der Diskussion und bei aller Wertschätzung auch des Themas „Klima- und Umweltpolitik“: Wir haben in den letzten Jahren – Frau Faeser, Sie haben es selbst angesprochen – den Verbrennungsmotor verdammt. Ich will das nicht kritisieren.

(Zurufe Freie Demokraten)

– Lassen Sie mich ausreden. – Ich habe dazu eine eigene Meinung. Aber wir sollten nicht auf der einen Seite den Verbrennungsmotor durch eine dirigistische Maßnahme des Staates sozusagen verdammen und auf der anderen Seite am Ende des Prozesses sagen: Wir wollen für die Arbeitsplätze kämpfen. – Meine Damen und Herren, das ist unehrlich.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Das ist unehrlich.

(Zuruf Freie Demokraten: Doppelmoral! – Nancy Faeser (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

– Frau Kollegin Faeser, ich habe sehr genau hingehört. Die fünf Minuten Redezeit, die Ihnen zugewachsen sind, haben Sie für die Kritik an der äußeren Gestaltung der Regierungserklärung und an der PR-Arbeit, die Sie offenbar sehr ärgert, verwendet.

Ich will die Zeit dafür verwenden, um zu sagen, worauf es aus unserer Sicht ankommt. Es kommt aus unserer Sicht darauf an, dass wir Ökonomie und Ökologie so verbinden, dass der Wohlstand dieses Landes erhalten bleibt und wir trotzdem ressourcenschonend und verantwortungsvoll, mit Rücksicht auf Umwelt- und Klimaschutz insgesamt, vorgehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da haben wir in der Vergangenheit durchaus schon viel erreicht, auch im europäischen Kontext. Wir haben – die Zahlen haben wir Ende 2019/Anfang 2020 erhalten –, was das auf der Basis des Pariser Abkommens gesetzte Ziel betrifft, die Treibhausgasemissionen bis 2020 um 40 % gegenüber 1990 zu verringern, immerhin eine Senkung um 36 % erreicht. Aber jeder von uns, der im Sport unterwegs ist, weiß, beim Marathon ist nicht die erste Hälfte schwierig, sondern die zweite Hälfte ist die Herausforderung.

Ich sage auch in aller Deutlichkeit: Vor wenigen Wochen hat die Kommissionspräsidentin von der Leyen verkündet, dass sie keine 40-prozentige, sondern eine 55-prozentige CO₂-Reduzierung bis zum Jahr 2030 anstrebt. Das bedeutet für Deutschland, dass wir weitere Anstrengungen unternehmen müssen. Wenn wir das in der Automobilindustrie umsetzen wollen, stellen wir fest, dass wir in der Vergangenheit Fahrzeuge hätten produzieren müssen, die 2,2 l pro 100 km verbrauchen. Wenn wir aber das neue Ziel zugrunde legen, stellen wir fest, dass der Verbrauch auf 1,8 l pro 100 km sinken muss. Das wird es im Jahr 2020 und im Jahr 2030 nicht geben können.

Deshalb sage ich: Wir müssen hin zu einem Emissionshandel, und wir müssen hin zu mehr ökologischer Erneuerung und zu einem Ausbau der sozialen Marktwirtschaft – Marktwirtschaft, nicht Planwirtschaft.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Was denn jetzt? – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir wollen eine offene und liberale soziale Marktwirtschaft mit dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit, mit einer umweltschonenden und umweltverträglichen Politik. Das ist es, wofür diese Landesregierung steht, nämlich für eine Politik im Sinne von Ökonomie und Ökologie, und das ist die Herausforderung für die nächsten Jahre.

Mit Blick auf Corona: Herr Minister Al-Wazir hat alle Maßnahmen dargestellt. Niemand hätte diese Maßnahmen besser aufführen können als Minister Al-Wazir. Er hat alles dargestellt, was wir in der Krise an finanzpolitischen Instrumenten eingesetzt haben.

Wir haben mit dem Sondervermögen einen Rahmen geschaffen, der uns in den nächsten Jahren diese Möglichkeit gibt. Die Schuldenbremse wurde gelöst. Es ist richtig, sie für diesen Zweck zu lösen, nicht nur im Bund, sondern auch auf der Landesebene. Aber klar muss auch sein: Wir können nicht alle Schleusen ungebremst öffnen. Wenn wir die Bremse lösen – und das ist richtig –, dürfen wir nicht ungebremst den Berg hinabrennen, sondern wir müssen zu den Regeln, auch zu denen unserer eigenen Finanzpolitik, zurückkehren.

Vorhin ist die Lufthansa angesprochen worden.

(Marius Weiß (SPD): Das ist ja wirklich lächerlich, dieser Vergleich! Sie haben die Schuldenbremse doch quasi abgeschafft! – Weitere Zurufe SPD)

– Ich sage auch deutlich etwas zum Thema Flughafen und zum Thema Lufthansa. – Das betrifft alle Unternehmensbereiche, die durch den Eingriff des Staates betroffen sind. Der Luftverkehr – der Tourismus – ist von den Eingriffen des Staates im Sinne der Corona-Regeln betroffen, genauso wie die Veranstaltungsbranche. Die Menschen gehen nicht mehr auf Veranstaltungen, weil wir keine größeren Veranstaltungen zulassen.

(Marius Weiß (SPD): Was macht ihr denn für die Luftverkehrswirtschaft?)

An der Stelle muss der Staat helfen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Was macht die Landesregierung denn für den Luftverkehrsstandort? – Gegenruf Nancy Faeser (SPD): Nichts!)

An der Stelle sind die Programme des Finanzministeriums und des Wirtschaftsministeriums richtig angewandt. Das sind die Mikrodarlehen, und das sind die Digi-Zuschüsse, um die digitale Transformation zu schaffen. Das sind der Hessen-Fonds und viele andere Programme.

Ich will zum Schluss kommen. Das viele Geld, das Bund und Land zur Verfügung stellen, darf am Ende nicht im Schaufenster stehen bleiben, sondern wir müssen es schaffen, dass es bei den Menschen ankommt. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen – von der europäischen über die Bundes- bis zur Landesebene –, die Fesseln zu lösen, die Regeln zu bestimmen und die Möglichkeiten zu schaffen: dass wir beispielsweise über den Abbau von Bürokratie, über ein modernes Vergabegesetz, über die digitale Transformation, über die Unterstützung des Handwerks, über die Kommunen im Rahmen von Smart City und über andere Infrastrukturprogramme Deutschland auf diesem Kurs halten.

Es wird nicht ein Medikament ausreichen, um alle Wehwehchen dieser Krise zu heilen. Ganz im Gegenteil, es wird ein bunter Strauß von Maßnahmen sein, die wir treffen müssen. Deshalb komme ich auf den Beginn meiner Rede zurück.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Kassekert, Sie müssen jetzt tatsächlich zum Schluss kommen.

Heiko Kassekert (CDU):

Genau. – Ich habe eingangs gesagt, wir haben die Gelegenheit und die Notwendigkeit, Danke zu sagen. Mein Kollege Meysner hat irgendwann gesagt: Bitte zu sagen ist die gesteigerte Form des Dankens. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb sollten wir alle uns dahinterstellen und Unternehmerinnen und Unternehmer sowie die Beschäftigten – alle am Wirtschaftsprozess Beteiligten – bitten, durchzuhalten, weiterzumachen und diese Krise zu bewältigen.

Ich habe gelernt, 2 mal 2 ist 4. Das ist richtig. Aber 9 minus 5 ist auch 4. Im Moment haben wir minus 5, und wir alle haben ein Interesse daran, diese minus 5 durchzustehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kassekert. – Für die AfD-Fraktion hat sich der Abg. Lichert zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Zurufe)

Andreas Lichert (AfD):

Ich habe noch gar nicht angefangen, und schon gibt es hier solche Begeisterungstürme. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Endlich wieder Wirtschaftspolitik, die diesen Namen verdient und die die Interessen der Bürger und auch der Unternehmen in den Mittelpunkt stellt; denn ohne freie Unternehmer und Unternehmen gibt es keine Wirtschaft, gibt es keine Steuern, gibt es keinen Sozialstaat und gibt es keine Umverteilung und die dazugehörige Bürokratie. Meine Hoffnung war eigentlich, dass die Erschütterungen dieses globalen Lebens bis in das Wirtschaftsministerium vorgedrungen sind und dort ein gewisses Umdenken in zentralen Punkten ausgelöst haben. Nach der Lektüre und nach dem Anhören der Regierungserklärung habe ich diese Hoffnung nicht mehr.

Was die Dramatik der Situation betrifft, brauche ich dem, was meine Vorredner gesagt haben, im Grunde genommen nichts hinzuzufügen. Die Idee einer V-förmigen Erholung oder die Vorstellung, dass mit einem Impfstoff alles wieder gut wird, sind beides ein gefährlicher Irrglaube. Ich denke, so weit haben wir hier einen Konsens. Aber da endet er auch ganz schnell.

Man könnte sich jetzt dem Klein-Klein hingeben, man könnte Zahlenhuberei betreiben, und man könnte die Haare in der Suppe des Neuen Hessenplans suchen. Sehr geehrter Herr Minister, die Herausforderung wäre nicht, Haare darin

zu finden, sondern sich zwischen den vielen Haaren zu entscheiden. Aber ich möchte mich hier und heute nicht einzelnen Haaren widmen, sondern den ganzen Zöpfen, die dringend abgeschnitten werden müssen. Es geht um fundamentale Fehlentwicklungen in Hessen, in Deutschland und gerade auch auf der EU-Ebene.

(Beifall AfD)

Stichwortartig seien hier zunächst nur drei Dinge genannt. Als Erstes nenne ich den Einstieg in die Planwirtschaft, der sich hinter der Floskel „Green Deal“ und dem bewusst gewählten kryptischen Begriff „Taxonomie“ verbirgt.

Zweitens. Die EZB kann es gar nicht erwarten, grüne Anleihen zu kaufen, wenn man Frau Lagarde glauben darf.

Der dritte Punkt ist die vertragswidrige Einführung der Schulden- und Transferunion. Wer erfolgreiches Greenwashing betreibt, wird mit Fördermitteln belohnt. Wer nicht, der nicht, und er steht wegen dieses Wettbewerbsnachteils vermutlich vor dem wirtschaftlichen Scheitern. Meine Damen und Herren, das ist politische Trittbrettfahrerei reinsten Wassers.

(Beifall AfD)

In normalen Zeiten wäre eine solche ideologiegetriebene Klientelpolitik nämlich niemals durchsetzbar gewesen. Aber jetzt, unter den coronösen Vorzeichen? Die Politik hat viele Bereiche der Gesellschaft und der Wirtschaft korrumpiert.

(Beifall AfD)

Die große Zitze des Staates kreist über dem Land, und natürlich möchte jeder von ihr Milch und Honig saugen. Die Pläne, die jetzt mithilfe der Sonderschulden umgesetzt werden sollen, zeigen, dass diese Ideen ganz und gar nicht weit von der hessischen Landespolitik entfernt sind. Wenn alles so kommt, wie es sich jetzt abzeichnet, und wenn am besten noch der Bundeswirtschaftsminister seine Fantasien zur Industriepolitik und eine äußerst misslungene Kopie der französischen „planification“ ausleben kann, gehen hier wirklich bald die Lichter aus. Ich sage Ihnen: nicht mit uns, nicht mit der AfD.

(Beifall AfD)

Widerstandsfähigkeit, Innovation und Nachhaltigkeit: Das sind die Schlagwörter in Ihrer Regierungserklärung, und an diesen Kriterien wollen wir Sie auch messen. Beginnen wir mit der Nachhaltigkeit. „Nachhaltigkeit“ ist die abgegriffenste aller abgegriffenen politischen Modevokabeln.

(Beifall AfD)

Wer den öffentlichen Kapitalstock, also die für Bürger und Unternehmen essenzielle Infrastruktur, so verkommen lässt, wer sich der demografischen Katastrophe so willenlos hingibt und wer in Hessen eine Nachhaltigkeitslücke von 80 Milliarden €, also fast zwei Landeshaushalte, zu verantworten hat, sollte von Nachhaltigkeit besser schweigen.

(Beifall AfD)

Kommen wir zur Widerstandsfähigkeit. Der Widerstandsfähigkeit – oder auch Krisenresilienz – von Unternehmen kommt tatsächlich eine immer größere Bedeutung zu, gerade im Zeitalter globalisierter Wertschöpfungsketten. Aber die Unternehmen stehen vor einem Dilemma; denn Resilienz bedeutet Redundanz. Das heißt, die Unternehmen müs-

sen sich eine Lagerhaltung leisten – was lange Zeit verpönt war –, sie sollen sich eine vielfältige Lieferantenlandschaft zulegen und Klumpenrisiken vermeiden. Das bedeutet, dominierende und unersetzbare Lieferanten ebenso zu vermeiden wie dominierende und unersetzbare Großkunden; denn jede Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied.

Das bedeutet für die Unternehmen Mehrkosten, und die muss man sich erst einmal leisten können.

(Beifall AfD)

Deutsche Unternehmen sind nämlich im internationalen Vergleich leider traditionell renditeschwach. Sie verdienen in der Regel weniger als ihre europäischen oder globalen Wettbewerber. Dabei ist die Gewinnerzielung die erste und wichtigste Aufgabe von Unternehmen.

(Zuruf)

– Ich habe auch nach links geschaut. Sie haben es gesehen. – Erst dadurch werden die vielen anderen positiven Nebeneffekte überhaupt erst möglich. Beschäftigung, Steuern, Aus- und Fortbildung: All das funktioniert nur, wenn die Unternehmen profitabel sind. Tatsächlich ist es vielen KMU in den letzten Jahren gelungen, ihre Eigenkapitalquoten zu steigern. Das ist per se eine sehr gute Nachricht; denn natürlich ist eine gute Eigenkapitalausstattung der beste Risikopuffer für eine höhere Widerstandsfähigkeit. Aber, wie so oft: Eine Zahl sagt nicht die Wahrheit. Man kann anhand dieser einen Kennzahl eben nicht die finanzielle Gesundheit der Unternehmen bewerten.

Vor einem Jahr stellte eine Studie mit Fokus auf die KMU etwas ganz Interessantes fest, nämlich, dass die durchschnittliche Eigenkapitalquote im letzten Finanzjahr vor der Insolvenz bei 16,1 % lag. Man könnte ganz leicht zugespitzt sagen: Deutsche Unternehmen sterben kerngesund.

(Beifall AfD)

Das bedeutet allerdings auch, dass eben nicht Überschuldung die Todes- bzw. Insolvenzursache ist, sondern Illiquidität, und die stammt meistens aus fehlender Profitabilität. Das mag der eine oder andere eher langweilig finden, aber damit sind wir mitten in der Debatte um das Insolvenzmoratorium, und die muss geführt werden.

(Beifall AfD)

Das Insolvenzmoratorium wurde jüngst bis zum Jahresende verlängert, aber nur für den Insolvenzgrund der Überschuldung, also genau für das, was bei deutschen KMU eher nicht das Problem ist.

Im Kontext von Widerstandskraft stellt sich natürlich die Frage, ob das nicht vielleicht sogar kontraproduktiv ist, wenn man erst aus der Zeit der absoluten Notmaßnahmen heraustritt. Ich glaube auch, am Anfang war das durchaus berechtigt. Aber nun ist ein halbes Jahr vergangen. Warum warnen denn einige Verbände und Wissenschaftler vor dem Risiko staatlich geduldeter Insolvenzverschleppung und vor Zombie-Unternehmen? Vielleicht hat das doch einen Hintergrund.

Die Bundesregierung glaubt dem mit einem Kunstgriff begegnen zu können. Illiquide – also zahlungsunfähige – Unternehmen müssen nämlich ab übermorgen wieder einen Insolvenzantrag stellen, ebenso wie die Unternehmen, deren Krise gar nichts mit Corona zu tun hat. Meine Damen und Herren, jetzt frage ich Sie: Wer wird denn heute frei-

willing zugeben, dass die Krise seines Unternehmens nichts mit Corona zu tun hat? – Richtig: niemand.

(Beifall AfD)

Die Anreize für wirtschaftliche Trittbrettfahrerei sind nämlich mindestens genauso groß wie für politische Trittbrettfahrerei. Das bedeutet: sehr groß.

Meine Damen und Herren, wozu überhaupt Wirtschaftspolitik? Ziel jeder Wirtschaftspolitik muss es ja wohl sein, Wohlstand zu schaffen. Wohlstand für wen? – Na, für alle natürlich. Das bedeutet vor allem, den Kuchen größer zu machen und nicht die Stücke zuzuschneiden. Das ist Aufgabe der Sozialpolitik.

(Beifall AfD)

Die Mission heißt also: Wohlstand für alle. Das war auch nicht ganz zufällig der Titel von Ludwig Erhards wichtigstem Buch. Frau Faeser, ich bewundere Sie für Ihre Selbstironie, hier Ludwig Erhard anzuführen. Das finde ich gut.

(Beifall AfD)

Wie können wir den Kuchen nun vergrößern, und wie können wir damit überhaupt erst die Voraussetzungen für sozialen Ausgleich schaffen?

Erstens. Wohlstand durch Produktivität. Wie entsteht Wohlstand? Er entsteht durch steigende Produktivität und durch höhere Effizienz bei Material- und Personaleinsatz. Mehr Output bei gleichem Input, oder gleicher Output bei weniger Input: Das ist die ganz einfache Formel.

Mehr Ressourcen- und Energieeffizienz sind schon allein Gebote des Natur- und des Umweltschutzes. Die höhere Arbeitsproduktivität ist angesichts der demografisch Katastrophe für uns absolut zwingend. Wenn die Unternehmen schon heute über Fachkräftemangel klagen, was soll denn erst passieren, wenn in einigen Jahren die Babyboomer großflächig in Rente gehen?

(Beifall AfD)

Wie gesagt, eigentlich sind diese Zusammenhänge recht einfach. Dennoch zeigen die einschlägigen Statistiken eine sehr bedenkliche Entwicklung hinsichtlich der Produktivität. Die Verantwortlichen sitzen hier.

(Beifall AfD)

Das sind nämlich die Parlamente und die Regierungen. Wollen wir den Wohlstand für alle tatsächlich erhöhen, muss es Maxime staatlichen Handelns sein, bei jedem gesetzgeberischen und exekutiven Schritt zu prüfen, was das für die Produktivität der Unternehmen, der Arbeitnehmer und der staatlichen Institutionen bedeutet. Jeder hier im Hohen Haus – die schon länger Gesetzgebenden oder die schon viel zu lange Regierenden – muss das tun. Tun sie das nicht, bedeutet das Wohlstandsvernichtung.

(Beifall AfD)

Um die Diskussion ein bisschen griffiger zu gestalten, möchte ich Ihnen ein Beispiel nennen. Es ist ein Beispiel, das Sie aus vielen Debatten kennen. Es ist nämlich die Energiewende. Der „kostenlose“ Strom macht die Stromversorgung in Deutschland immer teurer.

Warum ist das so? – Es ist so, weil wir eine doppelte Infrastruktur haben. Wir haben auf der einen Seite die konventionellen Erzeuger, die auch bei Dunkelflaute den kompletten Bedarf decken können müssen, und wir haben die er-

neuerbaren Energien und vor allem eine zunehmend komplexere Netzinfrastruktur, um den ganzen Flatterstrom überhaupt beherrschbar zu halten. Das heißt, wir brauchen viel mehr Input für den gleichen Output, nämlich ein sicheres Stromnetz. Das ist Wohlstands- und Produktivitätsvernichtung.

(Beifall AfD)

Die Ergebnisse sind bekannt. Wir haben die höchsten Strompreise auf der Welt. Sowohl für Verbraucher als auch für nicht privilegierte Unternehmen ist das eine immense Belastung. Diese Wohlstandsvernichtung trifft besonders die sozial Schwachen. Sie haben nämlich nicht die Chance, über eine entsprechende Kapitalanlage von den sicheren Renditen der erneuerbaren Energien zu profitieren.

Zweitens. Planwirtschaft ist immer und überall zum Scheitern verurteilt,

(Beifall AfD)

und sie mündet in die Interventionsspirale. Auch hier wieder ein griffiges, gutes schlechtes Beispiel: die Aufblähung des EEG. Es ging im Jahr 2000 los mit gerade einmal dreieinhalb Seiten im „Bundesgesetzblatt“ und mit zwölf Artikeln. Wir sind mittlerweile bei 104 Artikeln auf 54 Seiten im „Bundesgesetzblatt“ angekommen. Das muss man nicht unbedingt als Fortschritt empfinden.

(Beifall AfD)

Drittens. Regulierung ist Protektionismus. Protektionismus ist böse; das haben wir doch eigentlich alle gelernt, und das stimmt auch. Die rationale Basis ist nämlich, dass Freihandel sogar den Ländern nützt, die in allen Belangen weniger produktiv sind als ihre Handelspartner. Sie können sich dann nämlich auf die Produkte konzentrieren, bei denen sie noch am produktivsten sind, und damit einen Wohlstandsgewinn erzielen. Also, die rationale Basis ist richtig.

Klassischer Protektionismus wirkt normalerweise über Zölle und Importquoten. Er schützt lokale Produzenten, die deswegen höhere Preise verlangen können, und senkt damit den Wohlstand der Verbraucher. Das ist heute nicht mehr politisch korrekt. Da muss man sich etwas anderes einfallen lassen. Man braucht subtilere Mittel, nämlich Regulierung. De facto wirkt Regulierung sehr häufig protektionistisch und marktexkludierend, vor allem für die kleinen Unternehmen und Start-ups. Das sind doch sonst eigentlich die Lieblinge der Politik. Ist das nicht erklärungsbedürftig?

Viertens. Überregulierung stranguliert Innovation. Innovation ist der dritte Schlüsselbegriff der Regierungserklärung. Aber der entscheidende Schlüssel fehlt vollständig, nämlich, dass es dazugehört, Ziele zu formulieren und deren Erreichung technologieneutral zu fördern. Das ist der entscheidende Punkt.

Stattdessen werden heutzutage immer mehr Förderrichtlinien erlassen. Es werden Kataloge gefördert oder Technologien erstellt, die in schöner Regelmäßigkeit natürlich wieder über den Haufen geworfen werden müssen. Die Einzigen, die de facto Spaß daran haben, sind die Heerscharen von Beratern, die die Unternehmen durch den Förderdschungel führen. Meine Damen und Herren, auch das ist, volkswirtschaftlich gesehen, Produktivitäts- und Wohlstandsvernichtung.

Betriebswirtschaftlich mag das für die Unternehmen durchaus sinnvoll sein, aber die Mehrkosten trägt die All-

gemeinheit, vor allem die Steuerzahler. Das kann nicht Ziel der Übung sein.

(Beifall AfD)

Fünftens. Das Gesetz des abnehmenden Grenznutzens ist ein Quasi-Naturgesetz. Sie ahnen es: Ich nehme ein Beispiel aus der Energiewende. Sie erinnern sich vielleicht noch an mein Managementinstrument der Bierdeckelrechnung zu den CO₂-Vermeidungskosten in der deutschen Stromproduktion.

Herr Minister Al-Wazir musste mit deutlich vernehmbarem Zähneknirschen zugeben, dass meine Bierdeckelrechnung mit 200 € pro Tonne CO₂ durchaus zutreffend ist. Wenn wir uns einmal anschauen, wie es sich im Zeitverlauf entwickelt hat, sehen wir: Wir lagen im Jahr 2006 noch bei 105 € pro Tonne. 2016 waren es schon 207 € pro Tonne, und seitdem bewegt es sich um 200 € herum.

Meine Damen und Herren, dahinter steckt, dass die tief hängenden Früchte bereits geerntet sind. Man muss sich immer weiter strecken, um weitere Früchte – sprich: CO₂-Einsparungen – zu erzielen. Das bedeutet, es wird immer teurer. Das muss man auch in der Wirtschaftspolitik bedenken.

Sechstens. Gute Wirtschaftspolitik ist Ordnungspolitik. Erfolgreiche Wirtschaftspolitik konzentriert sich immer auf das Setzen der Rahmenbedingungen und auf das Formulieren der richtigen Ziele. Idealerweise liegt diesen Zielen ein breiter gesellschaftlicher Konsens zugrunde. Aber wir wissen alle, dass das zunehmend schwieriger wird. Bei der Bundeswehr nennt man das übrigens Auftragstaktik. Das ist ein überaus erfolgreiches Konzept, um das uns viele Streitkräfte beneiden. Sie werden mir sicherlich zustimmen: Es gibt nicht mehr viel, um das die Bundeswehr von anderen Streitkräften beneidet wird.

Tatsächlich sind mittlerweile viele Vorschriften und Verwaltungsverfahren so kompliziert geworden, dass einfach kein Mensch mehr durchblickt. Dieser Paragrafenschunegel muss dringend gelichtet werden.

(Beifall AfD)

Wir brauchen weniger, aber vor allem effektivere Regulierung. Das wäre ein kostenloses Konjunkturprogramm, und auch das brauchen wir jetzt sehr dringend.

Ich möchte noch ganz konkrete Beispiele für Politikversagen in der Wirtschaftspolitik anführen. Der Kreuzzug gegen den Verbrennungsmotor – auch wenn er nicht so genannt wurde – wurde hier schon angeführt. Da muss ich natürlich sagen: Frau Faeser, Ihre Sportlichkeit in allen Ehren, aber es ist nicht wirklich glaubwürdig, wenn die Bundesministerin – ihres Zeichens SPD – mit dafür sorgt, dass wir Emissions- und Schadstoffgrenzwerte haben, die willkürlich gesetzt werden und die keine wissenschaftliche Grundlage haben.

(Beifall AfD)

Sich dann hierhin zu stellen und sich als Retter der Autoindustrie zu inszenieren: Nein, es tut mir leid, das kaufe ich Ihnen nicht ab. Das funktioniert nicht.

(Beifall AfD)

Der Witz ist aber, dass diese dramatischen Auswirkungen auf die Automobil- und Zulieferindustrie nicht nur die dortigen Arbeitsplätze betreffen, sondern sie betreffen prak-

tisch jeden, weil damit individuelle Mobilität an sich ständig verteuert wird. Das liegt unter anderem natürlich an dem immer höheren technischen Aufwand, der für die Reinigung der Abgase betrieben werden muss; den muss auch jemand bezahlen. Von den E-Mobilen wollen wir gar nicht reden. Die Neuwagen müssen massiv subventioniert werden, damit sie überhaupt jemand kauft.

(Beifall AfD)

Die Infrastruktur muss massiv ausgebaut werden. Und wofür das alles? – Weil E-Mobile lokal emissionsfrei sind – mehr nicht. Das Märchen, dass E-Mobile generell emissionsfrei seien, lebt von der Fiktion, dass der ganze Strom im Netz erneuerbar ist. Meine Damen und Herren, das ist auf absehbare Zeit völlig unrealistisch.

(Beifall AfD)

Wenn Sie den Strommix als den einzigen sinnvollen Maßstab für den tatsächlichen CO₂-Fußabdruck heranziehen, dann ist der CO₂-Vorteil so marginal, dass er in keinem vernünftigen Verhältnis zu den Kosten mehr steht.

E-Mobile verursachen ökologische Katastrophen, allerdings nicht bei uns, sondern dort, wo die Rohstoffe für die Batterien gewonnen werden. Aber das sieht man einem Tesla leider nicht an. Auch hier zahlen die Zeche vor allem die sozial Schwachen.

Laut Zahlen des Kraftfahrt-Bundesamts sind allein in den Landkreisen unmittelbar um Frankfurt herum 350.000 Fahrzeuge von den drohenden Fahrverboten betroffen. Das scheint aber irgendwie keinen hier im Haus so richtig aufzuregen – uns schon.

(Beifall AfD)

Wem gehören diese Fahrzeuge denn wohl? Sind es die Besserverdiener oder eher die sozial Schwachen? Sie alle kennen die Antwort. Diejenigen, die sich keine Wohnung im Ballungsraum mehr leisten können, werden auf diesem Wege auch noch aus der Stadt gedrängt. Das zeigt vor allem: Ihr Ökosozialismus ist alles andere als sozial.

(Beifall AfD)

Schauen wir uns noch einmal die schizophrene Situation bei den Mieten an. Ich habe es gerade angesprochen: Warum können sich viele Leute die Miete in Großstädten nicht mehr leisten? Das liegt natürlich auch an den ausufernden Vorschriften zu Bau und Sanierung von Wohnimmobilien. Nicht nur in der Umsetzung, bei der Erstellung der Gebäude, auch bei der Planung und bei der Genehmigung wird alles immer komplizierter. Ausweitung von Mieterrechten, Mietnomaden etc. haben dazu geführt, dass private Kleinvermieter gar keine Lust mehr darauf haben, trotz der Abschaffung des Mietrechts.

Herr Minister Al-Wazir, ich gratuliere zu der Erkenntnis: Gegen steigende Mieten helfen nur mehr Wohnungen. – Super. Was passiert? – Eine Ausweitung der Mietprelsbremse.

(Beifall AfD)

Da wird bestenfalls an Symptomen herumgedoktert, die gleichzeitig die Ursachen verschärfen. Insofern muss ich sagen, am Ende kommen wir doch noch einmal auf Ludwig Erhard zu sprechen.

Das marktwirtschaftliche Gewissen dieser Koalition ist die CDU – so klang es zumindest. Kollege Kasseckert, ich

muss sagen, das klang gut. Nur leider: Die Taten passen nicht zusammen.

(Beifall AfD)

Erinnern wir uns: In der Gründungszeit der Bundesrepublik war die soziale Marktwirtschaft keineswegs gesetzt. Im Gegenteil, Ludwig Erhard musste sie sogar in der CDU erst einmal durchboxen; denn damals hieß die Devise: christlicher Sozialismus. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, vielleicht ist die erfolgreiche Sozialdemokratisierung der CDU in der Ära Merkel gar nicht so neu. Vielleicht ist es gar ein Zurück zu den Wurzeln.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Lichert, Sie müssen zum Schluss kommen.

Andreas Lichert (AfD):

Jawohl, ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Ich möchte Ihnen bei Ihrer Reise nach links trotzdem wünschen, dass Sie das Christliche nicht über Bord werfen, wie Sie es mit allen christdemokratischen Kernpositionen gemacht haben.

(Beifall AfD)

Ich wünsche mir, dass das C weiterhin für „christlich“ steht und nicht für die Mondsichel. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Lichert. – Für die Freien Demokraten hat jetzt Abg. Rock das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! „Denn das ist alles nur geklaut ... Das ist alles gar nicht meine“. Das ist ein Titel der Prinzen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das könnten Sie für uns auch singen, Herr Kollege!)

– Nein, sicher nicht. – Prinz Tarek Al-Wazir hat auch geklaut. Dieser hat nämlich den Hessenplan geklaut, und dies gleich zweimal. Herr Al-Wazir, Sie haben den Hessenplan einmal bei Georg August Zinn in den Fünfigern geklaut und dann noch einmal bei Thorsten Schäfer-Gümbel. Das Schlimme hieran ist, dass Sie den Hessenplan nicht richtig verstanden haben; denn der Große Hessenplan von Georg August Zinn setzte auf den Ausbau von Infrastruktur in den Regionen. Sie stellen sich mit Ihren Aussagen aber ganz klar gegen den Ausbau der A 49; und genau das war die Politik des Hessenplans. Sie haben es einfach nicht verstanden.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man klaut und versucht, sich Dinge einzuverleiben, dann ist es beim Hessenplan natürlich so: Der Hessenplan setzt auf die Schaffung von Arbeitsplätzen. Dieser setzt auf Wachstum, auf den Ausbau von Gewerbe- und Industriegebieten. Das war der Hessenplan. Sie dagegen tun nichts, gar nichts, für den Industriestandort Hessen. Sie erwähnen

ihn nicht einmal in Ihrer Rede, und das ist schon der erste richtige Skandal.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Hessenplan der GRÜNEN ist nicht nur PR; er ist auch ein Etikettenschwindel, denn, wie gesagt, Industrie spielt bei Ihnen gar keine Rolle. Das kann man nicht nachvollziehen, weil über 370.000 Menschen in Hessen in der Industrie arbeiten: 1.400 Betriebe mit 115 Milliarden € Umsatz. Der hessische Wirtschaftsminister hat in seiner Regierungserklärung aber nicht ein einziges Wort für die Industrie in Hessen übrig. Das ist ein Skandal.

(Beifall Freie Demokraten)

Jetzt komme ich zum zweiten Punkt. Was ist mit dem Luftverkehrsstandort? Was ist mit dem Flughafen Frankfurt? Wie geht es dort weiter? Er ist Deutschlands größte Arbeitsstätte, der Herzmuskel des Rhein-Main-Gebiets, der Herzmuskel der hessischen Wirtschaft. 80.000 Menschen mit Familien, mit Existenzängsten arbeiten am Frankfurter Flughafen. Die aktuelle Auslastung des Frankfurter Flughafens beträgt 20 bis 30 %.

Die Lufthansa und Fraport haben massive Stellenkürzungen angekündigt. Die Existenz von Freunden, Bekannten und Bürgerinnen und Bürgern in unseren Städten sind von diesen Auswirkungen betroffen. Der A 380, das Flaggschiff der Luftfahrtindustrie, wird aus dem Programm genommen. Über 100 Flugzeuge der Lufthansa werden dauerhaft stillgelegt. Nebenbei ist Fraport auch noch eine der wichtigsten Landesbeteiligungen; dennoch fällt vom Wirtschaftsminister des Landes Hessen kein einziges Wort zum Frankfurter Flughafen in seiner Regierungserklärung. Das ist einfach unglaublich.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Sie blenden die Realität der hessischen Wirtschaft aus und erklären uns, wie Sie künftig Fahrradständer, Bushaltestellen und den Umstieg vom Auto auf das Fahrrad finanzieren werden. Zu den wichtigsten Themen in unserem Land sagen Sie aber kein Wort. Mitten in der schwersten Krise der Luftverkehrsbranche wurde in Hessen zum 1. April die Luftverkehrsabgabe erhöht. Sie wurde in Deutschland, in Frankfurt am Flughafen deutlich erhöht. In Wien macht die Luftverkehrsabgabe im Vergleich zu Hessen nur ein Drittel aus. In Amsterdam, Sitz des Hauptkonkurrenten, gibt es das gar nicht. Dort gibt es überhaupt keine Luftverkehrsabgabe. Dazu fällt aber kein einziges Wort des hessischen Wirtschaftsministers, der sich für die Arbeitsplätze in Hessen einsetzen könnte.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Al-Wazir, Sie tauchen einfach ab. Grüne Ideologie ist Ihnen im Zweifel wichtiger als die Zukunft der Menschen in unserem Land, der Beschäftigten in unseren Betrieben. Was Sie heute als lose Ideensammlung vorgetragen haben, ist aus dem Sonderschuldenprogramm der Landesregierung alles längst bekannt gewesen. Es war nichts Neues dabei; es war alles alter Kram, den wir schon hundertmal gelesen und gehört haben. Damit kommt Hessen nicht voran. Wir stolpern über die Funk- und Schlaglöcher in unserem Land. Dieses Land braucht eine andere Politik, als Sie sie hier vorgetragen haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich früher im Land unterwegs war, habe ich öfter über Sie gehört: Der ist ja gar nicht so wirtschaftsfeindlich,

wie wir gedacht haben. Ach, super, der lässt uns in Ruhe; da sind wir ganz froh. – Das waren die Stimmen, die man von Handwerkern, Wirtschaftsverbänden oder Wirtschaftsunternehmern gehört hat. Diese waren glücklich, nach dem Motto: „Na gut, wir haben jetzt einen grünen Wirtschaftsminister, doch zum Glück kümmert er sich nicht um die Wirtschaft“. Aber, Herr Wirtschaftsminister auf der Zuschauertribüne, das reicht für das Mittelfeld, aber nicht, um eine Krise zu bewältigen. Hier muss ein richtiger Wirtschaftsminister her. Das haben Sie leider noch nicht zu bieten gehabt.

(Beifall Freie Demokraten)

Krisen sind Chancen, um Charakter zu zeigen. In Krisen bewährt sich der Mensch. In Krisen bewährt sich auch die Fähigkeit zum Management. Herr Minister, Sie zeigen Ihren Charakter: Sie warten ab, statt zu handeln. Sie schieben Verantwortung nach Berlin, statt zu führen. Sie können einfach keine Krise managen; und Sie sind nichts als ein PR-Minister mit schönen Bildchen, aber ohne Lösungen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir brauchen aber Impulse für private Investitionen statt staatlicher Schuldenberge. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die unternehmerische Freiheiten stärken, statt der Verstaatlichung ganzer Branchen. Wir brauchen unbürokratische Hilfen statt Paragrafen-Bingo. Wir brauchen Entlastung statt weiter steigender Steuern und Abgaben. Es muss das Ziel sein, Unternehmen und Selbstständige in die Lage zu versetzen, die Krise zu meistern. Herr Al-Wazir, Sie dagegen wollen mehr Staatswirtschaft, mehr Regulierung, weniger Markt und weniger Wettbewerb. Sie gefährden damit den Wohlstand in unserem Land. Sie tun so, als ob Sie es besser wüssten; Sie tun so, als ob Sie es besser könnten; und Sie tun so, als ob Sie es besser machten. Herr Al-Wazir, ich sage Ihnen: Sie machen es nicht besser. Sie können es auch nicht besser, und Sie wissen es auch nicht besser.

Wie kommt Hessen aus der Krise? Wie kommen schwer getroffene Branchen, wie die Event- und Messebranche, die Hotellerie und die Gastronomie, wieder auf die Beine? Herr Al-Wazir, Sie haben von Ihrer Sommerreise gesprochen, auf der Sie Veranstalter und Clubs besucht haben. Aber Hallo zu sagen, zu lächeln und in die Kamera zu winken, reicht nicht aus, um Minister zu sein. Nach Ihrer Tour ist bis heute nichts passiert. Vertreterinnen und Vertreter der Gastronomie sagen, es fehle an einem Fahrplan, der die Branche aus der Krise führen könnte.

Sie waren beispielsweise beim Betreiber des Gibson Club in Frankfurt und haben mit diesem gesprochen, dem Betreiber des größten Musikclubs, und zugesagt, dass Sie dessen Corona-Konzept prüfen würden. Sie haben ihm persönlich zugesagt, dass Sie sein Betriebskonzept prüfen würden. Seit vier Wochen ist aber nichts passiert. Auf Presseanfragen heißt es nach vier Wochen aus dem Ministerium: Es wird noch diskutiert. – Meine Damen und Herren, diese Unternehmen haben seit einem halben Jahr quasi ein Berufsverbot. Jeden Monat laufen die Kosten weiter. Doch was macht der Minister? Er diskutiert. – Ihre Unfähigkeit zerstört berufliche Existenzen und kostet Jobs. Sie haben Verantwortung. Werden Sie dieser Verantwortung gerecht.

Es ist ein Unding, dass Betreiber von Einrichtungen Corona-Konzepte vorlegen sollen, um öffnen zu können, die Landesregierung aber nicht sagt, welche Voraussetzungen

solche Konzepte erfüllen müssen, damit sie akzeptiert werden. Sie arbeiten nach dem Motto: „Legt einmal etwas vor, aber was genau, weiß ich nicht“. Das ist eine Form von Bürokratismus; und damit legen Sie der Wirtschaft Fesseln an, statt Fesseln zu lösen. Das ist kein „Aufbruch“, sondern Abbruch. Wir sind deshalb auch regelmäßig mit „Alarmstufe Rot“ im Austausch. Das ist eine Initiative der Veranstaltungsbranche; und dort sagen uns die Selbstständigen ganz klar, dass sie von Ihnen keine Wertschätzung und keinen Respekt erfahren, vergessen und hängen gelassen würden und dass sie aus Ihrer Sicht nicht systemrelevant seien. Das ist etwas, was ich Ihnen vorwerfen kann: Sie haben keine Empathie gegenüber den Menschen, die von dieser Krise betroffen sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man mit den Betroffenen spricht und erzählt bekommt, dass man, um Soforthilfe II zu beantragen, für 2.500 € einen Steuerberater beauftragt, am Ende aber nur 250 € Hilfe bekommt, und man von der Regierungsfraktion, von Markus Hofmann, dem Sprecher für Handwerk und Mittelstand der GRÜNEN, den Hinweis bekommt, es gebe doch das bedingungslose Grundeinkommen, das sei eine tolle Idee, und damit seien für die Selbstständigen doch alle Probleme gelöst, kann man nur sagen: Sie sind ahnungslos, wie Selbstständige in unserem Lande denken. Sie sind ahnungslos in Bezug darauf, was Unternehmer denken, was diese und die Wirtschaft antreibt.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie werben bei Unternehmern und Selbstständigen ernsthaft für Staatshilfe, um nicht mehr selbstverantwortlich und in Freiheit zu leben. Sie verstehen nicht, dass die DNA des Unternehmers darin liegt, selbstständig aktiv zu sein und für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten. Sie haben kein Gespür dafür, wer unser Land antreibt, für Innovation, Arbeitsplätze, Ausbildung und Steuern sorgt. Herr Al-Wazir, genau deshalb standen Sie auch teilnahmslos nebendran, als die IAA ankündigte, Frankfurt zu verlassen. Die weltgrößte Messe geht; und Sie finden das eigentlich gut. Sie haben nichts getan, um die Messe in Frankfurt zu halten.

Herr Al-Wazir, was tun Sie für den Automobilstandort in Hessen? Was sagen Sie den 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an hessischen Standorten von Continental, deren Stellen gestrichen werden? Was sagen Sie den Menschen in Karben, wo das Werk schließen soll? Was sagen Sie den Beschäftigten von Opel, die um ihren Arbeitsplatz bangen? Wie sicher sind die Jobs noch bei K+S im Werk Werra angesichts der Tatsache, dass Vereinbarungen im Masterplan – trotz der Investitionen in Höhe von mehreren Hundert Millionen Euro – infrage gestellt werden? Was sagen Sie den Menschen, die im Industriepark Höchst arbeiten? Wie geht es weiter, wenn der Strom immer teurer wird? Werden dann die Richtlinien immer strenger? Wie geht es mit der chemischen Industrie in unserem Land weiter? Herr Al-Wazir, all diese Antworten bleiben Sie uns schuldig, vor allem in dieser Regierungserklärung.

Herr Al-Wazir, das Schlimmste ist: Sie wollen der Deindustrialisierung Hessens gar nicht entgegenwirken. Im Zweifel stehen Sie nicht aufseiten der Wirtschaft und der Beschäftigten, sondern Sie unterstützen ideologische Splittergruppen. Es ist kaum zu ertragen, dass Sie als Verkehrsminister den Weiterbau der A 49 als Fehler betrachten und gemeinsam mit der Linkspartei gegen dieses wichtige Projekt Stimmung machen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Schön wärs!)

Sogenannte „Aktivisten“ drohen jetzt sogar damit, die Autos unbeteiligter Bürgerinnen und Bürger anzuzünden. Ich frage Sie: Warum stehen Sie nicht klar aufseiten der Bürgerinnen und Bürger in der Region, der Städte und Gemeinden, der Landkreise, der Unternehmen, der Kammern und der Verbände? Warum stehen Sie nicht auf deren Seite, Herr Al-Wazir?

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch DIE LINKE)

Wo sind Sie, Herr Al-Wazir? Seit Jahrzehnten kämpfen viele Menschen über Partei- und Gemeindegrenzen hinweg für den Ausbau der A 49, weil es das wichtigste Entwicklungsprojekt in Nord- und Mittelhessen ist.

(Zuruf DIE LINKE)

Dass Sie durch die Verfassung gezwungen werden, diese demokratische Entscheidung zu respektieren, darauf vertrauen Sie. Sie tun dies, weil Sie als Verkehrsminister aus eigener Initiative nicht bereit sind, für diese Straße einzutreten, diese durchzusetzen und umzusetzen, weil Sie bis heute der Meinung sind, dass diese Straße überflüssig ist.

(Zuruf DIE LINKE: Der macht doch genau, was ihr wollt!)

Herr Al-Wazir, Sie machen schlecht, was bisher Wohlstand, Arbeitsplätze und Innovation gesichert hat. Sie sprechen von goldenen Zeiten in der Zukunft. Wenn man diese Regierungserklärung zuvor gelesen hat – wobei Sie diese auch noch wortgleich vortragen –, dann hatte man die Hoffnung, dass Sie daran vielleicht noch etwas ändern würden. Sie reden zwar von künstlicher Intelligenz, schaffen es aber nicht einmal, in jeder Schule WLAN einzuführen. Sie reden von der Digitalisierung der Bildung und meinen damit scheinbar, dass jeder Lehrer eine E-Mail-Adresse hat.

Wo waren Sie, als Tesla einen Standort in Deutschland gesucht hat? Sie reden von Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Wo ist die Wasserstoffstrategie im Land Hessen?

(Beifall Freie Demokraten)

Warum gelingt es NRW, Bayern und Niedersachsen, sich im Start-up-Monitor zu verbessern, während Hessen weiter abgeschlagen im unteren Mittelfeld rangiert? Warum landet Frankfurt bei der Attraktivität für Fintech-Investitionen mittlerweile hinter Köln auf Platz 5? Herr Al-Wazir, was ist mit der Innovation und der Wirtschaft, was ist mit den Ideen, wie Sie Hessen weiterbringen wollen? Sie hätten sechs Jahre Zeit gehabt, da hätten Sie nicht auf eine Krise warten müssen. Ihre Bilanz ist maximal aussagekräftig.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Herr Al-Wazir, Sie finden immer Ausreden, warum nicht Sie für Fehlschläge verantwortlich sind. Immer sind die anderen schuld. Aber diese Haltung ist jetzt in der Krise besonders gefährlich. Sie sind kein Krisenmanager, Sie sind einfach nur ein Schönwetterminister, ein PR-Minister, wie es heute schon mehrfach gesagt wurde.

Meine Damen und Herren, Hessen braucht eine klare marktwirtschaftliche Ordnung. Der Staat soll Regeln setzen und deren Einhaltung kontrollieren, aber nicht Mitspieler sein. Hören Sie auf mit Ihren staatssozialistischen

Spielchen. Lassen Sie uns endlich wichtige Gesetzesvorhaben und Initiativen ergreifen.

Das Corona-Hilfegesetz ist im Ausschuss, dem können Sie zustimmen. Sie haben hier mehrfach gesagt, Sie wollen den Soloselbstständigen und Unternehmern helfen, Sie wollen einen Unternehmerlohn. Das Gesetz ist in der Debatte. Wenn Sie etwas verbessern wollen, schlagen Sie es vor. Sie könnten jetzt Abhilfe schaffen.

Lassen Sie endlich das hessische Vergabegesetz vereinfachen, entfernen Sie vergabefremde Kriterien. Auch dazu haben wir einen Vorschlag gemacht.

Gehen Sie an das Hessische Ladenöffnungsgesetz. Geben Sie dem Einzelhandel die Chance, auch an Sonn- und Feiertagen mehr zu öffnen.

Unterstützen Sie die hessische Wirtschaft mit einer Wasserstoffstrategie. Das erhält und schafft Industriebjobs in Zukunftsbranchen. Für uns ist der Maschinenbau eine Zukunftsbranche, und für uns ist auch die Automobilindustrie eine Zukunftsbranche – ganz im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Passen Sie die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen an die Realität von morgen an: digitale Berufsbilder, neue Technologien, moderne Berufsausbildung. Da gäbe es viel zu tun. New Work, das ist das, was die Menschen umtreibt, die sich mit der modernen Arbeitswelt beschäftigen. Was ist hier in Hessen zu erleben? Was ist denn mit der Digitalisierung der Landesverwaltung? Sie könnten sich bei uns in der Fraktion einmal anschauen, wie New Work funktioniert. Da können Sie einiges lernen und vielleicht auch einmal in Ihrer Verwaltung umsetzen.

Krisen sind auch Chancen. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement, dieser Tage leider verstorben, hat gezeigt, dass man in Krisen ein Sozialsystem umbauen und die Wirtschaftskraft stärken kann.

Herr Al-Wazir, Sie sind der Krise nicht gewachsen; das ist leider schlecht für unser Land. Ich kann nur sagen: „... alles nur geklaut ... alles gar nicht meine“. Der Hessenplan aus den Fünfzigerjahren – nicht einmal den haben Sie verstanden. Hessen hat keinen Plan für die Zukunft. Wir haben keinen Minister, der einen Plan für die Zukunft hat. Wir haben keine Krisenbewältigungsstrategie. Was wir brauchen, habe ich Ihnen erläutert: Wir brauchen Zupacken, wir brauchen Gesetze, wir brauchen Initiativen, wir brauchen Hilfe für die Wirtschaft. Dieser Minister hat davon nichts zu bieten. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste darf ich die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Frau Wissler, ans Rednerpult bitten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Die Wirtschaft widerstandsfähiger, innovativer und nachhaltiger machen – Hessens Weg aus der Corona-Krise“, so lautet der Titel der heutigen Regierungserklärung.

Die Worte „Arbeitsplätze schützen“ kommen im Titel leider nicht vor. Dabei müsste es doch die erste Priorität in

dieser Krise sein, die Arbeitsplätze der Menschen zu schützen, die durch ihre alltägliche Arbeit die Gesellschaft am Laufen halten und die den Wohlstand in diesem Land erarbeiten – der auch schon vor Corona äußerst ungerecht verteilt war.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Minister, Sie danken den Beschäftigten im öffentlichen Nahverkehr und im Gesundheitssystem für ihren Einsatz. Warme Worte haben die Betroffenen viele gehört, aber das bezahlt bekanntlich keine Miete.

Gerade findet die Tarifrunde im öffentlichen Nahverkehr und im öffentlichen Dienst statt; die Beschäftigten kämpfen für mehr Lohn und für bessere Arbeitsbedingungen. Heute streiken die Bus- und Straßenbahnfahrer, an vielen Orten unterstützt von „Fridays for future“. Auch Beschäftigte in den Kitas, im Gesundheitswesen und in der Pflege streiken; denn sie fordern, dass der Applaus zu Beginn der Krise nun auch in spürbare Verbesserungen umgesetzt wird. Aber leider haben die öffentlichen Arbeitgeber bis heute nicht einmal ein Angebot für diese Tarifrunde vorgelegt.

Unsere Solidarität gilt den Streikenden. Ihr seid systemrelevant und unverzichtbar. Dankbarkeit für eure Arbeit heißt: breite Unterstützung und Solidarität für euren Streik.

(Beifall DIE LINKE)

Denn nicht der Streik ist unzumutbar, sondern der Normalzustand in vielen Krankenhäusern, in vielen Kitas und im ÖPNV. Wenn Pflegekräfte dauerhaft überlastet sind, wenn Erzieherinnen viel zu große Gruppen betreuen, wenn Busfahrer ihre Pausenzeiten nicht einhalten können und nach der Schicht zum Zweitjob gehen, weil sie sonst nicht über die Runden kommen, dann ist das nicht hinnehmbar. Bei öffentlichen Arbeitgebern ist das erst recht nicht hinnehmbar, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Die Beschäftigten kämpfen mit ihrem Streik nicht nur für sich, sondern auch für ihre Patienten, für ihre Kita-Kinder, für ihre Fahrgäste und für alle anderen, die auf einen gut ausgestatteten öffentlichen Dienst angewiesen sind.

Nun ist es für die Arbeitgeber immer der falsche Zeitpunkt, um zu streiken. Aber Streik ist ein Grundrecht, und das gilt auch während der Corona-Pandemie, zumal keiner absehen kann, wie lange sie noch dauert. In diesem Sinne wünschen wir den Beschäftigten viel Erfolg bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Herr Minister, in Hessen bangen gerade Tausende Menschen um ihre Arbeitsplätze. Continental will gleich mehrere Werke in Hessen schließen, etwa in Babenhausen, in Karben oder in Schwalbach. Der ABB-Standort in Hanau-Großauheim ist in Gefahr. Norma in Maintal will Arbeitsplätze abbauen. Wir sind also mittendrin in den Verteilungskämpfen um Krisenlasten, und einige Konzerne – das muss man so deutlich sagen – missbrauchen diese Krise, um lang geplante Sauerereien und Verschlechterungen zuungunsten der Beschäftigten durchzusetzen, meine Damen und Herren.

Das zeigt der Fall Continental doch ganz deutlich. Der Konzern will Tausende Arbeitsplätze in Hessen, in Deutschland streichen und sie zum Teil ins Ausland verla-

gern, und gleichzeitig wird den Aktionären eine Dividende ausgeschüttet.

Bei der Kundgebung bei Conti in Karben habe ich mit einem Kollegen gesprochen, der seit 45 Jahren in diesem Werk arbeitet, der mit 14 dort seine Ausbildung begonnen hat und der in fünf Jahren sein 50-jähriges Firmenjubiläum feiern und dann in Rente gehen würde – aber der Standort soll 2023 geschlossen werden. Es geht hier um Familien, und es geht um Existenzen. Es geht um Menschen und nicht einfach um Kostenfaktoren in Bilanzen eines Unternehmens.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Die Landesregierung muss sich für diese Beschäftigten einsetzen, und deshalb haben wir heute auch einen Antrag eingereicht. Wir fordern die Landesregierung auf, dass sie Druck auf Conti macht und klarstellt, dass ein so unsoziales Verhalten nicht akzeptabel ist, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Stattdessen erklären Ministerpräsident Bouffier und Wirtschaftsminister Al-Wazir windelweich: „Wir werden erneut auf Continental zugehen, um die Bedeutung des Unternehmens für Hessen noch einmal deutlich zu machen.“

(Zuruf Tobias Eckert (SPD) – Gegenruf René Rock (Freie Demokraten): Kondolenzschreiben!)

Das wird den Conti-Vorstand sicher schwer beeindrucken. Herr Minister, so kleinlaut und so verhalten kennt man Sie sonst eher nicht. Hier im Landtag treten Sie meist ein bisschen anders auf.

Nein, das ist nicht die Kampfansage, die sich die Beschäftigten erhoffen. Statt sich vor einem Konzern kleinzumachen und dessen große Bedeutung für das Land zu betonen, sollte man den Vorstand einmal daran erinnern, dass „Eigentum verpflichtet“ und dass man diese Krise nicht einfach auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abwälzen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Es geht um den Erhalt der Arbeitsplätze, es geht um den Erhalt der Standorte, und es geht um einen sozial-ökologischen Umbau der Automobilindustrie. Statt an veralteten Technologien festzuhalten, müssen zukunftsfähige Konzepte umgesetzt und der Strukturwandel politisch gestaltet werden. Da darf sich die Politik nicht wegducken; denn auch dieses Problem wird der Markt nicht lösen, meine Damen und Herren.

Auch am Flughafen bangen Beschäftigte um ihre Arbeitsplätze. Als es um den Flughafenausbau ging, wurden hier im Landtag immer die Arbeitsplätze als wichtiges Argument angeführt.

Jetzt sind Tausende Jobs bei der Lufthansa gefährdet. Die Bundesregierung hat die Lufthansa mit Steuermilliarden gerettet, aber auf jede Einflussmöglichkeit und Arbeitsplatzgarantie verzichtet. Die Leidtragenden sind die Beschäftigten. Die Lufthansa-Tochter LSG wird verkauft, für die Beschäftigten bedeutet das Lohneinbußen von bis zu 30 %. Auch die Fraport – wir erinnern uns: mehrheitlich im öffentlichen Besitz – will Arbeitsplätze abbauen. Auch dazu schweigt die Landesregierung. Auch dazu haben Sie nichts gesagt, Herr Minister.

Sie sagen, Hessen komme bisher gut durch die Krise. Das stimmt, wenn man sich die Infektions- und Todeszahlen anschaut. Aber für viele Menschen im Land verschärft sich die soziale Situation. Viele Minijobber und Leiharbeiter, viele Studierende haben ihre Jobs verloren. Die Corona-Krise verschärft auch die Lage auf dem Ausbildungsmarkt. Es gibt bundesweit 8 % weniger Ausbildungsstellen als im Vorjahr. In Hessen liegt die Zahl mit 10 % noch etwas höher. Im August waren in Hessen immer noch 375.000 Menschen in Kurzarbeit, also fast jeder sechste Arbeitnehmer. Das bedeutet enorme Einkommensverluste, gerade für die, die vorher schon wenig verdient haben.

Die Zahl der von Armut bedrohten Menschen in Hessen wuchs in den letzten zehn Jahren gegen den Bundestrend deutlich von 12 auf 16 %, also um ein Drittel, so viel wie in keinem anderen Bundesland. Das reiche Hessen liegt damit über dem Bundesdurchschnitt.

Die in dieser Krise drohende, weiter zunehmende soziale Spaltung haben Sie überhaupt nicht angesprochen. Aber viele Menschen machen sich Sorgen um ihre ökonomische Zukunft in Corona-Zeiten.

Ja, es gibt Branchen, die nur einige schwierige Monate überstehen mussten. Denen war mit Maßnahmen wie Kurzarbeit, Soforthilfe oder Überbrückungskrediten geholfen. Aber es gibt eben auch einige Branchen, die immer noch einem ganz drastischen Nachfrageeinbruch unterliegen, etwa Reisebüros, Busunternehmen oder Catering-Firmen und der gesamte Kultur- und Veranstaltungsbereich. Und in diesen Branchen sind es doch ganz besonders die Soloselbstständigen, die oft durch das Raster fallen. Die haben nicht einmal von den Soforthilfen profitieren können, die haben meistens auch nicht allzu große Rücklagen.

Wenn wir uns selbstständige Veranstaltungstechnikerinnen, Schauspieler, Messebauer, Dolmetscher, Logopädinnen vorstellen: Diese Menschen fallen sofort in die Grundsicherung. Es kann doch keine Perspektive sein, den Leuten zu sagen: Dann beantragt halt Hartz IV, wir können euch nicht helfen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Gemeinnützige Strukturen wie das Jugendherbergswerk stehen mit dem Rücken zur Wand und müssen Häuser schließen. Aber diese Strukturen müssen wir doch für die zukünftigen Generationen erhalten, gerade für die Kinder und Jugendlichen, deren Familien sich keine Urlaube leisten können und die auf die Jugendherbergen angewiesen sind.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Auch die Kultur ist systemrelevant. Die Frage ist doch: Haben wir nach der Krise noch eine vielfältige Kulturlandschaft? Die müssen wir doch erhalten.

Herr Minister, jetzt haben Sie die Baubranche als eine Säule unserer Wirtschaft bezeichnet. Das finde ich insofern spannend, weil diese Branche wie kaum eine andere für den Spalt in der Gesellschaft steht. Einerseits werden riesige Werte geschaffen mit Immobilienspekulation, dem Bauen von Hotels, Eigentumswohnungen und Büros im überhitzten Immobilienmarkt. Geschaffen werden diese Werte aber immer öfter von Wanderarbeitern, prekären Niedriglöhnern, und alles im Auftrag von Subsubunternehmern.

In der hessischen Bauwirtschaft gibt es im Bundesvergleich niedrigere Löhne. Das Hessische Vergabe- und Tariftreuegesetz lässt Lohndumping auf öffentlichen Baustellen weitgehend zu. Wir sagen, auch vor diesen Praktiken müssen die Beschäftigten in der Bauwirtschaft geschützt werden. Wenn sie denn eine Säule sind, dann nehmen wir das doch ernst, und schützen wir die Beschäftigten auf dem Bau vor Lohndumping.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, gestern war ein historischer Tag. Das Atommüll-Endlager in Gorleben ist nach 40 Jahren vom Tisch. 40 Jahre Protest und Widerstand haben sich am Ende durchgesetzt. Und das, obwohl bereits viel Beton im und über dem Salzstock verbaut wurde, obwohl Gerichtsurteile gesprochen und viele Fakten geschaffen wurden. Das zeigt: Politische Entscheidungen sind nicht unumkehrbar.

Das gilt auch für einen anderen, ebenfalls 40 Jahre alten Planungs dinosaurier, nämlich die A 49 in Nordhessen – ein überkommenes Autobahnprojekt, das mehr Verkehr in Nordhessen erzeugen wird, das ökologisch schädlich und verkehrspolitisch vollkommen kontraproduktiv ist.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist schön, wenn die Landesregierung aus dem Corona-Sondervermögen Wald aufforsten will. Aber gleichzeitig sollen 85 ha Wald für die A 49 gerodet werden, darunter Teile des Dannenröder Walds, ein gesunder Wald mit bis zu 250 Jahre alten Bäumen.

Aber noch ist der Wald nicht gerodet, und deshalb ist der Kampf auch noch nicht verloren. Wir unterstützen die Bürgerinitiativen gegen die A 49. Wir schicken Grüße in den Danni an die Aktiven der Waldbesetzung.

(Beifall DIE LINKE)

Übrigens hatte im Hambacher Forst im rheinischen Braunkohlerevier RWE auch bereits das Recht zur Abholzung. Doch breiter gesellschaftlicher Widerstand hat die Rodung verhindert. Ich finde, das macht Mut: dass man Dinge verändern kann. Dafür braucht man aber gesellschaftlichen Druck. Deswegen unterstützen wir die Proteste im Dannenröder Wald auch am kommenden Sonntag.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Minister, Sie reden von Innovation und Nachhaltigkeit. Aber dann lassen Sie zu, dass eine Autobahn gebaut und dafür ein Wald für gerodet wird, und das als grüner Minister.

Was wir brauchen, ist doch ein sozial-ökologischer Umbau der Gesellschaft. Sozial und ökologisch, das geht nur zusammen.

Herr Minister, nur, weil Sie sagen – ich will Ihr Zwiegespräch nicht stören –,

(Zuruf Minister Tarek Al-Wazir)

dass Sie bei der Energiewende in den letzten Jahren so gut vorangekommen sind, möchte ich darauf hinweisen, dass im letzten Jahr in Hessen ganze vier neue Windräder entstanden sind. In Worten: vier. Das hätte die FDP nicht besser gemacht.

(Beifall DIE LINKE, Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Die vier hätten die auch noch verhindert!)

– Ja, die FDP hätte diese vier vielleicht auch noch verhindert. – Hessen hat beim Länderranking zu erneuerbaren Energien wieder schlecht abgeschnitten.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich glaube, der Minister hält das Ding falsch rum!)

Ich verstehe die Kritik der FDP an diesem Minister überhaupt nicht.

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Unter grüner Regierungsbeteiligung wird der Flughafen ausgebaut, die Verkehrswende stockt, der Verkehrssektor ist klimapolitisch weiterhin Hessens größtes Problemfeld. Auch da ist keine Trendwende in Sicht. Ich weiß gar nicht, warum ihr euch aufregt. So viel besser könnte es aus Sicht der FDP auch die FDP in diesem Ministerium nicht machen.

(Beifall DIE LINKE – Heiterkeit Freie Demokraten)

Wir brauchen eine entschiedene Klimapolitik, aber dazu muss man bereit sein, sich mit Konzerninteressen anzulegen, sei es die Automobilindustrie, seien es die Energiekonzerne. Da muss man deutlich machen, dass nicht der Profit an erster Stelle steht, sondern dass wir Umwelt und Klima schützen wollen, und das geht nur, wenn man Kapitalinteressen in die Schranken weist und deutlich macht, was Priorität hat.

(Beifall DIE LINKE)

Leider müssen wir feststellen: Herr Minister, wenn Sie heute oft mehr über Ladesäulen als über Arbeitsplätze reden, mehr über Wärmedämmung als über die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, kaum Worte verlieren über die Massenentlassungen in der Industrie und die verheerende Lage der Kultur- und Veranstaltungsbranche, aber sich dann in der Regierungserklärung freuen, dass es Fahrradgeschäften in der Krise gut geht und Schuhgeschäfte ein Onlinegeschäft aufbauen, dann ist das eher die Karikatur eines grünen Wirtschaftsministers.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Herr Minister, Sie sind auch für den Wohnungsbau zuständig. Für viele Mieterinnen und Mieter hat sich die Situation während der Corona-Krise weiter verschärft. Dabei war die Lage vorher schon verheerend. Viele Mieter wissen kaum noch, wie sie ihre Miete bezahlen oder gar eine neue Wohnung finden sollen. In sechs Jahren Schwarz-Grün sind 31.000 Sozialwohnungen in Hessen verloren gegangen. Die Landesregierung setzt auf den Markt und versagt in der Versorgung breiter Schichten der Bevölkerung mit Wohnraum.

Ich habe gerade in der „Frankfurter Rundschau“ Ihr Interview gelesen, in dem Sie sagen: „Es muss für einen Investor attraktiv sein, eine Sozialwohnung zu bauen“. Ich finde, deutlicher kann man kaum formulieren, dass der Markt eben nicht für bezahlbaren Wohnraum sorgt, weil für Investoren andere Dinge sehr viel lukrativer sind, als Sozialwohnungen zu bauen. Da stellt sich schon die Frage: Warum soll es Aufgabe des Staates sein, das Bauen von Sozialwohnungen für Investoren attraktiv zu machen? Warum bauen wir die nicht selbst, und zwar in viel größerem Maß-

stab, als das heute der Fall ist? Denn heute gehen jedes Jahr mehr Sozialwohnungen verloren, als neue entstehen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Mieterinnen und Mieter brauchen Schutz vor Verdrängung und vor immer weiter steigenden Mieten, und das gerade in der Corona-Krise. Jetzt kommen nämlich die Folgen von Kurzarbeit, Einnahmeausfällen oder Arbeitsplatzverlust noch obendrauf.

Dazu haben wir wenig von der Landesregierung gehört – heute gar nichts, sonst wenig. Noch immer bleiben wichtige Städte wie Gießen und Hanau bei der Mietprelsbremse außen vor. Andere wie Kassel fallen neuerdings wieder aus der Regel heraus. Weiterhin gibt es kein Gesetz gegen spekulativen Leerstand und Wohnraumzweckentfremdung. Weiterhin verweigert sich die Landesregierung einer Debatte um einen echten Mietendeckel, und – ich habe es schon erwähnt – es fallen immer mehr Sozialwohnungen aus der Bindung, als neue entstehen.

Die Wohnungswirtschaft freut sich, die Leidtragenden sind die Mieterinnen und Mieter, auch und ganz besonders in der Corona-Krise. Hier brauchen wir eine andere Politik. Wir brauchen eine Politik zugunsten der Mieterinnen und Mieter.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe von der Karikatur eines grünen Wirtschaftsministers gesprochen. Zum Ende seiner Rede zitiert der grüne Wirtschaftsminister ausgerechnet den Gründer des Weltwirtschaftsforums, des elitären Zirkels von Milliardären, Mächtigen und Unternehmen, die sich jedes Jahr im schweizerischen Davos treffen – begleitet von Protesten der antikapitalistischen Bewegung. Ich weiß nicht, warum Sie ihn zitiert haben, vielleicht, weil er zweimal das Wort „grün“ in den Mund genommen hat.

Mitglieder des WEF sind übrigens Unternehmen wie Blackrock, RWE, BP und die Deutsche Bank, bei der man sich nach jeder neuen Enthüllung fragt, ob das noch eine Bank oder schon eine kriminelle Vereinigung ist. Das muss aber offensichtlich kein Widerspruch sein.

(Zurufe: Oh!)

– Bei so vielen Verfahren, die gegen die Deutsche Bank laufen.

(Zuruf Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

– Kein Widerspruch von der FDP, alles klar.

Lieber Tarek Al-Wazir, Sie zitieren den Gründer des Weltwirtschaftsforums. Ich zitiere lieber die Hessische Verfassung. In der heißt es:

Die Wirtschaft des Landes hat die Aufgabe, dem Wohle des ganzen Volkes und der Befriedigung seines Bedarfs zu dienen.

(Beifall DIE LINKE)

Zu diesem Zweck hat das Gesetz die Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind, um die Erzeugung, Herstellung und Verteilung sinnvoll zu lenken und jedermann einen gerechten Anteil an dem wirtschaftlichen Ergebnis aller Arbeit zu sichern und ihn vor Ausbeutung zu schützen.

Ich finde, das sollte die Wirtschaftspolitik des Landes leiten: Mensch und Natur vor Ausbeutung zu schützen und

eine gerechte Verteilung sicherzustellen, sowohl des Reichtums als auch der Kosten dieser Krise. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE – Jan Schalauske (DIE LINKE): Öfter mal in die Hessische Verfassung schauen!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90 darf ich nun Frau Kinkel nach vorne bitten.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Jahren hatte Hessen eine überdurchschnittlich gute wirtschaftliche Entwicklung. Das hat sich z. B. auch daran gezeigt, dass wir Jahr für Jahr geringere Arbeitslosenzahlen hatten und mehr Menschen in Arbeit waren. Die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben uns als gesamte Gesellschaft, aber vor allem auch die Wirtschaft vor immense Herausforderungen gestellt. Unternehmen konnten nicht mehr weiter produzieren, Güter aus dem Ausland wurden nicht mehr geliefert, Dienstleistungen konnten nicht mehr angeboten werden, und der Einzelhandel und das Kleinstgewerbe waren weitestgehend geschlossen.

Das alles hat hinsichtlich der Pandemie Wirkung gezeigt. Die Infektionszahlen sind dank des verantwortungsvollen Handelns der Unternehmen, der Gesellschaft, der Bürgerinnen und Bürger gesunken, und wir haben so wertvolle Zeit im Umgang mit Corona gewonnen.

Aber es hatte massive Auswirkungen auf die betroffenen Unternehmen. Deshalb haben die Landesregierung und auch die Bundesregierung viel Geld eingesetzt, um die Folgen von Corona abzumildern. Unverschuldet in die Krise geratenen Unternehmen wurde schnell und zielgerichtet geholfen. Die Unterstützungsprogramme, die Soforthilfen mit über 900 Millionen € sind innerhalb kürzester Zeit ausbezahlt worden. Die schrittweisen Lockerungen, die dann kamen, haben vielen Unternehmen ermöglicht, ihren Geschäftsbetrieb wieder aufzunehmen.

Das Positive ist: Die meisten Bürgerinnen und Bürger und auch die meisten Unternehmerinnen und Unternehmer stehen hinter diesen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und bestätigen der Politik, in der Situation einen guten Job gemacht zu haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Die Frage, wie Deutschland und explizit Hessen durch die Krise gekommen sind, lässt sich nicht so einfach beantworten, noch nicht. Noch im April wurden massive Konjunkturerbrüche von bis zu 10 % erwartet. Die aktuellen Zahlen stimmen etwas optimistischer. Wir haben in Hessen rund 6 % weniger Wirtschaftsleistung im Vergleich zum Vorjahr. Damit liegen wir besser als der Bundesdurchschnitt mit 6,6 % weniger, und auch das belegt: In Hessen ist vieles richtig gelaufen, und wir müssen jetzt dafür sorgen, dass nach dem Auslaufen der staatlichen Unterstützungsprogramme weiterhin eine Perspektive für die Unternehmen besteht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Die Zahlen sind aber nur das eine, die individuelle Betroffenheit durch die Folgen von Corona ist sicherlich das andere. Da ist z. B. die Besitzerin des Reisebüros, die sich fragt, wann sie wieder Fernreisen verkaufen kann und ob sich das Reisebüro noch langfristig trägt. Da ist auf der einen Seite der Luftfrachtbereich im Frankfurter Flughafen, der voll ist und eine gute Auftragslage hat, und auf der anderen Seite der Terminal 2, wo seit Monaten gähnende Leere herrscht.

Es gibt den solselbstständigen DJ, der seit Monaten keine Auftritte mehr hatte, aber für das nächste Jahr bereits komplett ausgebucht ist – in der Hoffnung, dass dann alle Veranstaltungen stattfinden können.

Die Beispiele zeigen, dass die Auswirkungen die Branchen extrem unterschiedlich treffen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer extrem unterschiedlich treffen und auch die regionale Betroffenheit sehr unterschiedlich ist. Deshalb ist es auch richtig, dass weitere staatliche Hilfen für Unternehmen angeboten werden, die nach wie vor unter hohen Umsatzeinbrüchen leiden.

Das sind z. B. die Überbrückungshilfen des Bundes, die in der Theorie richtig sind, weil sie sich an der Höhe der Umsatzeinbußen orientieren. Praktisch sehen wir aber, dass die Gelder oft nicht dort ankommen, wo sie ankommen sollten. Bisher ist nur ein Teil der zur Verfügung stehenden 25 Milliarden € abgerufen worden. Deshalb ist der Bund gefordert, hier nachzusteuern und dafür zu sorgen, dass das Geld da ankommt und da hilft, wo es dringend gebraucht wird, nämlich bei den Soloselbstständigen, bei der Veranstaltungsbranche und bei den kleinen und mittleren Unternehmen. Es ist gut, dass Hessen hier weiterhin Druck macht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir müssen auch verhindern, dass Betriebe ihr Engagement in der dualen Ausbildung weiter zurückfahren; denn darunter leiden langfristig nicht nur junge Menschen, die eine qualifizierte Ausbildung für die Zukunft brauchen, sondern auch die Betriebe selbst und damit auch der Wirtschaftsstandort Hessen. Deshalb ist es richtig, dass Hessen die Ausbildungsprogramme des Bundes umsetzt und zusätzlich eigene Fördermittel in die Hand nimmt, damit auch die Verbundausbildung zusätzlich gefördert wird.

Herr Kollege Rock, an der Stelle möchte ich auf Ihre Rede eingehen, die Sie hier gefühlt schon zum hundertsten Mal gehalten haben, vielleicht mit einer anderen Nuance. Sie versuchen kontinuierlich, die Wirtschaftskompetenz der Landesregierung in Zweifel zu ziehen. Aber in Ihrer Redezeit von 20 Minuten habe ich keinen einzigen Vorschlag gehört, wie Sie die Wirtschaftspolitik des Landes gestalten wollen – keinen einzigen.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall CDU – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Kinkel, lassen Sie eine Frage von Herrn Rock zu?

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. – Darüber hinaus haben Sie Falschinformationen oder vielleicht veraltete Informationen zum Thema Start-up verbreitet. Sie scheinen den neuen Start-up-Monitoringbericht noch nicht gelesen zu haben. Er kam erst gestern heraus. Darin steht, dass wir in Hessen den größten Zuwachs an Start-ups haben im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Das zeigt wohl, dass die Start-up-Politik der Landesregierung durchaus erfolgreich ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Ich will an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen: Es ist nicht zu akzeptieren, dass Konzerne die Krise ausnutzen, um schon lange geplante „Sanierungen“ durchzudrücken. Wenn Continental und Co. jahrelang absehbare Trends wie die Digitalisierung oder Elektromobilität verschlafen haben, dann darf Corona jetzt nicht als Vorwand dafür genutzt werden, um den Konzernabbau durchzuziehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, einzelt CDU und SPD)

Das Know-how der Mitarbeiter, die geballte Kompetenz an den Standorten droht nicht wegen Corona verloren zu gehen, sondern weil der Konzern erst spät bzw. gar nicht reagiert hat. Aber wir brauchen genau diese Innovationskraft und die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Transformationsprozess. Deshalb ist es extrem bitter, dass durch unternehmerische Fehlentscheidungen diese verloren zu gehen drohen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Für uns ist klar: Die Geschäftsführungen und die Gewerkschaften müssen gemeinsam einen Weg für die Zukunft finden. Denn die Sozialpartnerschaft ist eine wesentliche Säule der sozialen Marktwirtschaft. Die Innovationskraft brauchen wir in Hessen vor allem für die Zukunft der Automobilindustrie.

Im Sinne von Monty Python will ich auch auf die positiven Dinge bzw. die Chancen der Krise eingehen. „Always look on the bright side of life.“

Zum Beispiel sind wegen der Unsicherheit, ins Ausland zu reisen, viele Hessinnen und Hessen in diesem Sommer im eigenen Bundesland geblieben. Das betraf den Nationalpark Kellerwald-Edersee, die Radwege im Rotkäppchenland und die Burgen in Mittelhessen. Vor allem haben in diesem Sommer die Campingplätze und der Landtourismus profitiert. Viele Regionen Hessens sind wiederentdeckt worden. Gerade für den Tourismus im ländlichen Raum ist das auch für die kommenden Jahre eine große Chance.

Deshalb passt es gut, dass gerade jetzt die Landtourismusstrategie überarbeitet und weiterentwickelt wird. Denn der Tourismus ist auch für Hessen ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Was mich als GRÜNE natürlich besonders erfreut, ist der Radfahrboom. Aufgrund der Pandemie sind viele Menschen vom Auto oder auch von vollen Bussen und Bahnen auf das Fahrrad oder das E-Bike umgestiegen. Das ist gut für das Klima, und das ist auch gut für die Fahrradhändler und die Fahrradhersteller.

Es ist richtig, dass der Radwegebau ein Schwerpunkt hessischer Verkehrspolitik ist. Frau Kollegin Faeser, statt sich über das Fahrradfahren lustig zu machen, sollten Sie vielleicht anerkennen, dass das genau richtig ist und dass der Bau der Radwege als Konjunkturprogramm genau zur richtigen Zeit kommt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Noch etwas haben uns die letzten Monate gezeigt. Dabei geht es um die Geschwindigkeit und die Innovationen. Die Corona-Krise hat viele Unternehmen gezwungen, die starren Systeme und die „Das machen wir schon immer so“-Haltung zu durchbrechen und sofort zu handeln. Zum Beispiel durften viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter plötzlich von zu Hause aus arbeiten, was jahrelang undenkbar war.

Das ist auch etwas, was sich lohnt beizubehalten. Dafür fehlt zwar noch der digitale Arbeits- und Beschäftigungsschutz, aber hieran muss auch weiterhin gearbeitet werden, ohne die Errungenschaft Homeoffice aufs Spiel zu setzen.

Nicht zu vergessen ist, dass sich auf der Positivliste auch der Digitalisierungsschub befindet, den die Ausnahmesituation hervorgebracht hat. Dabei geht es um digitale Inhalte, um digitale Prozesse und um digitale Kompetenzen. Ich glaube, wir haben in der letzten Zeit so viel über die Digitalisierung gelernt wie in den letzten zehn Jahren nicht.

So geht es den Unternehmen auch. Deshalb ist es richtig, dass wir den kleinen und mittleren Unternehmen über den Digi-Zuschuss helfen, in ihre Hardware und in ihre Software zu investieren. Denn gerade jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um in die digitale Erneuerung zu investieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt in die Zukunft zu investieren, das gilt nicht nur für Unternehmen, sondern auch für die Politik. Das neu gegründete Hessische Zentrum für Künstliche Intelligenz, das KI-Zentrum, wurde schon angesprochen. Es ist ein gutes Beispiel. Es verknüpft die Grundlagenforschung mit dem Praxisbezug. Es wird auch die Anwendungsfelder der künstlichen Intelligenz untersuchen. Damit wird das KI-Zentrum die Forschung und die digitalen Möglichkeiten in Hessen stärken und so die hessische Wirtschaft weiter voranbringen.

Sicher ist, dass wir auch zukünftig Transformations- und Veränderungsprozesse haben werden. Klar ist auch schon heute, dass der Klimawandel massive Folgen für die Wirtschaft haben wird, sowohl in Hessen als auch global gesehen. Der Fachkräftemangel, die Digitalisierung und die technologische Weiterentwicklung werden Auswirkungen haben, die heute noch gar nicht genau erkennbar sind. Deshalb muss unternehmerisches Handeln stärker langfristige Trends berücksichtigen.

Genau das unterstützt die Politik, z. B. im Industrietrichter. Dort tauschen sich Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Vertreterinnen und Vertreter der Politik über die Zukunft der Industrie in Hessen aus. Das betrifft auch das Neue Bündnis Fachkräftesicherung Hessen. Es hat die Fachkräftesicherung und die Fachkräftequalifizierung in Zeiten der Transformation, vor der wir gerade stehen, zum Ziel.

Das sind zwei gute Beispiele dafür, wie die Politik die Wirtschaft und auch die Gesellschaft bei den bevorstehen-

den Veränderungsprozessen begleiten kann. Denn diese Krise, so schlimm sie für viele von uns war und auch noch immer ist, hat eines gezeigt, nämlich dass wir als Gesellschaft in der Lage sind, Krisensituationen und drastischen Veränderungen mit notwendigen Maßnahmen zu begegnen.

Diese Veränderungen können eine Chance sein. Deshalb ist der Neue Hessenplan genau richtig. Frau Faeser, Sie scheinen nach dem Lesen des Titels abgeschaltet zu haben. Es ist genau richtig, die Zeit jetzt zu nutzen, um unsere Wirtschaft krisenfester zu machen und sie krisenfester aufzustellen. Vor allem geht es auch darum, frühzeitig auf die Veränderungen zu reagieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Andreas Hofmeister (CDU))

Wir müssen also jetzt die Situation und vor allem das staatliche Geld, das wir in die Hand nehmen, nutzen, um in die Zukunft zu investieren und um unser Wirtschaftssystem krisenfest und nachhaltig zu machen, damit wir in Zukunft gut aufgestellt sind. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit ist die Regierungserklärung abgehalten.

Zusammen mit der Regierungserklärung wurden die Dringlichen Anträge und der Antrag unter den **Tagesordnungspunkten 84, 58 und 87** aufgerufen. Den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Solidarität mit den Beschäftigten bei Continental – Industriestandort Hessen transformieren – Arbeitsplätze erhalten, Drucks. 20/3738, unter Tagesordnungspunkt 84, den Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konzept für die hessische Wirtschaftsförderung und Sicherung von Arbeitsplätzen in Krisenzeiten? Bei Schwarz-Grün Fehlanzeige!, Drucks. 20/3684, unter Tagesordnungspunkt 58, und den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Solidarität mit den Beschäftigten von Continental, Drucks. 20/3756, unter Tagesordnungspunkt 87 werden wir heute Abend zum Ende der Plenarsitzung abstimmen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Elftes Gesetz zur Änderung des Hessischen Schulgesetzes

– Drucks. 20/3634 zu Drucks. 20/2788 –

Ebenso rufe ich **Tagesordnungspunkt 89** auf:

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Sprachförderung in Kindertagesstätten und Schulen qualitativ verbessern

– Drucks. 20/3761 –

Ich rufe als Ersten Herrn Schwarz von der CDU-Fraktion auf. Herr Schwarz übernimmt auch die Berichterstattung. – Herr Schwarz, ich überreiche Ihnen die Beschlussempfehlung. Sie können sie dann vortragen.

Armin Schwarz, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, herzlichen Dank für die Unterstützung. – Ich darf Bericht erstatten: Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Dafür gestimmt haben die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen die SPD, die AfD und DIE LINKE bei Stimmenthaltung der Freien Demokraten.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Sie haben noch das Wort.

Armin Schwarz (CDU):

Das ist prima. – Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Wir haben heute in zweiter Lesung die Änderung des Hessischen Schulgesetzes mit dem Kernthema Einführung verpflichtender Vorlaufkurse. Ich bin Herrn Kollegen Günter Rudolph dafür dankbar, dass er signalisiert hat, auf eine dritte Lesung zu verzichten. Das zeigt, dass die Anhörung augenscheinlich die gewünschten Erkenntnisse gebracht hat.

Ziel dieses Gesetzes ist, dass wir allen Kindern – ich betone: allen Kindern – mit hinreichenden Deutschkenntnissen einen guten Schulstart ermöglichen wollen. Das ist das erklärte Ziel. Das wird ein substanzieller Beitrag zur Chancengerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit sein. Dem fühlen wir uns verpflichtet.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie sieht das in der Praxis aus? Bei der Anmeldung eines Kindes zur Schule, also ein Jahr vor dem Start in der Schule, wird hinsichtlich der Deutschkenntnisse geprüft werden, ob sie für einen erfolgreichen Schulstart ausreichend sind. Ist das nicht der Fall, wird die Empfehlung ausgesprochen werden, einen Vorlaufkurs im Jahr vor der Einschulung zu besuchen.

Dieser Empfehlung können die Eltern freiwillig folgen. Wir wissen, dass seit der Einführung dieser Vorlaufkurse im Schuljahr 2002/2003 immerhin 170.000 Kinder daran teilgenommen haben. 97 % der Kinder, die daran teilgenommen haben, haben die Einschulung zur 1. Klasse bekommen.

Das zeigt, dass die Vorlaufkurse, die wir in Hessen als Erste eingeführt haben, ein großer Erfolg sind. Darüber freuen wir uns heute. Das ist natürlich ein guter Beitrag zur Schaffung der Grundlage für eine gute Schulkarriere, damit auch für eine gute Berufskarriere und damit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

(Beifall CDU)

In den Jahren 2002 und 2003 gab es dazu eine muntere Debatte. Es gab eine Diskussion über „Zwangsgermanisierung“. Es gab eine Diskussion mit dem Thema „rückwärts-gewandte Bildungspolitik“, und, und, und.

Dabei ist Folgendes spannend: Mittlerweile haben alle 16 Bundesländer so etwas wie Vorlaufkurse. Nicht alle bezeichnen sie so. Aber alle 16 Bundesländer haben Vorlaufkurse zur Unterstützung der Kinder vor dem Schulstart, damit die Deutschkenntnisse so sind, dass der Schulstart gelingen kann. Alle haben das.

Das ist spannend: Drei sind jetzt sogar vorneweggeprescht. Das sind die Nordstaaten. Die Hansestadt Hamburg hat damit begonnen. Niedersachsen hat dann weitergemacht. Schleswig-Holstein ist ebenfalls dabei. Alle haben verpflichtende Vorlaufkurse, auch wenn das nicht überall exakt als solches bezeichnet wird. Lieber Kollege, ich weiß, in Niedersachsen wird das im Kindergarten angesteuert. Aber in der Sache dient es einem gelingenden Schulstart der Kinder. Genau darum geht es.

Das zeigt, dass das hessische Vorbild fruchtet. Das zeigt, dass das hessische Vorbild im besten Sinne des Wortes Schule macht. Im Übrigen hat das auch die Anhörung ergeben. Die große Mehrheit der Anzuhörenden hat sehr deutlich erklärt, dass man es als sinnvoll erachtet, den Kindern vor der Einschulung die entsprechende Unterstützung zu geben.

Trotzdem habe ich wahrgenommen, dass es auf der Seite der Fraktion DIE LINKE und bei den Kollegen der SPD-Fraktion noch keine vollständige Überzeugung gibt. Sie können das gleich noch einmal ausführen. Die Mitglieder der AfD sind aus grundsätzlichen Überlegungen dagegen. Das ist aber völlig anders motiviert.

Kurz und klein: Wir kommen heute auf jeden Fall zu dem Ergebnis, dass wir in zweiter Lesung zu dem gewünschten Ziel kommen werden. Diese Vorlaufkurse werden verpflichtend. Wir machen das zu einem Baustein in einem ganzheitlichen Sprachförderkonzept.

Vor allen Dingen geht es darum, was mit den 5 % der Kinder ist, die wir nicht mit dem freiwilligen Angebot erreichen. Nur um die geht es. Es geht um diese 5 %.

Liebe Frau Kollegin Kula, bisher hat mir keiner von Ihnen erklären können, wie Sie diese 5 % – es sind sogar über 5 % – tatsächlich motivieren können, dieses Angebot so anzunehmen, dass er im eigenen Interesse gelingen kann.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was wissen Sie denn über diese 5 %? Sie wissen doch gar nicht, warum sie nicht kommen!)

Sämtliche Studien belegen – PISA, IQB, IGLU –, dass die Korrelation zwischen Sprache und schulischem Erfolg eindeutig ist. Die 18 Jahre mit Vorlaufkursen, die wir im Land Hessen haben, belegen es eindeutig: Wir kommen von Werten insbesondere im Bereich derer, die einen Migrationshintergrund haben, die teilweise große Schwierigkeiten bei der Einschulung hatten, bei denen vor 18 Jahren noch 45 % die 1. Klasse wiederholen mussten und bei denen 20 % ohne Schulabschluss die Schule verließen. Diese Zahlen haben wir mittlerweile alle mehr als halbiert. Das zeigt, dass das Sprachförderkonzept mit den Vorlaufkursen sinnvoll ist.

Jetzt wollen wir an die gut 5 % ran. Die wollen wir nämlich nicht im Regen stehen lassen. Uns ist das wichtig, uns ist das nicht egal, wir ignorieren das nicht. Die Anhörungen haben das im Übrigen auch ergeben. Deswegen will ich entsprechende Beispiele von Verbänden geben, die genau dies einfordern.

Der Elternbund Hessen sagt:

Der Elternbund Hessen unterstützt die Bemühungen der Landesregierung, die deutschen Sprachkenntnisse zugewanderter Kinder bereits vor der Einschulung zu verbessern. Von daher halten wir es für

richtig, die Teilnahme an den Vorlaufkursen zur Pflicht zu machen.

Eindeutiger geht es nicht.

(Zuruf Manuela Strube (SPD))

Das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation sagt:

Die vom HKM beabsichtigte Änderung betrifft den Ausbau der sekundären Prävention. Dieser wird dafür sorgen, dass die Quote der Kinder, bei denen sich die Sprachentwicklungsverzögerungen zu massiven und therapiebedürftigen Defiziten auswachsen, reduziert wird.

(Zuruf)

– Ich kann Ihnen die Liste gleich noch einmal vortragen. – Der Hessische Philologenverband sagt:

Alle Kinder müssen beim Eintritt in die Grundschule ähnliche Voraussetzungen haben, damit sie sich ihren Fähigkeiten entsprechend entwickeln können und nicht benachteiligt werden. Das Beherrschen der Verkehrssprache Deutsch ist eine Grundvoraussetzung dafür.

Also, dementsprechend einen guten Schulstart mit verpflichtenden Kursen – Verkürzung des Zitats.

(Zuruf Christoph Degen (SPD))

Frau Kollegin Kula, ich bin gespannt: Wir können gerne gleich einmal gemeinsam durchzählen. Ich würde einen hohen Betrag darauf wetten, dass ich mit meiner Bewertung richtigliege.

(Christoph Degen (SPD): Ich mache den Schiedsrichter! – Weitere Zurufe)

Strich drunter: Vorlaufkurse sind eine wichtige Stellschraube für eine ganzheitliche Sprachförderung, für ein ganzheitliches Sprachförderkonzept. Das beginnt im Elternhaus, das geht weiter in den Kindertagesstätten, frühkindliche Bildung. Ja, ich weiß, Sie kommen gleich mit dem Würzburger Modell. Das ist eine Möglichkeit, aber nicht ein Ersatz dafür, diese 5 % zu erreichen.

Wir machen eine zusätzliche Unterrichtsstunde Deutsch an den Grundschulen, die jetzt schon zugewiesen ist – Grundwortschatz, Intensivklassen, Alphabetisierungskurse.

Ehrlich gesagt, habe ich von Ihnen keine Ideen gehört, wie diese 5 % erreicht werden sollen. Ich habe von Ihnen kein Konzept gesehen, wie diese 5 % erreicht werden sollen. Die Ablehnung erfolgt aus politischer Überzeugung, das mag sein. Kollegen aus anderen Bundesländern sehen das übrigens erkennbar anders und setzen das auch anders um. Aber das ist Ihre Entscheidung.

Wir sehen uns der Sache verpflichtet. Wir wollen allen Kindern den gleichen guten Start in die Schule ermöglichen. Deswegen wollen wir auch genau die Besagten, die eben noch nicht an dem freiwilligen Angebot teilnehmen, dazu motivieren, dies jetzt zu tun. Lesen, Schreiben, Zuhören und Sprechen – das sind die Grundlagen dafür, dass man eine ordentliche Schulkarriere, eine ordentliche Berufslaufbahn, aber auch eine ordentliche Teilhabe an der Gesellschaft hat. Von daher ist das ein großer Erfolg.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir freuen uns, dass wir in zweiter Lesung hoffentlich so werden beschließen können – unsere Mehrheit steht. Die zweite Lesung machen wir auf jeden Fall erfolgreich, aber ich bin mir sicher, dass es so kommen wird, wie der Kollege Rudolph es sagt, dass auf eine dritte Lesung verzichtet wird. – Ich bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Herrn Scholz von der AfD nach vorne bitten.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Spätestens seit der von Wilhelm von Humboldt unterstrichenen Kausalbeziehung zwischen dem Komplexitätsgrad des Denkens und dem Entwicklungsgrad der Sprache lässt sich mit Fug und Recht behaupten: Wenn die Sprache verödet oder gar in den ersten Jahren beim Kind nicht vollumfänglich ausgebildet wird, dann verödet auch das Denken.

(Beifall AfD)

Diese empirisch bestätigte entwicklungspsychologische Hypothese scheint jedoch nicht zur Wissensbasis der Hessischen Landesregierung zu gehören. Daher sind von Ihrer Seite auch keine sachlich adäquaten Handlungsschritte zu erwarten.

Es ist somit nicht verwunderlich, dass die links-grün dominierte Regierungskoalition seit Beginn ihres Bestehens

(Lachen und Zurufe – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wie bitte? Ist das ein Witz?)

– ja, links-grün dominiert – der fortschreitenden Verkümmern der deutschen Kultursprache nicht nur tatenlos zusieht, sondern dieser durch offensichtliche Fehlentscheidungen in Form von Scheinlösungen sogar Vorschub leistet.

(Beifall AfD – Zurufe)

Der Gesetzentwurf, welcher heute zum dritten Mal, wenn auch in zweiter Lesung, debattiert wird, lässt sich zwanglos in die Reihe sinnfreier Aktivitäten der Landesregierung einordnen und verfolgt den einzigen Zweck

(Zurufe)

– sehr schön, wenn sich die Frau Ministerin so belustigt fühlt, sehr angenehm; ich glaube, diese Zeit bekomme ich noch dazu –,

(Gerald Kummer (SPD): Das ist doch gar kein Anreiz!)

bei den zurzeit ohnehin verunsicherten Eltern den Anschein zu erwecken, sich auf besonders fürsorgliche Weise der deutschsprachlichen Bildung ihrer Kinder zu widmen.

(Beifall AfD)

An dieser Stelle jedoch mein Dank an die Institutionen und Organisationen, welche an der schriftlichen Anhörung aktiv teilnahmen, jedoch trotz ihrer elaborierten pädagogischen Expertise sowie kritisch-konstruktiven Empfehlungen

gen bedauerlicherweise keine qualitative Novellierung des Gesetzentwurfs herbeiführen konnten.

Kommen wir zu den Details. Den Vorlaufkursen per Gesetz einen verpflichtenden Charakter zu verleihen und zugleich die Nichtteilnahme nicht effektiv sanktionieren zu können, erschließt sich weder uns noch einem Teil der Angehörten – exemplarisch hierfür sei der Landesverband Bildung und Erziehung erwähnt.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

– Könnte hier auf der Ministerbank bitte Ruhe herrschen?

(Minister Michael Boddenberg: Ach, das fällt mir bei Ihnen sehr schwer!)

Das wäre sehr schön. Danke.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie nicht zu bestimmen! – Weitere Zurufe)

Die Novellierung des Schulgesetzes sieht konkret vor – –

(Unruhe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich bitte trotz allem um ein bisschen mehr Ruhe, auch auf der Regierungsbank.

(Zurufe)

Heiko Scholz (AfD):

Die damit einhergehende Möglichkeit der Verhängung einer Geldbuße ist nicht zuletzt angesichts der ökonomischen Situation vieler der davon betroffenen Eltern ein denkbar stumpfes Schwert.

Herr Minister Lorz, Sie behaupteten bei der Gesetzesnovellierung, auch noch die letzten 5 % der förderbedürftigen Kinder, das heißt 692 Personen, ins Boot holen zu wollen. Evaluieren Sie eigentlich im Vorfeld die Gründe für das Fernbleiben dieser Kinder von den Vorlaufkursen? Diese müssten dann als Teil der Datengrundlage für die Novellierung doch zur Verfügung stehen. Oder sehe ich das falsch? Bedauerlicherweise haben Sie uns diese Informationen vorenthalten.

(Beifall AfD)

Nehmen wir einmal an, dass eine derartige Datenerhebung nicht durchgeführt wurde. Woher nehmen Sie dann die Gewissheit, dass allein die Verpflichtung zum Besuch der Vorlaufkurse zu einer sprunghaftigen Verbesserung von deren Akzeptanz durch die Eltern führen wird? Sind Sie tatsächlich der Überzeugung, mit einer marginalen Gesetzesnovellierung die Ursachen zunehmender Sprachprobleme effektiv bekämpfen zu können?

Zur Erinnerung: 32 % der hessischen Kita-Kinder sprechen zu Hause kein Deutsch. 25 % der hessischen Erstklässler können aufgrund unzureichender Deutschkenntnisse dem Unterricht nicht folgen. Das Gesundheitsamt der Stadt Offenbach ließ verlautbaren, dass 80 % der Kinder mit einem Migrationshintergrund die deutsche Sprache nicht fehlerfrei beherrschen würden. Kurzum, Sie machen das, was Sie immer gemacht haben: Sie führen kosmetische Operationen an den Symptomen eines Phänomens aus und legen

zugleich den Mantel des Schweigens über dessen Ursachen.

(Beifall AfD)

Nach Meinung diverser Angehörter existieren indes ernsthafte Zweifel darüber, zu welchem Grad Vorlaufkurse der bisher praktizierten Art überhaupt geeignet sind, um die zunehmenden Sprachprobleme unserer Kinder abmildern zu können. Bekanntlich vollziehen sich die Entwicklungen von Sprache und Denken mittels der aktiven Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt. Die Sprachentwicklung wird erstmals zwischen dem 12. und 18. Lebensmonat in Form von Einwortsätzen offenbar und ist zumeist im Alter von fünf bis sechs Jahren abgeschlossen. Besonders während dieser etwa vierjährigen Zeitspanne benötigen Kinder feste Bezugspersonen und intensive Zuwendung.

(Beifall AfD)

Fehlsteuerungen in dieser Entwicklungsphase können später kaum noch korrigiert werden. Laut Expertenmeinung werden Verzögerungen in der kindlichen Sprachentwicklung oftmals viel zu spät erkannt.

Hieraus ergibt sich: Es ist viel zu spät, den Starttermin einer Sprachtherapie oder eines Vorlaufkurses in das letzte Jahr vor der Einschulung zu legen. Die stetige Verbesserung des Spracherwerbs beim Kind wird durch Aktivitäten wie regelmäßiges Vorlesen, gegenseitiges Erzählen von Geschichten sowie allgemeine verbalunterstützte Beschäftigungen nachweislich gefördert.

(Beifall AfD – Zuruf Manfred Pentz (CDU))

– Natürlich, ein Pädagogikstudium hätte Ihnen vielleicht auch gutgetan. – Altersbedingte Fehler beim Satzbau können hierdurch effektiv vermindert werden. Der Vollzug dieser Maßnahmen bereitet daher das Kind auf den problemlosen Übergang zur Grundschule vor.

Gemäß diesen Erkenntnissen besteht der angemessene Ansatz zur Minimierung von Sprachentwicklungsstörungen darin, ein ganzheitliches und durchgängiges Sprachbildungs- und Förderprogramm für den gesamten erwähnten Zeitraum zu konzipieren und allen hessischen Kindern zugänglich zu machen.

Die damit verknüpfte enge Verzahnung von Elternhaus, Kita und Schule, begleitet durch die Bereitstellung qualifizierten Personals im Rahmen eines mehrjährigen Prozesses, ist nach unserem Ermessen ein Garant für den effektiven Erwerb der Bildungssprache Deutsch.

(Beifall AfD)

Von der Realisierung der hierzu notwendigen Rahmenbedingungen ist Hessen jedoch meilenweit entfernt. Betrachten wir hierzu den Zustand der hessischen Kitas: Nach dem aktuellen Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmann Stiftung betreut jede Krippenfachkraft 3,8 Kinder. Für Kindergärten liegt die Quote sogar bei 9,6. Die Realität zeigt jedoch, dass 15 bis sogar 20 Kinder pro Betreuungskraft realisiert werden.

Gemäß Schilderung der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e. V. ist die Personalsituation an vielen hessischen Kitas als katastrophal zu bewerten: Diese überlaste die Erzieher und beeinträchtigt infolgedessen das Wohl der anvertrauten Kinder. Des Weiteren wird der häufige Einsatz von Berufsanfängern und Quereinsteigern sehr

kritisch gesehen, da deren Expertise zur Erfüllung der zu leistenden Aufgaben unzureichend sei.

Es kommt noch schlimmer: In Großstädten und insbesondere in deren Brennpunktbezirken sind Kitas und Krippen oft nur reine Aufbewahrungsanstalten, wo die Kinder morgens abgegeben und abends wieder abgeholt werden. Über die Sicherung der Aufsichtspflicht hinaus ist an eine individuelle Förderung oder gar an eine Sprachförderung und Sprachbildung überhaupt nicht zu denken. Dies ist die traurige Realität des Jahres 2020 in Hessen, meine Damen und Herren.

Laut Bertelsmann Stiftung liegt die kindgerechte Betreuungsrelation bei 3 Krippen- und 7,5 Kindergartenkindern. Die beobachtete Diskrepanz zwischen Ist- und Sollzustand demonstriert somit auch in diesem Bereich das Versagen der Hessischen Landesregierung eindrucklich. Es verwundert daher auch nicht, dass sich gemäß der aktuellen Studie anlässlich des Deutschen Kitaleitungskongresses 2020 75 % der hessischen Kita-Leiter mit der Arbeit der Hessischen Landesregierung unzufrieden zeigen.

Verehrter Herr Prof. Dr. Lorz, so, wie Sie es nicht bewerkstelligt haben, ausreichend Lehrernachwuchs zu generieren, sind Sie auch daran gescheitert, dem gesellschaftlich ebenso wertvollen Beruf des Erziehers die ihm gebührende Wertschätzung zuteilwerden zu lassen. Der sich verstetigende Mangel an qualifizierten Lehrern und Erziehern zerstört Jahr für Jahr Lebenschancen unserer Kinder und Jugendlichen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Einbeziehung der Elternhäuser grundlegende, ja, existenzielle Bedeutung; denn durch die aktive Mutter- und Vaterschaft wird die Sprachentwicklung des Kindes am nachhaltigsten gefördert. Demgemäß setzt sich die Alternative für Deutschland von Beginn an dafür ein, dass Eltern die Möglichkeit eingeräumt wird, ihre Kinder während der ersten Lebensjahre intensiv zu betreuen. Die staatlichen Organe tragen Sorge dafür, dass sich die Eltern – ohne hierbei finanzielle Nachteile erleiden zu müssen – zwischen Berufstätigkeit und Erwerbspause entscheiden können.

(Beifall AfD)

Eltern tun ihren Kindern gut, und das gilt nicht nur in Bezug auf die Sprachentwicklung.

Das Zusammenwirken von Elternhaus, Krippe und Kita trägt zur Entlastung der Mütter und Väter bei, die sich somit intensiver und individueller Förderung und der Vorbereitung der Kinder auf den Übergang zur Grundschule widmen können.

Die dargelegten Gründe sind unseres Erachtens hinreichend dafür, die einjährigen Vorlaufkurse in der derzeit praktizierten Form – seien sie nun verpflichtend oder nicht – als pädagogisch ungeeignet abzulehnen. Stattdessen regen wir die Implementierung eines zweijährigen Brückenkurses für den Übergang von der Kita zur Grundschule an und folgen hiermit einem Vorschlag des angehörten Vereins InSL – Initiative Sprache.Lesen.Lernen e. V., wonach das erste Jahr in der Verortung der Kita und das zweite in derjenigen der Grundschule zu liegen hat.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Scholz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heiko Scholz (AfD):

Ich komme zum Schluss. – Die vorgelegte Gesetzesnovellierung von Schwarz-Grün greift viel zu kurz und wird als nicht zielführend von unserer Fraktion abgelehnt. Dem Dringlichen Antrag der FDP stimmen wir gerne zu. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion darf ich nun Frau Strube nach vorne bitten.

Manuela Strube (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute beraten wir erneut über den Gesetzentwurf mit einem wichtigen Anliegen: Wir wollen kein Kind zurücklassen, verbunden mit der Frage, für wen konkret dieses Gesetz eigentlich gedacht ist. – Das Anliegen begrüßen wir als SPD-Landtagsfraktion, dies ist auch unser ureigenes Anliegen. Wie wir jedoch dorthin kommen, da trennen sich leider unsere Wege.

(Beifall SPD)

Die Vorlaufkurse, welche bereits auf freiwilliger Basis stattfinden – es wurde schon gesagt –, werden von rund 95 % der Kinder, die eine Empfehlung hierfür erhalten, auch besucht. Also sind es nur 5 % bzw. etwa 700 Kinder, die nicht erreicht werden, jedoch durch dieses Gesetz erreicht werden sollen. Wahrscheinlich ist es so, dass zum nächstmöglichen Zeitpunkt, wenn man die Kinder dazu verpflichtet, auch gar keine Probleme mehr auftreten.

Nach den Stellungnahmen zu unserer Anhörung ist allerdings noch immer nicht vollständig geklärt, weswegen diese rund 700 Kinder das bestehende Angebot nicht in Anspruch nehmen oder auch nicht in Anspruch nehmen können. Liegt es etwa an der Distanz, weil es vor Ort keine geeigneten Angebote gibt? Oder gibt es Kinder, die bereits anderswo gefördert werden? Die Frage, die man ganz ehrlich stellen muss, lautet: Was wissen Sie überhaupt über diese 700 Kinder?

(Beifall SPD und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Unser Kultusminister Lorz weiß es nicht, wahrscheinlich will er es auch nicht wissen, und es interessiert ihn auch nicht; denn es geht nicht um die Kinder, geschweige denn, um eine bessere Sprachförderung – es geht lediglich um ein Schaufenstergesetz, das wir heute verabschieden sollen.

(Beifall SPD und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Die Stellungnahmen – Herr Schwarz, das habe ich Ihnen schon im Ausschuss gesagt – waren bis auf eine leider nur Zustimmung zweiten Klasse. Ja, es haben alle gesagt, dass wir Sprachförderung brauchen. Aber der Weg dorthin ist einfach schlecht. Sie haben uns auch nicht zugehört, was unser Konzept ist; denn wir haben von Anfang an gesagt, wir wollen es in der Kita verankern und nicht in der

Schule. Aber dann wiederhole ich es heute einfach noch einmal.

Ja, wir brauchen Sprachförderung, und wir brauchen Sprachförderung für Bildungserfolg, aber nicht so, wie es hier geplant ist. Die Rahmenbedingungen müssen stimmen, ansonsten erreichen wir diese Kinder und ihre Eltern auch mit fünf weiteren Gesetzentwürfen und zehn weiteren Verpflichtungen noch immer nicht – und das wird auch in Zukunft nicht so sein.

(Beifall SPD)

Auch im Ausschuss konnten Sie unsere Fragen nicht beantworten, Herr Prof. Lorz. Sie sagten dort selbst: Frau Strube, wenn wir das wüssten, dann hätten wir es schon anders gemacht. – Also, Sie haben keine Daten, und Sie haben auch keine Fakten, was sehr schade ist.

Klug wäre es gewesen, die Anzuhörenden und Beteiligten im Vorfeld zu beteiligen, um zunächst einmal zu erörtern, wo es gut läuft und wo es schlecht läuft, und insbesondere, warum das eigentlich so ist, um dann im nächsten Schritt an einer gemeinsamen Lösung zu arbeiten. Auch wäre es klug gewesen – das kam erst durch die Anhörung heraus –, die Studie der PH Heidelberg zu diesem Thema abzuwarten, welche Sie selbst in Auftrag gegeben und für die Sie viel Geld ausgegeben haben. Es wäre gut gewesen, wenn wir die abgewartet hätten.

Die Anzuhörenden hatten einige Kritikpunkte. Wenn man sich die Organisation der Kurse einmal näher ansieht, wird Folgendes deutlich – so sagten es auch die Anzuhörenden –: Diese macht es den Eltern nicht leicht, sich für einen solchen Kurs für ihr Kind zu entscheiden. Was ist z. B. mit Eltern, die parallel selbst einen Sprachkurs in der Stadt Kassel besuchen oder besuchen möchten, wenn die Kinder z. B. in Baunatal wohnen? – Das ist schon ein großes Problem. Was ist mit Eltern, die noch weitere kleine Kinder oder Familienangehörige zu betreuen haben, oder mit denjenigen Eltern, die berufstätig sind, was wir von ihnen am Ende ja erwarten? – Sie können schlecht zum Arbeitgeber sagen: So, jetzt bringe ich mein Kind in einen Vorlaufkurs, und dann komme ich nach zwei Stunden wieder. – So funktioniert das nicht.

Auch die Frage der Wohnortnähe stellt sich vor allem im ländlichen Raum, wenn Kurse erst ab einer Mindestanzahl zustande kommen und somit Kurse in anderen Gemeinden besucht werden müssen. – Ja, wir sehen Handlungsbedarf, aber wir sehen Handlungsbedarf an anderen Stellen. Ich möchte das in vier Bereichen zusammenfassen: Beteiligung, Beförderung, Fachkräfte und Inklusion.

Statt frühzeitig negativ belastete Erfahrungen zwischen Eltern und Schule zu provozieren, die auf nichts anderes zurückgehen als auf Zwang, gilt es, zu beteiligen. Eine weitere, verstärkte Information, Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit in engerer Kooperation mit den Kitas können hierzu gut beitragen. Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan sieht eine solche Kooperation vor. – Sorgen Sie doch erst einmal dafür, dass gute Bedingungen dafür herrschen. Daher wäre es auch gut gewesen, den Sozialausschuss an dieser Gesetzesberatung zu beteiligen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Der zweite Punkt: Beförderung. Es ist gut, dass sich im Gesetzentwurf auch über die Beförderung Gedanken gemacht wurde, wenngleich wieder zu befürchten ist, dass am Ende die Kommunen dafür nicht ausreichend finanziell

ausgestattet werden. Allerdings könnte man sich das an dieser Stelle auch sparen, wenn ausreichend wohnortnahe Kita-Plätze zur Verfügung stehen würden und die Sprachförderung integrierter Bestandteil des Kita-Alltags wird. Im Übrigen macht das Niedersachsen so. Dort siedelt man das quasi in der Kita an. Das war auch unsere Forderung im Kulturpolitischen Ausschuss.

Nicht sparen sollten wir an gut qualifizierten und ausreichenden Fachkräften, die die Sprachförderung mit den Kindern durchführen. Diese müssen wir ausbilden, einstellen und kontinuierlich weiter qualifizieren. Wir regen hierzu an, dass es sich dabei neben den zusätzlichen Lehrkräften in der Schuleingangsphase auch um Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten handelt, die im Sinne einer Kooperation nach einem abgestimmten Konzept arbeiten.

(Beifall SPD)

Letzter Punkt. Wir müssen mit dem Bekenntnis zur Inklusion viel weiter gehen, als Gruppen ausgewählter Kinder in Vorlaufkursen zu separieren. Im Sinne einer sekundären Prävention sollten Kinder mit Bedarf an Sprachförderung inklusiv die Bedingungen geboten bekommen, die sie benötigen. Hierzu gehört ein inklusives Konzept in der Kindertagesstätte, und hierzu gehört eine flexible Schuleingangsstufe, die in einem Zeitraum von einem bis drei Jahren besucht werden kann und in der ausreichend Ressourcen für die Förderung aller Kinder bereitstehen.

Im Rahmen der ersten Lesung sagten Sie, mit der Änderung des Gesetzes verpflichte man nicht nur die Kinder, sondern auch das Land, die Ressourcen für diese Sprachförderung dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Wir sehen das aber anders: Es bedarf genau nicht dieses Gesetzes und auch keiner Pflicht, um Ressourcen zur Sprachförderung aller Kinder und speziell für diese Kinder zur Verfügung zu stellen. Was wir brauchen, sind ein wissenschaftlich fundiertes, organisatorisch für Familien realisierbares und attraktives inklusives Konzept sowie Ressourcen zur Ausbildung und Einstellung gut ausgebildeten Fachpersonals.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Von der Kita über eine flexible Schuleingangsstufe, von der Grundschulzeit bis ins Jugendalter sollen alle erreicht werden. Hier sind wir in der Bringschuld und könnten dies auch mit einem Rechtsanspruch auf eine solche Förderung bekräftigen.

Ich habe es auch schon in der ersten Lesung gesagt: Wie Sie die 210 Stellen aus dem Gesetzentwurf vor dem Hintergrund des Lehrermangels besetzen wollen, bleibt auch weiterhin ein spannendes Thema – und wahrscheinlich auch ein großes Geheimnis. Eine 1:3-Betreuung wäre ein Traum, ein Wunschgedanke – auch von uns. Aber, ich glaube, über Lehrermangel und die Attraktivität des Berufs sollten wir dann noch einmal separat sprechen. Hierfür reicht weder die Redezeit noch der heutige Plenartag.

Zusammenfassend wünsche ich uns, den Aktionismus für diese Kinder, die Förderung brauchen, noch einmal in seiner Richtung zu überdenken. Wir würden uns über einen ähnlichen Aktionismus in weiteren Bereichen freuen.

Abschließend lehnen wir den vorliegenden Gesetzentwurf immer noch ab, weil er uns angesichts dieser unklaren Problemlage nicht zielführend erscheint. Dem FDP-Antrag dagegen stimmen wir zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist der Abg. Promny für die Fraktion der Freien Demokraten.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte hat es deutlich gemacht: Sprachförderung ist grundlegend, um den Kindern eine gute Bildungsbiografie zu ermöglichen. Darüber sind sich wohl alle Fraktionen hier im Hohen Hause einig.

Es stellt sich aber schon die Frage, mit welchen Instrumenten man Kinder mit Bedarf besonders gut sprachlich fördern kann. Auf diese Frage hatten die Anzuhörenden eine andere Antwort als die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie schlagen jetzt vor, die sogenannten Vorlaufkurse sollten verpflichtend gemacht werden. – Ja, meine Damen und Herren, Vorlaufkurse gibt es bereits. Sie werden von den Kindern besucht, denen bei der Schuleingangsuntersuchung ein Sprachdefizit bescheinigt wird. Die hier vorliegende Änderung bezieht sich auf die 5 % der Kinder, die dieser Empfehlung gerade nicht nachkommen. Sie sollen nun verpflichtet werden, diesen Vorlaufkurs zu besuchen.

(Armin Schwarz (CDU): Das ist auch gut!)

– Ja, Herr Kollege Schwarz. Das Instrument der Vorlaufkurse gibt es jetzt schon eine ganze Weile. Das ist auch gut so. – Was es aber auch schon lange gibt, ist die Kritik daran.

(Heiterkeit Manuela Strube (SPD))

Diese wurde in der Anhörung von den Expertinnen und Experten noch einmal besonders deutlich hervorgehoben. Die regierungstragenden Fraktionen sehen das aus diversen Gründen anders.

Deshalb möchte ich Sie gerne von dieser Stelle aus einmal zu einem Perspektivwechsel einladen. Ich wiederhole ganz kurz die Kritikpunkte, die Sie offensichtlich in den Stellungnahmen der Anzuhörenden überlesen haben.

Aber vorweg noch einmal: Auch für uns hat die Sprachförderung grundlegende Bedeutung. Das sage ich, weil Kritik an den Plänen der Regierung häufig mit dem Hinweis gekontert wurde, die Sprachförderung sei uns einfach nicht so wichtig wie der Landesregierung und den Koalitionsfraktionen. – Dazu kann ich nur eines sagen: Das ist schlicht und ergreifend Unsinn, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich sagte es eingangs schon: Sprachförderung ist grundlegend. Ja, sie ist grundlegend für die Chancengerechtigkeit. Sie ist grundlegend für den Bildungserfolg von Kindern, und sie ist grundlegend für das gesamte weitere Leben. Über die Art und Weise, wie Sprachförderung am sinnvollsten gestaltet werden kann, lässt sich aber sehr wohl streiten. Ich werde ganz kurz in drei Punkten darauf eingehen.

Erstens. Kollegin Strube hat es adressiert. Für die Verpflichtung werden jetzt 210 Stellen vorgesehen. Woher diese Kräfte dann kommen sollen, die diese Stellen besetzen,

dazu schweigen sich dieser Gesetzentwurf und auch unser Kultusminister aus. Ich bin sehr gespannt, ob er darauf eingeht. Bereits jetzt fehlen nämlich zahlreiche ausgebildete Fachkräfte im Bereich Sprache in den Kitas wie in den Schulen. Unklar bleibt, wie sich das durch die Verabschiedung dieses Gesetzes nun plötzlich ändern soll. Unserer Meinung nach ist es sinnvoller, mit den vorgesehenen Ressourcen den Personalschlüssel in den Kindertagesstätten zu verbessern.

Das bringt mich direkt zu meinem zweiten Punkt. Zahlreiche Anzuhörende haben darauf verwiesen, dass kurze Steuerungsphasen in der Sprachförderung gerade nicht zum Erfolg führen. Genau das sehen aber die Vorlaufkurse vor. Erfolgreicher – so die Experten – wäre ein situations- und praxisbezogener Spracherwerb, der am besten in den Kindertagesstätten gelingt. Es geht darum, dass Kinder Sprache im täglichen Gespräch in einer vertrauten Umgebung mit bekannten Lehrkräften oder Erzieherinnen und Erziehern lernen. Eine Anzuhörende sagte: Wo Kindergärten die Mittel zur Verfügung haben, sprachliche Bildung in der gesamten Zeit anzubieten, leeren sich auch die Vorlaufkurse.

Herr Kollege Schwarz, ich denke, drittens, man sollte diesen Gesetzentwurf daher als das betiteln, was er ist. Er bietet die Möglichkeit der Sanktion, wenn Eltern sich verweigern – aus welchen Gründen auch immer –, ihre Kinder in die Vorlaufkurse zu schicken. Eine qualitative Verbesserung der Sprachförderung erfahren wir dadurch aber nicht.

Wir haben im Ausschuss die Landesregierung gefragt, warum diese Eltern ihre Kinder nicht in die Vorlaufkurse schicken. Es liegt nahe, dass ihnen das nicht einfach egal ist. – Sind also diese Vorlaufkurse praktikabel organisiert? Haben berufstätige Eltern möglicherweise Schwierigkeiten, ihre Kinder zweimal pro Woche zur Schule und anschließend wieder in die Kita zu bringen? Gibt es Vorbehalte seitens der Eltern? Gab es Verständigungsschwierigkeiten?

All das sind scheinbar Fragestellungen, denen bislang nicht nachgegangen wurde und zu denen Näheres nicht erhoben wurde. Das ist mehr als schade.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Nun soll es eine Pflicht geben. Das hilft aber nicht dabei, die Vorbehalte der Eltern aufzulösen. Hätte man die Gründe für das Fernbleiben der Kinder erhoben, so könnte man individuell auf diese Vorbehalte eingehen, und im Ergebnis würde man insbesondere diesen Kindern helfen.

Meine Damen und Herren, das waren drei Punkte. Das war ein kleiner Auszug der Kritik, die die Anzuhörenden geäußert haben. Im Ausschuss wurde auf diese Kritik erwidert, wir würden geradezu alle so tun, als seien die Vorlaufkurse eine neue Einrichtung. Nein, das ist nicht so. Die Vorlaufkurse sind notwendig, weil es Kinder gibt, die bei der Schulanmeldung sprachliche Defizite aufweisen. Klar ist auch: Diese Kinder brauchen sprachliche Förderung.

(Beifall Freie Demokraten)

Es sollte hier aber auch breiter Konsens sein, dass es ideal wäre, wenn die Kinder schon in der Kindertagesstätte ausreichende Sprachkenntnisse aufbauen würden. Dafür braucht man aber unter anderem eine ausreichende Zahl an Erzieherinnen und Erziehern, ein flächendeckendes Sprachscreening, eine bessere Zusammenarbeit der Kindertagesstätten mit den Schulen. Und – das mag jetzt sehr tri-

vial klingen – wir brauchen dringend eine ausreichende Zahl von Kindertagesstättenplätzen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Summa summarum: Der vorliegende Gesetzentwurf ist ein kleiner Schritt auf dem Weg hin zu mehr Förderung im Zusammenhang mit der Bildungssprache Deutsch. Er dreht an einer kleinen Stellschraube. Die Verbesserungen, die er vorsieht, sind leider nur rein quantitativer Art. Eine qualitative Verbesserung der Sprachförderung sieht dieser Gesetzentwurf nicht vor.

Meine Damen und Herren, die Anzuhörenden haben zahlreiche Vorschläge angeboten, wie die Sprachförderung in den Kindertagesstätten und in den Schulen wirklich verbessert werden könnte. Nehmen Sie deren Meinung doch ernst. Wir Freie Demokraten tun dies und haben das mit unserem Dringlichen Antrag zu dem Gesetzentwurf noch einmal unterstrichen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Promny. – Nächste Rednerin ist die Abg. Anders für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in zweiter Lesung einen weiteren Baustein, um die Bildungssprache Deutsch an unseren hessischen Schulen auszubauen, und wir machen deutlich, dass wir allen Kindern beste Startchancen ins Schulleben geben wollen, egal welcher Herkunft. Denn wir wissen: In den Vorlaufkursen sind deutsche Kinder und auch Kinder mit Migrationshintergrund.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Sie sind auch manchmal deutsch!)

Es ist nämlich unabhängig von der Muttersprache, dass wir allen hessischen Kindern beste Chancen für das Schulleben geben wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Der Start in die Schule ist ein großer Bruch für viele Kinder. Er ist ein Wechsel, der begleitet werden muss. Wir erleben es – das wissen wir aus der Praxis –, dass trotz der vielen Sprachscreenings, die wir in hessischen Kitas überall verbindlich haben – KiSS nennt sich das Programm; das finden Sie überall –, trotz der Alltagssprachförderung in den Kitas, trotz musikalischer Früherziehung, trotz des vielen Singens, Reimens und der anderen Programme, auch trotz des Würzburger Programms zur phonologischen Bewusstheit – das ist kein Sprachförderprogramm, sondern ein Programm zur phonologischen Bewusstheit; das ist ein kleiner Unterschied – Kinder ohne ausreichenden Wortschatz und ohne ausreichende Deutschkenntnisse in die Schule kommen. Diese Kinder wollen wir nicht zurücklassen. Wir wollen sie nicht vom Schulbesuch zurückstellen. Wir wollen keine Separation in der Grundschule, sondern früh genug präventiv handeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das tun wir jetzt genau für die Kinder, die bisher aus diesem Raster herausfallen. 95 % besuchen die Vorlaufkurse.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Und den Rest zwingen Sie jetzt!)

Für 95 % der Kinder ist das Angebot gut erreichbar. Für 95 % der Kinder ist das Programm gut organisiert. Wir wollen jetzt die übrigen 5 % erreichen.

Der Herr Minister hat schon etwas dazu im Ausschuss gesagt. Ich glaube nicht, dass Sie die 5 %, die sich gerade weigern, diese Kurse zu besuchen, dazu bekommen, einen Fragebogen auszufüllen, in dem sie sagen, warum sie an dem Kurs nicht teilnehmen können.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Man kann auch Leute fragen!)

– Wenn Sie dann in die Praxis gehen, kann man – genau – die Leute fragen.

(Zuruf: Man kann es versuchen!)

Dann erleben Sie, dass das z. B. Familien sind, die viel Zeit in ihren Herkunftsländern verbringen und die die Kindergartenzeit dafür nutzen, eben noch nicht regelmäßig in Deutschland zu sein.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Na super, und jetzt zwingen wir sie hierzu!)

Jetzt zwingen wir sie, an diesem Kurs teilzunehmen, weil wir wollen, dass sie gut in die Grundschule starten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Lisa Gnadt (SPD))

Herr Promny, Sie haben eben gesagt, die Kinder brauchen erst einmal einen Kita-Platz. – Ich entgegne: 95 % der hessischen Kinder haben einen Kita-Platz.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): 5 %!)

Ob mit dieser Zahl vielleicht auch dieselbe Zahl an fehlenden Kindern gemeint sein könnte – das könnte vielleicht eine Möglichkeit sein. Dann ist es erst recht eine Chance, für die Kinder, die keinen Kita-Platz haben, wenigstens ein Angebot im Vorlaufkurs zu eröffnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Moritz Promny (Freie Demokraten))

Da ich gerade bei Ihnen bin, Herr Promny: Sie haben gerade eine Generalabrechnung mit den Vorlaufkursen an sich gemacht. Das finde ich sehr spannend, weil ich gern daran erinnere, wer die Vorlaufkurse eingeführt hat. Das war eine schwarz-gelbe Regierung. Ich glaube, es war eine FDP-Kultusministerin,

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Absolut! Sie haben eben nicht zugehört!)

die auf die Wichtigkeit dieser vorschulischen Bildung aufmerksam gemacht und die die Stellen dafür geschaffen hat.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Eben schon beschrieben!)

Wir sind froh, dass wir das jetzt verbindlich machen, weil wir uns verbindlich verpflichten, diese Kurse ausreichend auszustatten

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

und diese Zahl an Lehrkräften überall – egal, ob eine genügende Anzahl von Kindern zusammenkommt oder nicht – zur Verfügung zu stellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben von Herrn Schwarz gehört, dass die Ergebnisse dank der freiwilligen Vorlaufkurse ganz beachtlich sind. Da waren wir Vorreiter in Deutschland; das ist auch gut so.

Aber mit der Verpflichtung sind wir überhaupt nicht Vorreiter, sondern das haben andere Bundesländer auch schon gemacht. Und siehe da: Das sind auch Bundesländer mit Regierungsbeteiligungen von LINKEN und SPD, etwa Hamburg, Berlin, Niedersachsen und Brandenburg. All diejenigen machen das bereits sehr erfolgreich, weil sie erkannt haben, dass allein das Angebot nicht ausreicht, sondern dass man es verpflichtend machen muss, wenn man alle Kinder tatsächlich erreichen will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Ich komme gern auf Ihren Antrag zu zurück, den wir hier mit verhandeln. Denn sehr spannend ist, dass Sie in Punkt 6 im letzten Satz fordern:

Der Landtag fordert die Landesregierung daher auf, nicht nur Mittel für eine Verpflichtung der Vorlaufkurse bereitzustellen, sondern auch die für die Sprachförderung vorgesehenen Ressourcen in den Kindertagesstätten zu erhöhen. Das beginnt mit einer ausreichenden Fachkräfteversorgung.

Wir haben gerade im HKJGB – das haben Sie ja abgelehnt – den Fachkraft-Kind-Schlüssel erhöht. Das Land kann tatsächlich nicht für die Fachkräfte in den Kitas sorgen, sondern das machen die Träger und Kommunen vor Ort. Was das Land machen kann, nämlich die Lehrerinnen und Lehrer für diese Kurse bereitstellen, tut es jetzt. Das zeigt aus meiner Sicht, dass es seiner Verantwortung nachkommt. Denn, wie gesagt, wir können vonseiten des Landes nur Lehrerinnen und Lehrer einstellen. Erzieherinnen können wir nicht einstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Daher ist es also wenig zielführend in Ihrem Antrag, den wir sicherlich ablehnen werden, weil er schlichtweg darüber hinwegtäuscht, dass wir – –

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Sie wollen also die Qualität nicht erhöhen?)

– Nein, die Qualität haben wir mit der Änderung des HKJGB erhöht. Aber das, was wir machen können, nämlich Lehrerinnen und Lehrer einstellen, ist der richtige Weg. Erzieherinnen können wir leider nicht einstellen. Deswegen freue ich mich, dass wir heute Abend dieses Gesetz endlich auf den Weg bringen. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Nächste Rednerin ist die Abg. Kula für die Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute soll ein Gesetzentwurf der regierungstragenden Fraktionen verabschiedet werden, für den die Opposition eine Anhörung einfordern musste, weil CDU und GRÜNE eine solche für nicht notwendig erachtet haben. Im Nachhinein muss man sagen: Gut, dass wir zumindest auf einer schriftlichen Anhörung bestanden haben; die Stellungnahmen fast aller Anzuhörenden haben das gezeigt. Sie waren nämlich kritisch, wie die Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben.

(Beifall Manuela Strube (SPD))

Ob das der Personalrat war, die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte oder Gemeinsam leben Hessen – überall dort gab es substantielle Kritik am Gesetzentwurf.

Ich finde es schon bezeichnend, dass Herr Schwarz von der CDU-Fraktion dann im Ausschuss davon spricht, dass der Gesetzentwurf dem politischen Willen der regierungstragenden Fraktionen entspreche. Damit bringt er nämlich zum Ausdruck, dass ihm inhaltliche Argumente völlig egal sind. Vielmehr ist das Ihr politischer Wille, und dann wird das so gemacht. Das halte ich aus einer parlamentarischen Perspektive für sehr problematisch, aber es wirft vor allen Dingen ein schlechtes Licht auf Sie als regierungstragende Fraktion; damit müssen Sie dann umgehen.

GRÜNE und CDU wollen mit diesem Gesetzentwurf die bereits existierenden schulischen Vorlaufkurse für Kita-Kinder, die ein Jahr vor der Einschulung nicht die notwendigen Deutschkenntnisse mitbringen, verpflichtend machen. Das ganze Vorhaben ist eingebettet in die Kampagne des Kultusministeriums zur Förderung der Bildungssprache Deutsch.

Bisher besuchen schon 95 % der Kinder, bei denen im Rahmen des Schulaufnahmeverfahrens ausreichende Deutschkenntnisse nicht festgestellt wurden, ebendiese Vorlaufkurse. Es geht jetzt also nur um die 5 %, die das freiwillige Angebot noch nicht wahrnehmen. Sie sagen selbst, das sind ganze 692 Kinder.

Wenn man feststellt, dass nicht alle an einem freiwilligen Angebot teilnehmen, wäre es erst einmal notwendig gewesen, dieses Angebot zu evaluieren: Wie laufen diese Vorlaufkurse eigentlich? Warum nehmen denn diese fast 700 Kinder nicht daran teil? Was muss man an diesem Instrument vielleicht verändern? Möglicherweise nehmen diese 5 % nicht an den Vorlaufkursen teil, weil ihre Eltern keine Möglichkeit haben, ihre Kinder vormittags aus der Kita abzuholen und in eine Schule zu fahren, um sie anschließend wieder in die Kita zu bringen. In welcher Form wird überhaupt für diese Vorlaufkurse geworben? Gibt es die entsprechenden Infomaterialien in den notwendigen Sprachen, die die Eltern vor Ort sprechen? Gibt es vielleicht in der Kita andere Angebote der Sprachförderung, sodass die Notwendigkeit, zusätzlich einen schulischen Vorlaufkurs zu besuchen, nicht gegeben ist? Mit all diesen Fragen der praktischen Umsetzung dieser Vorlaufkurse hätte man sich im Rahmen einer richtigen Evaluation auseinandersetzen müssen, bevor man ein Gesetz auf den Weg bringt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Stattdessen setzt man jetzt auf Zwang – ich finde sehr interessant, dass die GRÜNEN ein Zwangsinstrument gut heißen –, ohne zu wissen, wo es wirklich klemmt. Das ha-

ben die Anzuhörenden Ihnen wirklich um die Ohren gehauen. Der Kultusminister musste in der letzten Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses zugeben, dass er die Gründe dafür, dass diese 5 % nicht am freiwilligen Angebot teilnehmen, nicht kennt. Das würde man ja dann sehen, wenn man die Teilnahme verpflichtend gemacht hat.

(Heiterkeit Christiane Böhm (DIE LINKE))

Das ist eine perfide Logik: Wir wissen nicht, welche Gründe es gibt, dass Eltern ihre Kinder nicht in die Vorlaufkurse schicken; aber wir sanktionieren sie jetzt mit Bußgeldern. – Das kann doch wirklich nicht Ihr Ernst sein, meine Damen und Herren von der Koalition.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich fand sehr interessant, was Frau Anders gesagt hat; ich habe sehr gut zugehört. Scheinbar weiß sie mehr als wir, oder sie behauptet, etwas zu wissen, was wir nicht wissen. Diese Vermutungen, was die Eltern davon abhält, fand ich sehr interessant. Ich würde mir an Ihrer Stelle genauer darüber Gedanken machen, ob alles, was Sie gerade gesagt haben, so in Ordnung ist.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die Anzuhörenden haben auch fachlich manches an der Umsetzung der Vorlaufkurse auszusetzen. Es war fast einhellige Meinung, dass Sprachförderung im Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans am besten in der Kita aufgehoben ist.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Bravo!)

Die Vorlaufkurse in der Schule werden von vielen der Anzuhörenden eben nicht als die beste Möglichkeit der Sprachförderung gesehen. Stattdessen wünscht sich z. B. das Evangelische Büro Hessen bessere Arbeitsbedingungen und Fachkraft-Kind-Relationen in den Kitas.

Außerdem wurde oft darauf hingewiesen, dass in den vergangenen Jahren an einigen Stellen schon eine enge Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen entstanden ist, die als Best-Practice-Beispiele gelten können und ausgeweitet werden müssen. In diesen Fällen findet nämlich ein Vorlaufkurs an der Kita selbst statt, und es gibt eine enge pädagogische Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Grundschullehrkräften. In diesen Fällen werden die Kurse dann eben auch besser von den Eltern angenommen. Also wäre doch auch hier ein Hebel, um das Angebot noch attraktiver zu machen.

Insgesamt kann man festhalten: Ja, Sprachförderung im Vorschulalter ist wichtig und kann ein Instrument für mehr Bildungsgerechtigkeit sein, aber eine vorgelagerte Schulpflicht – maßgeblich für Kinder aus migrantischen Familien, wie von Frau Anders gerade bestätigt wurde – ist kein geeignetes Instrument dafür. Im Gegenteil: Eine verpflichtende Teilselktion unter Androhung von Bußgeldern wird nicht dazu beitragen, dass die betroffenen Kinder bessere Bildungschancen haben. Es kann sich sogar negativ auf die Bildungsbiografie auswirken.

Stattdessen braucht es in Hessen endlich ein fachliches Gesamtkonzept zur Sprachförderung, das auf Inklusion setzt und die Systeme Kita und Grundschule eng miteinander verzahnt. Dazu gibt es bereits ein Kooperationsprojekt mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg – es heißt „Landkarte sprachlicher Bildung und Förderung in Hessen“ –, welches noch bis 2023 läuft. In diesem Rahmen werden eine tiefgreifende Bestandaufnahme durchgeführt

und Bedingungen erarbeitet, unter denen gute Sprachförderung gelingen kann. Zumindest diese fachliche Expertise, die Sie selbst in Auftrag gegeben haben, gilt es doch abzuwarten, bevor man gesetzgeberisch aktiv wird. Ansonsten fragt man sich: Warum gibt es dieses Kooperationsprojekt? Warum wird dafür Steuergeld ausgegeben?

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Anstelle eines Alleingangs von Herr Lorz hätte es also einer intensiven Evaluation und Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium bedurft, um die vorschulische Sprachförderung wirklich zu verbessern.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Da müssen die doch miteinander reden!)

– Ja, das ist schon schwierig, das stimmt.

Dass jetzt für diese 692 Kinder noch 210 neue Lehrerstellen geschaffen werden sollen, zeigt noch einmal, dass Sie bereit sind, für eigene Prestigeprojekte Mittel zur Verfügung zu stellen, die an anderer Stelle hart erkämpft werden müssen. Eine Schüler-Lehrer-Relation von 1 : 3 – Welch utopische Zustände, wenn es der politische Wille der Landesregierung ist. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kula. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Prof. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hessen – das hat natürlich auch etwas mit seiner enormen Wirtschaftskraft und seiner zentralen Lage zu tun – ist seit Jahrzehnten stark von Zuwanderung betroffen. Das begann im Rahmen der Arbeitsmigration in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts mit den damals sogenannten Gastarbeitern. Es setzte sich in den Neunzigerjahren mit den Spätaussiedlern, der EU-Zuwanderung und in Gestalt zahlreicher Geflüchteter – damals durch den Jugoslawienkrieg, seit 2015 infolge anderer Herausforderungen – fort.

Die Folge davon ist, dass Hessens Bildungsverwaltung und vor allem unsere Schulen schon lange die Herausforderung der langfristigen Integration einer insbesondere in sprachlicher Hinsicht veränderten und sehr heterogenen Schülerschaft bewältigen müssen. Deswegen hat die Hessische Landesregierung in den letzten 20 Jahren die Deutsch-Fördermaßnahmen kontinuierlich ausgebaut. Die Vorlaufkurse, von denen wir heute reden, sind hierbei ein besonderes Erfolgsmodell. Das wird besonders deutlich, wenn man sich die Fakten zum Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte im Jahr 2000 vor Augen führt – damals sprach man noch von den ausländischen Schülerinnen und Schülern. Das sind Zahlen, die man sich immer mal wieder auf der Zunge zergehen lassen muss, weil sie eine härtere Währung im Wettstreit der Argumente sind als vieles, was hier vorgetragen worden ist.

Vor Einführung der Vorlaufkurse im Jahr 2000 waren 45 % der Kinder, die damals bereits die 1. Klasse wiederholen mussten, ausländischer Nationalität. Die Schulabbrecherquote betrug unter den ausländischen Schülerinnen und

Schülern 21,5 %. In den Achtziger- und Neunzigerjahren wies Hessen stets einen der höchsten Werte in Deutschland auf – zum Teil sogar über 30 %.

Meine Damen und Herren, das ist es, was die Landesregierung damals zwang, zu handeln. So sind die flächendeckenden Vorlaufkurse als erster Baustein eines schulischen Gesamtsprachförderkonzepts im Jahr 2002/2003 entstanden. Mittlerweile sind sie von über 150.000 Kindern besucht worden. Das heißt, wir verfügen über 18 Jahre an umfangreichen Erfahrungen mit dieser Förderarbeit. Es ist schon gesagt worden: Hessen war damals das erste Land, das diese vorschulische Sprachförderung einführte. Alle anderen Bundesländer sind seither dem hessischen Beispiel so oder in ähnlicher Form gefolgt. Das hat Gründe.

Der Hauptgrund ist, dass die Erfolge dieses Modells unmittelbar sichtbar geworden sind. Im Schuljahr 2019/2020 waren nur noch etwas mehr als 20 % der Kinder, die die 1. Klasse wiederholten, ausländischer Nationalität bzw. mit Zuwanderungsgeschichte. Das ist weniger als die Hälfte der Zahlen des Jahres 2000. Man muss hinzufügen: Die Zahlen waren sogar schon einmal auf 13 % gesunken, bis ab dem Jahr 2015 die vielen Seiteneinsteiger hinzukamen. Das hat zwischenzeitlich die Quote wieder etwas nach oben getrieben. Wir haben aber bewiesen, dass die Vorlaufkurse ein Instrument sind, um diese Quote auch wieder nach unten zu führen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schulabbrecherquote der ausländischen Schülerinnen und Schüler in Hessen ist seit einigen Jahren die niedrigste in ganz Deutschland. Ich berufe mich auf den Bildungsmonitor 2020. Dieser sieht Hessen mit 10,3 % zum wiederholten Mal auf dem besten Platz aller Bundesländer für das Schuljahr 2017/2018 – und das, obwohl es in den Achtziger- und Neunzigerjahren – das ist der Vergleichsmaßstab, den ich vorhin verwendet habe – noch keine zentralen Abschlussprüfungen gab.

Der Bildungsmonitor 2020 weist für das Schuljahr 2017/2018 ebenfalls aus: Die Studienberechtigtenquote von ausländischen Schülern an allgemeinbildenden Schulen ist in Hessen mit 10,1 % höher als der Bundesdurchschnitt. Deutlich überdurchschnittlich ist mit 12,3 % die Studienberechtigtenquote von ausländischen Jugendlichen an berufsbildenden Schulen – da liegt der Bundesdurchschnitt bei 6,9 %. Hessen weist hier wiederum den besten Wert aller Bundesländer auf.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, der Erfolg bildungspolitischer Maßnahmen ist oft schwer zu messen. Wenn ich mir deswegen diese Zahlen anschau, dann darf ich feststellen: Es hat kaum je eine schulpolitische Reform gegeben, deren Erfolg so unmittelbar und so unbestreitbar sichtbar geworden ist wie im Fall der Vorlaufkurse. Das war und ist einer der besten Beiträge zur Schaffung von Bildungsgerechtigkeit, den man sich vorstellen kann.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die Vorlaufkurse finden ganz bewusst in Verantwortung der Grundschulen im Jahr vor der Einschulung statt. Sie werden in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten zu zwei Dritteln in den Schulen und zu einem Drittel in den Kindertagesstätten durchgeführt. Es muss auch weiterhin so sein – das ist meine feste Überzeugung –, dass vor Ort entschieden wird, wo der

Vorlaufkurs örtlich und zeitlich angebunden ist – ob in der Schule oder in der Kita. Schule ist für Kinder und Eltern oft ein besonders attraktiver Ort. Vorteile für den künftigen Schulbesuch bietet das genug: Man kann mit dem Ort Schule und den Lehrkräften vertraut werden, man lernt bereits bestimmte Abläufe – auch über die Sprache hinaus –, eventuelle Berührungspunkte von zugewanderten Eltern werden reduziert, und vieles mehr.

Liebe Frau Kollegin Strube, deswegen halten wir auch nichts von einer Festlegung dieses Instruments auf die Kita. Es kann in der Kita stattfinden, aber es ist wichtig, dass die Schule mit dabei ist. Unbestritten ist, dass die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Schulen – übrigens ganz im Sinne des Bildungs- und Erziehungsplans, von dem wir heute schon in der Fragestunde gesprochen haben – in allen Bereichen zu stärken ist. Deswegen sind z. B. gemeinsame Sprachförderkonzepte wie „Deutsch für den Schulstart“, die in Kita und Schule gemeinsam umgesetzt werden, auch von besonderer Bedeutung.

(Manuela Strube (SPD): Aber dann könnten doch die Lehrer in die Kita gehen!)

– Das tun sie auch teilweise, aber das muss ich doch nicht als einziges Modell festlegen. Wenn es sich vor Ort anbietet, dass die Lehrer in die Kita gehen, dann bin ich damit absolut einverstanden. Wenn es sich aber vor Ort anbietet, dass wir schon die Schule als Lernort nutzen, warum sollten wir das dann untersagen, warum sollten wir dagegen sein?

Im Vorlaufkursdurchgang 2018/2019 waren ähnlich wie in den Vorjahren nahezu 97 % der Kinder in sprachlicher Hinsicht erfolgreich. Das ist eine sehr erfreuliche Leistung – übrigens auch unserer qualifizierten Lehrkräfte, bei denen ich mich deshalb für ihr außerordentliches Engagement ausdrücklich bedanken möchte. Im letzten Vorlaufkursdurchgang 2019/2020 gab es mit 12.807 Kindern wieder einen neuen Rekord.

Meine Damen und Herren, das bedeutet: Annähernd 13.000 Kindern gelingt es aktuell, in einer guten Kooperation aller Beteiligten vor Ort Vorlaufkurse zu besuchen. Ich sehe nicht, warum das mit den hessenweit ca. 700 Kindern, die bislang trotz Empfehlung noch keinen Vorlaufkurs besuchen, anders laufen soll. Wenn es in Einzelfällen wirklich Probleme geben sollte, dann wird man Hilfestellung leisten, aber es ist doch alles kein Hexenwerk.

Man muss freilich erst einmal an die Eltern herankommen. Das ist der entscheidende Punkt. Dabei hilft uns diese Pflicht.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Warum haben Sie es dann nicht getan?)

Wenn es triftige Gründe gibt, warum sie nicht daran teilnehmen können, dann wird man das genauso behandeln können, wie man auch sonst mit der Schulpflicht verfährt. Auch das ist alles nichts Neues.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Weil die Eltern vielleicht keine Zeit haben, ihre Kinder zweimal am Tag in die Schule zu fahren! Das ist doch völlig bescheuert!)

Ob man jetzt ein Jahr früher oder später die Pflicht zum Besuch der Schule hat – was ändert das denn an dem Grundsatz? Ich hoffe, zum Grundsatz der Schulpflicht werden sich hier weiterhin alle bekennen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe als Schwerpunktthema der hessischen Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz die Stärkung der Bildungssprache Deutsch gewählt, weil deren Beherrschung – darauf komme ich noch einmal zurück – für alle Schülerinnen und Schüler die Grundlage für die Verwirklichung von Chancengerechtigkeit ist. Ich habe nie behauptet, dass damit allein bereits die Chancengerechtigkeit verwirklicht wäre. Deswegen verstehe ich auch, ehrlich gesagt, nicht, weshalb die Opposition für ihre Ablehnung im Wesentlichen darauf abhebt, dass noch mehr gemacht werden müsse. Darüber können wir reden. Aber ob jetzt mehr gemacht werden muss, soll, kann oder nicht – eine isoliert als sinnvoll zu betrachtende Maßnahme muss ich deswegen doch nicht zurückstellen oder mich ihr verweigern.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Deswegen enthalten wir uns auch!)

Meine Damen und Herren, das verstehe ich nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht darum: Wir wollen mit diesem Gesetzesvorhaben zur Verpflichtung der Vorlaufkurskinder diese wenigen – es sind aber immerhin 700 – Kinder, die das Angebot trotz Empfehlung nicht wahrnehmen, ebenfalls erreichen. Wir wollen präventiv verhindern, dass sie nur aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse nicht eingeschult werden können oder zurückgestellt werden müssen. Im Übrigen: Wenn alle Kinder von Anfang an in der Schule erfolgreich mitreden können, profitieren davon auch alle in der Klassengemeinschaft.

Auf eines will ich noch hinweisen: Mit dem verpflichtenden Charakter der Vorlaufkurse verbinden wir die Schaffung von 210 zusätzlichen Stellen – und übrigens auch eine Intensivierung unserer Fortbildungsmaßnahmen. Für einen transparenten Stellenzuweisungsschlüssel werden wir die bereits zu Beginn des Jahres eingerichtete Arbeitsgruppe aus fachlicher Sicht beteiligen. Die Stellenzuweisung war gerade durch den bislang freiwilligen Charakter des Vorlaufkursbesuchs in unseren Regionen unterschiedlich. Auch das werden wir mit der Gesetzesänderung anpassen. Das bedeutet einen erhöhten Stellenanteil.

Meine Damen und Herren, deswegen geht auch der vorgelegte Antrag der Freien Demokraten ins Leere. Wir reden nicht nur von Sanktionen. Wir nehmen sehr wohl auch weitere Verbesserungen vor und bringen unser ohnedies schon herausragendes Gesamtsprachförderkonzept damit auf ein neues Level.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will mit einer ganz aktuellen Bestätigung schließen, die diese Umsetzung unserer bildungspolitischen Grundüberzeugungen gerade auf europäischer Ebene erfahren hat. Gestern, am 28. September, beging die Europäische Union den European Day of Languages 2020 – also den Europäischen Tag der Sprachen. Übereinstimmend wurde hier festgestellt, dass Bildung mit Sprache beginnt.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Nicht nur mit Deutsch! Es gibt noch andere Sprachen!)

In der Lingua franca der Europäischen Union: Education begins with language. Unter dieser Überschrift wurde neben der von uns initiierten Empfehlung der Kultusminister-

konferenz jetzt auch eine Empfehlung auf Unionsebene verabschiedet, die unseren Kurs insgesamt unterstützt. Diese Ermöglichung von Bildung und damit von Chancengerechtigkeit wollen wir für alle unsere Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunft mit diesem Gesetzentwurf erreichen.

Meine Damen und Herren, dafür bitte ich Sie um Ihre Unterstützung und bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister. – Damit sind wir am Ende der Beratungen der zweiten Lesung.

Wir rufen das dann bei den Abstimmungen wieder auf.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** mit **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz zu dem Ersten Medienänderungsstaatsvertrag

– Drucks. 20/3725 zu Drucks. 20/3199 –

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland und zur Änderung des Hessischen Privatrundfunkgesetzes

– Drucks. 20/3726 zu Drucks. 20/3207 –

Die Berichterstattung zu beiden Punkten übernimmt der Kollege Jürgen Frömmrich.

Jürgen Frömmrich, Berichtersteller:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Beschlussempfehlung des Hauptausschusses zu dem Gesetzentwurf zu dem Ersten Medienänderungsstaatsvertrag: Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE gegen AfD und Freie Demokraten.

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses zu dem Gesetzentwurf zu dem Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland: Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Stimmverhältnis: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE gegen AfD.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Ich eröffne die Aussprache. Bislang liegt mir eine Wortmeldung vor, und zwar die des Kollegen Enners. Bitte schön, Herr Kollege.

Arno Enners (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Staatsminister Wintermeyer sprach in der ersten Lesung davon, dass wir

von der AfD – ich zitiere – „ein gebrochenes Verhältnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk“ hätten.

(Demonstrativer Beifall Jürgen Frömmrich und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dies ist so nicht richtig;

(Beifall Robert Lambrou (AfD))

denn wir haben kein gebrochenes, sondern wir haben in dieser schweren Zeit ein sehr kritisches Verhältnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

(Beifall AfD)

Das ist schon ein kleiner, aber gewichtiger Unterschied. Dieses kritische Verhältnis haben wir aus sehr guten und auch zahlreichen Gründen. Einige dieser Gründe möchte ich Ihnen hier nennen.

Dies betrifft z. B. Stellungnahmen der AfD zu politischen Themen. Diese werden in den öffentlich-rechtlichen Medien kaum veröffentlicht, und wenn es doch einmal vorkommt, dann oft nur stark verkürzt oder aus dem Zusammenhang gerissen.

(Beifall AfD – Zurufe)

Dies betrifft außerdem die Auswahl von Gästen in sogenannten politischen Talkshows. Wir sind als größte Oppositionsfraktion im Bundestag in solchen Sendungen nachgewiesenermaßen stets unterrepräsentiert.

(Heinz Lotz (SPD): Das ist gut so!)

Das gibt die ARD auf Twitter auch zu. Zitat:

Die Redaktionen der Talksendungen bemühen sich insbesondere, AfD-Vertreterinnen kein Forum für ihre Zwecke zu bieten.

Oder Stichwort: politisches Framing. Framing bedeutet nichts anderes, als durch Sprache bestimmte Assoziationen und Deutungsrahmen zu schaffen, die die Diskursrichtung beeinflussen sollen.

Meine Damen und Herren, die ARD hat von Elisabeth Wehling für 120.000 € ein „Framing Manual“, also ein Handbuch für Framing erstellen lassen. Unserer Auffassung nach ist das ein Unding; denn Framing hat im öffentlich-rechtlichen Rundfunk nichts verloren.

(Beifall AfD)

Allein diese Punkte zeigen, warum sich immer mehr Bürger vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk abwenden.

Meine Damen und Herren, als Staatsminister Wintermeyer in der ersten Lesung sagte, dass die Erhöhung des Beitrags angesichts der allgemeinen Inflationsrate moderat sei, hätte er besser vorher einmal auf die gegenwärtige Einkommensbilanz der Bürger geschaut.

(Beifall AfD)

Dann wäre er nicht um die Feststellung herumgekommen, dass es bei denjenigen, die zur Kasse gebeten werden sollen, bei Weitem nicht so rosig aussieht, wie es sein Verweis auf die Inflationsrate erscheinen lässt.

(Beifall AfD)

Bei der Steuerbilanz des Bundes und der Länder können wir laut Auskunft des Bundesfinanzministeriums einen Rückgang der Einnahmen aus der Lohnsteuer um 1,8 %

und aus der Einkommensteuer um sage und schreibe 11,5 % verzeichnen. Diese Zahlen können also nur bedeuten, dass sich die Einkommensteuerverhältnisse derer, die mit ihrer Steuerlast die tragende Säule unseres Staatswesens darstellen, infolge der herrschenden Politik in Bund und Ländern drastisch verschlechtert hat. So zeichnet sich hier ein ganz anderes Bild von der wirtschaftlichen Situation der Leistungserbringer als der bequeme Verweis auf die allgemeine Inflationsrate.

Meine Damen und Herren, wie sagte Minister Wintermeyer bei der Einbringung: Die Erhöhung entspricht ja nur einer Kugel Eis beim Italiener. – Viele Bürger haben aber nun eine Kugel Eis weniger und müssen stattdessen etwas bezahlen, was sie vielleicht überhaupt nicht nutzen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Sie müssen ja auch die AfD-Fraktion bezahlen!)

In dieser Situation sollen die durch Corona-Maßnahmen von Verarmung bedrohten Leistungsträger ein weiteres Mal zur Kasse gebeten werden, um das reformbedürftige System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mit einem „Weiter so“ am Leben zu erhalten.

(Beifall AfD)

Bei der anstehenden Beitragserhöhung sollte und wird der kritische Bürger noch genauer hinschauen, für was der Beitrag verwendet wird.

Von den Gehältern will ich jetzt nicht sprechen, auch nicht von den immens hohen Rentenverpflichtungen der Öffentlich-Rechtlichen. Schauen wir stattdessen einmal auf die Produktionen der Sender, vor allem auf die Produktionen im Onlinebereich. Da haben wir zum einen das im März veröffentlichte Video mit dem Titel „Corona rettet die Welt“, in dem das Sterben älterer Mitmenschen begrüßt wird, oder das vor Kurzem von der ARD und dem ZDF produzierte Videospiel mit dem martialischen Titel „Reichstag-Defender“, in dem man als Polizist Bürger mit der Deutschlandfahne von der Reichstagstreppe treten muss. In einem weiteren von den Öffentlich-Rechtlichen produzierten Video über einen angeblichen Fahrraddiebstahl wird die Polizei der Lächerlichkeit preisgegeben, es lässt jeden Respekt vor deren täglichen Arbeit vermissen. Auch den „FUNK“-Beitrag, in dem junge Frauen ihre Sterilisation befürworten, gar anpreisen, was ungeschwellig sicher zur Nachahmung anregen soll, finden wir mehr als fragwürdig und nicht vereinbar mit den Grundsätzen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

(Beifall AfD)

Als vorerst letztes Beispiel führe ich das Video in „FUNK“ an, in dem sich eine Frau, die mit einem Rock gekleidet ist, dafür entschuldigen muss, dass sie mit ihrer Kleidung die falschen Signale senden würde. Das ist ein öffentlich-rechtlicher Beitrag gegen die Selbstbestimmung der Frau, der eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks mehr als unwürdig ist.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das sind alles negative Beispiele, die zeigen, wofür der Zwangsbeitrag unter anderem eingesetzt wird.

Zusammengefasst: Keine objektive und neutrale Berichterstattung mehr, stattdessen regierungstreue und die Opposition ausklammernde Beiträge.

(Beifall AfD)

Keine ausgewogene Berichterstattung mehr, stattdessen politisches Framing. Keine meinungsbildenden und alle Seiten beleuchtende Beiträge mehr, stattdessen unter dem Deckmantel der Satire oft nur Hetze und Versuche, Zuschauer ungeschwellig in gewünschte Richtungen zu steuern.

(Beifall AfD)

Uns unterstellt man ein gebrochenes Verhältnis zu den Öffentlich-Rechtlichen.

(Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Diejenigen, die teilweise ein gebrochenes Verhältnis zum ursprünglichen Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben, sind Journalisten, Redakteure und Videoproduzenten in den öffentlich-rechtlichen Anstalten.

(Beifall AfD)

Oder glauben Sie ernsthaft, dass Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die linksextremistische Seiten im Netz liken, noch zu einer neutralen Berichterstattung fähig sind, wenn es um politische Inhalte geht? Ich glaube das nicht.

(Beifall AfD)

So kommt es nicht von ungefähr, dass sich ältere Journalisten heutzutage für ihren Berufsstand teilweise schon schämen.

Stichwort: Christine Strobl, die neu gewählte und zukünftige Verantwortliche für das gesamte Programm des Ersten und für die immer wichtiger werdende ARD-Mediathek. Christine Strobl ist die Tochter von CDU-Bundestagspräsident Schäuble und die Ehefrau von Thomas Strobl, dem CDU-Innenminister von Baden-Württemberg. Hier entsteht gerade unter den Augen der Öffentlichkeit eine Verfilzung und eine Nähe der ARD zur CDU.

(Beifall AfD)

Ich habe meine Zweifel daran, ob das ein Gewinn für die Neutralität und Objektivität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sein kann. Genau wegen dieser politischen Verfilzung und fehlender Staatsferne ist es angebracht und legitim, den öffentlichen-rechtlichen Rundfunk als Staatsfunk zu betiteln.

(Beifall AfD)

Die von uns bemängelte inhaltliche Ausrichtung des Medienstaatsvertrags habe ich bereits in der ersten Lesung deutlich gemacht. Eine sachliche Erwiderung blieb bisher aus. Es hat auch nicht den Anschein, dass Sie, meine Damen und Herren, den Medienstaatsvertrag an irgendeiner Stelle infrage stellen. Reformen scheinen auch nicht gewünscht zu sein. Offenbar sind Sie mit den aufgeführten Missverhältnissen zufrieden.

Dass Sie in Hessen die Beitragserhöhung durchwinken, ist den Bürgern und uns eigentlich klar. Die Beitragserhöhung und den von Reformen befreiten Medienstaatsvertrag lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Enners. – Nächste Rednerin ist die Abg. Astrid Wallmann für die Fraktion der CDU.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Enners, Ihre Rede war schon wirklich bemerkenswert.

(Zuruf AfD: Wahr! – Beifall AfD)

– Herr Enners, bevor Sie mir applaudieren, sollten Sie zunächst einmal wissen, was ich bemerkenswert finde. – Sie haben immerzu vom Medienstaatsvertrag gesprochen. Ich habe Ihnen aufmerksam zugehört, was mir mitunter schwergefallen ist; denn es war schon sehr schlicht, was Sie hier ausgeführt haben.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Allerdings!)

Sie haben überhaupt nichts zum Medienstaatsvertrag gesagt, sondern Sie haben sich ausschließlich auf den Ersten Medienänderungsstaatsvertrag bezogen. Inhaltlich sind Sie gar nicht auf den Medienstaatsvertrag eingegangen, der den seit rund 30 Jahren geltenden Rundfunkstaatsvertrag ersetzt. Ich nehme das jetzt erst einmal so zur Kenntnis.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zumindest einige wenige Punkte herausgreifen, weil ich ihn auch wichtig finde. Wie gesagt, der Medienstaatsvertrag wird den Rundfunkstaatsvertrag ablösen. Damit wird dem technischen Fortschritt Rechnung getragen. Vor 30 Jahren waren Begriffe wie Gatekeeper, soziale Netzwerke oder Endgeräte noch keine Begriffe, die die Kultur geprägt haben. Außerdem ist ein Tempo in der Entwicklung vorgelegt worden, sodass eine Änderung notwendig geworden ist. Dem trägt der Medienstaatsvertrag Rechnung. Das ist gut und richtig so. Natürlich müssen auch die Angebote, die jetzt im Fokus sind, der Regulierung zugeführt werden.

Ich nenne einmal die Themen Barrierefreiheit, Kinder- und Jugendschutz usw. Das haben wir bereits in der ersten Lesung ausführlich miteinander diskutiert. Deshalb möchte ich es bei diesen Themenpunkten belassen. Es ist gut, dass wir heute diesen Staatsvertrag beschließen werden.

Nun möchte ich auf die Punkte eingehen, die vorhin im Fokus standen, nämlich auf die Finanzierungsfragen. Dies betrifft den Ersten Medienänderungsstaatsvertrag. Nun möchte ich erst einmal erläutern, worum es geht; denn offensichtlich gibt es noch etwas Nachhilfebedarf hinsichtlich der Entwicklungen, die in dieser Frage stattgefunden haben.

Es ist so: Die Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten erfolgt über den Rundfunkbeitrag, der im Jahr 2013 die GEZ-Gebühr ablöste. Der Rundfunkbeitrag betrug im Jahr 2013, also im Jahr der Einführung, 17,98 €.

(Zuruf AfD: Viel zu viel! Damals schon!)

Bis zum Jahr 2020 wurde die Beitragshöhe einmal verändert, und zwar gesenkt. Im Jahr 2015 wurde er auf 17,50 € gesenkt, weil infolge der Umstellung von der geräteabhängigen Gebühr auf den Beitrag hohe Überschüsse produziert worden sind. Seinerzeit ist auf der Ministerpräsidentenkon-

ferenz vereinbart worden, dass diese Überschüsse zur Hälfte den Beitragszahlern zugutekommen und die andere Hälfte in die Rücklage fließt.

Hinzu kommt, dass die KEF für die jeweilige Finanzierungsperiode den Finanzbedarf der Rundfunkanstalten überprüft. Aktuell reden wir über den Finanzbedarf für die Jahre 2021 bis 2024. Es ist ein Finanzbedarf in Höhe von 3 Milliarden € gemeldet worden. Es gab Differenzen zwischen Herrn Lambrou und mir, weil ich der Auffassung bin: Wenn die KEF mitteilt, dass sie einen um 700 Millionen € reduzierten Finanzbedarf erkennt, dann ist das ein sehr deutliches Signal. Das zeigt auch, dass die KEF ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht wird.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

– Ich finde, man muss nicht auf jeden Zwischenruf jedes Abgeordneten eingehen. Das mache ich jetzt auch nicht.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Sie bitten, mir einfach einmal zuzuhören. Das schadet nicht, hilft bei Ihnen aber vielleicht auch nicht mehr.

Wenn die 3 Milliarden € beschlossen worden wären, hätte dies eine Erhöhung auf 19,20 € pro Monat zur Folge gehabt. Wir reden jetzt über eine Erhöhung um 86 Cent auf 18,36 €.

Angesichts der Einsparbemühungen, die Sie komplett ignorieren und verneinen, muss man aber auch sagen, dass die Anstalten Teuerungen unterliegen. Ich nenne das Stichwort „Film- und Musikrechte“. Das dürfen Sie doch nicht völlig außer Acht lassen.

Wenn man sich die Entwicklung genau anschaut, muss man feststellen, dass wir in den Jahren 2001 bis 2009 eine Gebührenentwicklung entlang der Verbraucherpreise hatten. Seit 2009 liegt die Gebührenentwicklung sogar unter der Preisentwicklung. Wenn man jetzt auch noch die Senkung der Gebühren im Jahre 2015 um 48 Cent berücksichtigt und die geplante Erhöhung um 86 Cent gegenrechnet, dann kommt man am Ende für den Zeitraum von 2009 bis 2025 zu einer Erhöhung um gerade einmal 38 Cent – für 16 Jahre. Ich muss Ihnen ehrlich sagen – das will ich hier sehr deutlich auch für die CDU-Fraktion sagen –: Ich halte das für eine sehr maßvolle Erhöhung, weil damit auch eine Gegenleistung verbunden ist. Wir wollen den hohen qualitativen Anspruch des Angebots des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aufrechterhalten. Es sollte in diesem Hause unstrittig sein, dass so etwas nicht zum Nulltarif möglich ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Ich bin dankbar dafür, in einem Land zu leben, in dem es ein duales System aus privatem Rundfunk und öffentlichem Rundfunk gibt. Wir haben eines der modernsten Medienangebote der Welt. Auch dafür bin ich dankbar, weil wir so die Möglichkeit haben, uns umfassend zu informieren.

Etwas, was Sie immer gänzlich ausblenden: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat eine verfassungsrechtlich normierte Bestands- und Entwicklungsgarantie, die die Länder zu gewährleisten haben. Ich weiß nicht, ob Ihnen das bewusst ist, aber die Verfassung erteilt uns hier einen Auftrag, der zu erfüllen ist.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist denen doch egal!)

– Das stimmt. – Ich finde, es ist völlig klar, und das will ich hier sehr deutlich sagen: Wir verbinden mit der Erhöhung der Rundfunkbeiträge selbstverständlich eine Erwartungshaltung an die Rundfunkanstalten, was die Sparbemühungen angeht. Das ist völlig unstrittig; das wissen alle Beteiligten. Es ist unstrittig, dass die Anstalten ihre Sparbemühungen vorantreiben müssen.

Auf der einen Seite steht die Regulierung der Medien, auf der anderen Seite steht die Neuordnung der Rundfunkfinanzien. Beide Seiten sind wichtige Bausteine für eine moderne und vielfältige Medienlandschaft in Deutschland. Ich will die für uns wichtigen Bausteine noch einmal nennen: Barrierefreiheit und Schutz der Nutzerinnen und Nutzer, insbesondere der Kinder und Jugendlichen. Diese Gruppe sollten wir ganz besonders im Fokus haben, weil Kinder und Jugendliche die Medien in einer besonderen Art und Weise nutzen. Das ist völlig in Ordnung, aber deshalb ist der Schutz dieser Personengruppe besonders wichtig, und deshalb sind auch diese Staatsverträge so wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Enners, ich habe Ihnen zugehört, auch wenn es mir zeitweise schwergefallen ist. Sie haben gesagt, der öffentlich-rechtliche Rundfunk sei „regierungstreu“. Ich weiß nicht, ob wir unterschiedliche Sendungen sehen. Ich kann bei den Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks keine „Regierungstreue“ feststellen. Ehrlich gesagt, aus Ihrem Redebeitrag ist eines deutlich geworden: Die ablehnende Haltung der AfD resultiert ausschließlich aus eigener Befindlichkeit; Sie sind offensichtlich der Meinung, dass Sie in den Medien nicht oft genug vorkommen. Das scheint Ihre eigentliche Triebfeder zu sein.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Wenn man aber eine subjektive Wahrnehmung zum Anlass nimmt, am Ende etwas abzulehnen, dann stellt man – das muss ich Ihnen sagen – das eigene politische Handeln und Taktieren grundsätzlich infrage, weil man mit dieser Haltung Institutionen, die durch die Verfassung garantiert sind, infrage stellt. Jeder muss zwar für sich selbst vertreten, wie er das handhabt, aber ich bin froh, wie gesagt, in einer Gesellschaft zu leben, in der wir eine Medienvielfalt haben. Es werden zwar auch Beiträge gesendet, die ich nicht gut finde, aber ich halte das aus. Am Ende sollte man nicht zu empfindsam sein. Ich kann Ihnen nur raten: Schauen Sie öfter Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks; da ist sehr viel Gutes dabei.

Die beiden Staatsverträge, denen wir heute zustimmen werden, sind ein wichtiges Signal – nicht nur in Richtung der Qualität des öffentlichen Rundfunks, sondern auch für ein vielfältiges Angebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Einen letzten Punkt will ich noch ansprechen, den Sie von der AfD völlig ausklammern. Herr Frömmrich hat in einer früheren Rede auch darauf hingewiesen. Sie gehen zum parlamentarischen Abend des Hessischen Rundfunks. Herr Wintermeyer hat bei seiner Einbringungsrede noch einmal sehr deutlich hervorgehoben – damit wir es nicht vergessen –: Der Hessische Rundfunk, unser Sender hier in Hessen, ist dringend auf diese Beitragserhöhung angewiesen. – Sie von der AfD können zwar sagen, dass Ihnen das völlig

egal ist, aber uns – zumindest der Mehrheit in diesem Hause – ist das nicht egal. Wir wollen einen starken Hessischen Rundfunk. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Wallmann. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht der Kollege Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Medienlandschaft ist in einem radikalen Umbruch. Wir erleben Konzentrationsprozesse bei Zeitungen und Redaktionen, neue Ausspielwege und neue Nutzungsgewohnheiten. Vor allem sind da die gar nicht mehr so neuen Plattformen wie Facebook oder YouTube zu nennen. Wir erleben auch die Zunahme der Zahl von Hassbotschaften und Fake News. Wir konstatieren: Das Medienverhalten und die Medienangebote haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk – ARD, ZDF und Deutschlandradio – hat dieser Medienwandel längst erreicht, und er muss sich den neuen Ansprüchen und Aufgaben stellen.

Meine Damen und Herren, bei aller öffentlichen Kritik, meist auf Stammtischniveau, müssen wir zur Kenntnis nehmen: Das Vertrauen in die Angebote der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten – vor allem in die nachrichtlichen Angebote – ist nach wie vor sehr hoch und in den Zeiten der Corona-Krise sogar noch gewachsen. Darauf aufzubauen bedeutet, Qualität zu produzieren, Vielfalt und Fakten abzubilden sowie Transparenz über die eigenen Standards herzustellen.

Für gut recherchierte, verlässliche, umfassend zugängliche Informationen müssen die Sender auch technisch auf dem Stand der Entwicklungen veränderter Mediennutzung sein. Dabei haben sie den gesetzlichen Auftrag, ein Programm zu bieten, das alle Bevölkerungs- und Altersgruppen repräsentiert, Kultur-, Sport- und Unterhaltungsinteressen vielschichtig abbildet und höchsten journalistischen Ansprüchen gerecht wird.

(Zuruf AfD: Die Oma als „Umweltsau“!)

– Ich brauchte keinen weiteren Beleg für das Stammtischniveau.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Medien, die unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Interessen sachbezogen informieren, mit ihren Nutzerinnen und Nutzern interagieren und im öffentlichen Interesse hinter die Kulissen der Politik und der Wirtschaft schauen, sind für eine Demokratie unerlässlich.

(Beifall DIE LINKE)

Klar ist aber auch: Das Ganze kostet Geld. Der Auftrag, den wir als Gesetzgeber den Öffentlich-Rechtlichen immer wieder erteilen und auf den wir uns beziehen, kostet Geld. Es ist schon darauf hingewiesen worden: Seit 2009 wurde der Rundfunkbeitrag nicht erhöht. Wir reden jetzt über eine Anhebung des Beitrags um 86 Cent. Darüber wird in allen Landtagen entschieden.

Frau Wallmann, ich habe mich zurückgehalten und Ihnen nicht applaudiert, damit es für uns beide nicht peinlich wird. Aber Sie von der hessischen CDU-Fraktion müssen sich schon fragen lassen, warum Sie hier eine sehr klare Position beziehen, während in Sachsen-Anhalt die dortige CDU-Fraktion zusammen mit der AfD dieses Projekt vor die Wand fahren will.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Frömmrich, auch ich musste mir hier schon Sachen anhören, für die ich nichts konnte.

(Heiterkeit – Beifall DIE LINKE)

Ich fordere Sie von der hessischen CDU auf, diesbezüglich einmal in der eigenen politischen Familie nachzufragen.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Angriffe auf die Öffentlich-Rechtlichen sind nach wie vor in aller Regel und im Wesentlichen neoliberal motiviert, und sie werden teilweise von Stimmungen gegen ganz konkrete Beiträge aufgeheizt. Wir haben dafür gerade schon Beispiele gehört.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen ganz deutlich sagen: Aus der Politik heraus geht eine Kritik an einzelnen journalistischen Beiträgen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks überhaupt nicht. Wir müssen die Staatsferne der Öffentlich-Rechtlichen an solchen Punkten immer verteidigen, egal, wie wir die Qualität des einen oder anderen Beitrags beurteilen. Zensur und Einschränkung journalistischer und künstlerischer Freiheit gehen gar nicht,

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

egal, ob sie vom Innenminister oder von den Gruppen kommen, die die angeblich besorgten Bürger vertreten.

Meine Damen und Herren, ich will nicht verhehlen, dass ich durchaus Kritik an einzelnen Sendeformaten habe, an der Gewichtung von Programmsparten, insbesondere zur Primetime, und vor allem auch an den Gehaltsstrukturen bei ARD, ZDF und Deutschlandradio. Ich habe aber keinen Zweifel daran, dass ein Stopp der geplanten Erhöhung und, damit einhergehend, eine faktische Beitragskürzung gerade angesichts von Fake News, rechten Desinformationskampagnen und unregulierten Plattformen fatale Folgen für die Gesellschaft und für die demokratische Meinungsbildung hätten.

(Beifall DIE LINKE)

Ich fasse unsere Position zusammen und begründe damit nochmals, warum wir beiden Gesetzentwürfen zustimmen. Öffentlich-rechtliche Medien sind wichtig. Gäbe es keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dann müsste er als Gegengewicht zu privatisierten Medien, Fake-News-Portalen und intransparenter Plattform-Meinungsmache erfunden werden. Wir wollen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stärken.

Zweitens. Die Rundfunkfreiheit ist zu erhalten. Zentrales Anliegen ist und bleibt, die von der Rundfunkfreiheit geschützte Programmautonomie der Anstalten zu bewahren. Dazu gehört auch der öffentliche Diskurs über die Parteizugehörigkeit einzelner Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter in den Institutionen.

Ich will darüber hinaus noch ein paar Aspekte streifen, die wir uns als linke Medienpolitikerinnen und Medienpolitiker für die Zukunft der Öffentlich-Rechtlichen vorstellen.

Diese Wünsche verbinden wir durchaus auch mit unserer Zustimmung zu dieser Beitragserhöhung.

Wir brauchen in den Öffentlich-Rechtlichen eine deutliche Stärkung der Rechte der freien Mitarbeiter, die in arbeitnehmerähnlichen Verhältnissen beschäftigt sind. Für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Sender deutlich mehr Verantwortung zu übernehmen.

Wir brauchen eine Programmstruktur, die gute Sendungen zu allen Sendezeiten ermöglicht – eben nicht nur Talkshow-Formate während der Primetime.

Wir brauchen eine Veränderung und Stärkung der Struktur der Mediatheken. Viele der in den Mediatheken abrufbaren Sendungen werden momentan aus rechtlichen Gründen nach einigen Wochen oder Monaten gelöscht. Sie sind aber mit öffentlichen Geldern erstellt worden, und wir müssen entsprechende Änderungen der Gesetze angehen, damit sie allen Nutzerinnen und Nutzern unbegrenzt zur Verfügung stehen.

Last, not least: Der öffentlich-rechtliche Auftrag impliziert auch eine Diversität im Programm und in der Personalstruktur. Um unsere Gesellschaft angemessen zu repräsentieren und zu adressieren, müssen in den Öffentlich-Rechtlichen mehr Lebensrealitäten zum Ausdruck kommen. Das bedeutet die Darstellung unterschiedlicher sozialer Hintergründe und die Anerkennung der Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland mit entsprechend diversen Bevölkerungsgruppen ist. Diese Spektren abzubilden, erwarte ich zunehmend auch von den Öffentlich-Rechtlichen.

Das erwarten wir von modernen Öffentlich-Rechtlichen, und diesen Anspruch verbinden wir mit unserer Zustimmung zu beiden Gesetzentwürfen.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Nächster Redner ist der Abg. René Rock, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir stimmen heute über zwei komplexe Sachverhalte ab. Daher möchte ich erst einmal etwas zur Modernisierung der Medienordnung sagen. Wir haben über dieses Thema in der ersten Lesung schon ausführlich gesprochen. Ich bin in der Frage der Auffassung, dass wir uns aufgrund der europarechtlichen Vorgaben und des fortschreitenden technischen Fortschritts relativ bald mit einer neuen Fassung der Medienordnung werden beschäftigen müssen. Dennoch ist es richtig, hier erste Schritte zu gehen, und darum werden wir das auch mittragen.

Ich denke, das für das politisch interessierte Publikum wichtigere Thema ist die Frage einer Erhöhung des Rundfunkbeitrags um rund 5 %. Hier ist es aus meiner Sicht so, dass wir als Opposition das Privileg haben, nicht in das enge Korsett der Verbindlichkeit von Staatsverträgen eingebunden zu sein. Deshalb haben wir etwas mehr Freiheit, uns mit dieser grundsätzlichen Frage der Organisiertheit des Hessischen Rundfunks zu beschäftigen. Das, was hier gesagt wurde, wurde nämlich zu Recht vorgetragen: Natürlich sind die Rundfunkanstalten auf einen gewissen Zu-

schuss angewiesen, um den Reformprozess überhaupt weiter betreiben zu können.

Allerdings muss ich sagen, dass sich der Hessische Rundfunk hier sehr gut entwickelt und sich auch ganz engagiert mit den Themen auseinandersetzt. Leider ist das, was die Strukturfragen betrifft, bei der ARD insgesamt nicht zu sehen, und das ZDF begeistert uns auch nicht gerade mit dem, was dort passiert.

Von daher: Was das Gesamtpaket betrifft, kann man als Opposition etwas freier agieren. Deshalb werden wir der Erhöhung des Rundfunkbeitrags auch nicht zustimmen können. Das sagen wir natürlich in der Gewissheit, dass es trotzdem zu einer Erhöhung kommen wird. Das ist etwas leichter für uns.

Dennoch ist etwas klar geworden.

(Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Wagner, das ist eine ernsthafte Debatte. Wenn Sie Ernsthaftes zu sagen haben, können Sie noch einmal hierherkommen. Das andere werde ich einfach ignorieren.

Ich glaube, die Frage, wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk verfasst ist, wird alle Demokraten umtreiben. Deshalb finde ich es immer ganz schwierig, wenn man aufgrund der eigenen Betrachtungsweise – die der öffentlich-rechtliche Rundfunk einem zurückspiegelt – Rückschlüsse auf die Qualität zieht. Das hat die AfD hier wieder vorgeführt. Das ist keine Diskussionsgrundlage für die Reform eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks; das ist eher der Hinweis auf Kleinkariertheit in der eigenen Fraktion.

(Beifall Freie Demokraten)

Das müssen Sie sich immer vor Augen führen: Jeder, der hier schon einmal die politische Berichterstattung erleben durfte oder der schon einmal in einem Wahlkampf erlebt hat, wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk mit den Rechten der einzelnen Fraktionen und politischen Gruppierungen, mit der Meinungsvielfalt und der Waffengleichheit in der politischen Auseinandersetzung umgeht, und das dann mit dem privatrechtlichen Bereich vergleicht, lernt die Qualität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, was die neutrale Berichterstattung betrifft, sehr schnell kennen. Das habe ich getan, und darum würde ich mich immer für ein ausführliches, gutes Angebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einsetzen. Das ist in der politischen Auseinandersetzung wichtig.

Was aber bleibt, ist die Frage, inwieweit die moderne Medienlandschaft eine Struktur aus einer Zeit nötig hat, in der es diese Pluralität bei den Medien eben nicht gab und in der die sozialen Medien noch nicht existierten, und was die Gesellschaft am Ende zu finanzieren bereit ist. Für uns stellt sich schon die Frage, ob man ZDF und ARD parallel in dieser Ausführlichkeit braucht und ob jeder Spartensender des ZDF für die Pluralität und für die politische Meinungsbildung tatsächlich notwendig ist. Da haben wir vielleicht eine härtere Antwort als die eine oder andere Fraktion in diesem Plenum.

Darum nehmen wir es uns auch heraus, den Entwurf für ein Gesetz zum Ersten Medienänderungsstaatsvertrag abzulehnen. Ich habe der Ehrlichkeit halber gesagt: Wenn wir in der Regierungsverantwortung wären und dafür garantieren müssten, dass der Hessische Rundfunk weiterarbeiten kann, wären wir bei dieser Entscheidung noch einmal tiefer

in uns gegangen. Diese Notwendigkeit sehen wir hier heute nicht. Es gibt im öffentlich-rechtlichen Rundfunk immer noch einen Reform- und Modernisierungsbedarf, der aus unserer Sicht deutschlandweit noch nicht befriedigt ist. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Rock. – Nächster Redner ist der Kollege Jürgen Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Redebeitrag von René Rock hat mich ein bisschen ratlos zurückgelassen. Ich will gleich an dem einen oder anderen Punkt darauf eingehen. Ich fasse zusammen, was Sie gesagt haben. Es ist schon erstaunlich: Sie haben einen hohen Anspruch an die Qualität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie verlangen, dass umfassend berichtet wird. Gleichzeitig sagen Sie, Sie wollten die Mittel dafür nicht bereitstellen. Das ist ein Schluss, der mir nicht richtig einleuchtet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch so manches Argument der FDP leuchtet mir nicht ein. Ich wundere mich auch deshalb ein bisschen, weil wir in diesem Haus eigentlich – bis auf eine Fraktion, aber okay – eine ganz gute Zusammenarbeit in der Medienpolitik hatten. Ich glaube, dieses Land lebt davon, dass wir eine breit aufgestellte, pluralistische Medienlandschaft haben. Das reicht vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der eine Säule dieser Medienlandschaft ist, über die privaten Fernsehsender, die hier geschaffen worden sind und ein anderes Angebot machen, bis zu den privaten Zeitungsverlegern und denjenigen, die in den Printmedien unterwegs sind. Ich glaube, es ist eine Stärke unseres Landes, dass wir eine pluralistische Berichterstattung haben und dass sich die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes aus unterschiedlichen Medien informieren können. Das ist eine Stärke unseres Landes. Warum die FDP das anders sieht, verstehe ich nicht wirklich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man über die Medienpolitik und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk redet, muss man auch darüber reden, dass die Bedeutung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für uns immer größer wird. Die Medienlandschaft verändert sich zunehmend. Wenn Sie sich die Veränderungen im Verlagswesen anschauen, gerade bei den Printmedien: Immer mehr Verlage machen entweder zu oder schließen sich zu großen Gruppen zusammen. Es werden viele Zeitungen mit einem gemeinsamen Mantel angeboten; es gibt kaum noch Berichterstattung vor Ort. Das heißt, da geht eine ganze Menge an Pluralität und auch an gutem Journalismus verloren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade in dieser Zeit spielt der öffentlich-rechtliche Rundfunk für uns eine sehr wichtige Rolle in der Berichterstattung und auch für die Bürgerinnen und Bürger, die sich dort informieren können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wortüber reden wir gerade? Wir reden über zwei Komplexe. Der eine Komplex ist die Finanzierung – ich habe mitbekommen, das ist hier strittig, zumindest auf der rechten Seite des Hauses –, und bei dem anderen Punkt geht es darum, die Rundfunkgesetze und den Rundfunkbegriff an die Bedingungen der digitalen Welt und der neuen Medienformen anzugleichen. Ich glaube, in beiden Bereichen lohnt es sich, einmal genauer hinzuschauen.

Kollege Rock, es ist schon erstaunlich, dass Sie im Hinblick auf die Finanzierung sagen, eine 5-prozentige Erhöhung gehe aus Ihrer Sicht nicht. Mit den 5 % ist das immer so eine Sache bei der FDP, aber okay. In diesem Fall ist es aber so, dass die 5-prozentige Erhöhung nach zehn Jahren vorgenommen worden ist. Seit zehn Jahren sind die Rundfunkgebühren in diesem Land nicht mehr erhöht worden. Sie werden jetzt um 86 Cent erhöht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, das ist eine mäßige Anhebung der Rundfunkbeiträge: von 17,50 € auf 18,36 € in zehn Jahren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine ziemlich moderate Erhöhung. 2015 gab es sogar eine Senkung von 17,98 € auf 17,50 €. Die Mehrerträge, die durch die Umstellung auf den Rundfunkbeitrag zusammengekommen sind, wurden den Gebührenzahlern – das hat Kollegin Wallmann vorhin schon gesagt – zurückerstattet. Ich glaube, es ist eine moderate Erhöhung, die hier vorgenommen wird.

Im Übrigen sitzt da nicht irgendjemand bei ZDF oder ARD und würfelt sozusagen die Rundfunkbeitragserhöhungen aus, sondern die KEF, die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, macht einen Vorschlag. Ich glaube – die Kollegin Wallmann hat es erwähnt –, die KEF setzt nicht einfach einen Haken hinter das, was die Rundfunkanstalten wollen, sondern sie prüft das, und dieser Vorschlag wird gerade umgesetzt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde in der Tat, es ist ein moderater Vorschlag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sichert die hochwertige Berichterstattung, guten Journalismus und faktenbasierte Informationen. Gerade in den Zeiten von Corona haben wir erlebt, dass viele Menschen zurückgekommen sind und sich nicht mehr nur über die sozialen Medien, sondern auch wieder über die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten informiert haben.

Es ist klar, dass auf der rechten Seite des Hauses guter Journalismus und faktenbasierte Berichterstattung kritisch gesehen werden.

(Zurufe AfD)

Wer sein Geschäftsmodell auf Hass und Hetze aufbaut, der mag eben keine faktenbasierte Berichterstattung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Wer sein Geschäftsmodell auf Hass und Hetze aufbaut, mag eben keinen qualitativ hochwertigen Journalismus. Das mögen Sie von der AfD nicht. Wer sein Geschäftsmodell auf Hass und Hetze aufbaut, mag eben öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten nicht. Kollegen von der AfD,

das haben Sie vorhin in Ihren Reden wieder sehr deutlich gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss sagen, ich bin dankbar, dass wir öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten und unabhängigen Journalismus haben. Sonst hätten wir in dieser Woche keinen Blick in das Seelenleben der AfD tun können.

(Demonstrativer Beifall AfD)

Da haben wir erlebt, wie wichtig es der AfD ist, wie es diesem Land geht. Zitat:

Die AfD ist wichtig; und das ist halt schizofren, das haben wir mit Gauland lange besprochen: Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.

Das ist das Geschäftsmodell derer, die nichts mit freier, öffentlicher und guter Berichterstattung am Hut haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man mit guter Berichterstattung und gutem Journalismus nichts am Hut hat, liest man eben nicht gern in Zeitungen oder informiert sich nicht gern über die Medienanstalten über das, was der Pressesprecher der AfD gesagt hat. Herr Lüth hat auf die Frage, ob es in seinem – in Lüths – Interesse sei, dass noch mehr Migranten kommen, mit Ja geantwortet:

... weil dann geht es der AfD besser. Wir können die nahher immer noch alle erschießen, das ist überhaupt kein Thema, oder vergasen, oder wie du willst, mir egal.

Natürlich wollen die nicht, dass darüber berichtet wird. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen, dass über so etwas berichtet wird: von guten Journalisten und von der freien Presse.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ihr Geschäftsmodell ist ein anderes. Deswegen lehnen Sie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ab, und deswegen hassen Sie auch die freie Berichterstattung.

Ich will noch kurz auf die Modernisierung der Medienordnung eingehen. Wir setzen die EU-Verordnung zur Bereitstellung audiovisueller Mediendienste um, und wir setzen die Barrierefreiheit um. Das heißt, die Teilhabe der Mediennutzer soll weiter verbessert werden. Die Medienlandschaft ist immer vielfältiger geworden. Sie hat sich geändert; sie ist nicht mehr auf den klassischen Rundfunk beschränkt. Deswegen werden die neuen Telemedien in dieses Regelwerk einbezogen.

Ich glaube, unter dem Strich sind es zwei gute Staatsverträge, die hier abgeschlossen werden. Wir werden diesen Staatsverträgen zustimmen und hoffen auch auf Ihre Zustimmung. Die rechte Seite des Hauses macht eben, was sie will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das machen wir auch!)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Frömmrich. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Kollege Lambrou, gemeldet.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Herr Frömmrich, ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, weil ich das, was Sie hier gesagt haben, als ehrabschneidend empfunden habe. Das möchte ich Ihnen auch sofort sagen.

(Beifall AfD)

Sie nehmen die Äußerungen einer einzelnen Person, die kein AfD-Mitglied ist, die kein AfD-Politiker ist und die bereits gestern fristlos entlassen wurde – all das haben Sie unterschlagen –, stellvertretend für die einer ganzen Partei mit 34.000 Mitgliedern, die konservativ, bürgerlich und freiheitlich eingestellt sind und sich Sorgen um Deutschland machen, nichts weiter.

(Beifall AfD)

Das ist eine Diffamierung.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine Aussage von bodenloser Frechheit von Ihnen, mit der Sie natürlich provozieren wollen.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Aber ich kann es hier nicht stehen lassen. Sie zündeln wie kein anderer heute in diesem Parlament.

(Beifall AfD)

Ich möchte Ihnen noch etwas vorlesen, was Sie mit Sicherheit auch schon gestern gelesen haben. Die AfD-Fraktion im Hessischen Landtag erklärte:

Rassistische, antisemitische Äußerungen sowie Gewaltfantasien haben in der AfD keinen Platz. Wir sind sehr froh, dass der Vorstand der Bundestagsfraktion schnell gehandelt und Christian Lüth mit sofortiger Wirkung entlassen hat.

(Lebhafte Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Darstellung der Dinge ist an Einseitigkeit nicht zu überbieten, ehrabschneidend. Herr Frömmrich, schämen Sie sich.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Frömmrich, Sie haben die Möglichkeit, zu erwidern, ebenfalls für zwei Minuten.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Schämen muss sich hier eigentlich nur einer, das ist Ihre Truppe, Herr Kollege. Das muss ich hier einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Schämen müssen Sie sich. Sie hier vorn hinzustellen und zu sagen, dass Sie für keinen rechten Gedanken Ohren haben und sich davon distanzieren: Wo ist denn die Distanzierung von denen, die in Ihrer eigenen Fraktion sitzen und mit Rechten und Rechtsextremen zusammenarbeiten? Kein einziger Satz von Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Sie wissen auch, dass das nicht stimmt!)

Dafür führen Sie Stasimethoden in Ihrer Fraktion ein und legen für Leute, die mit Ihnen nichts gemein haben, stasimethodenhaft Akten an. Das müssten Sie hier einmal sagen. Schämen sollten Sie sich dafür in einer parlamentarischen Demokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist immer wieder das gleiche Muster: Es sind immer nur „Einzelfälle“, die bei Ihnen auftreten.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, das gleiche Muster bei Ihnen: ehrabschneidend!)

Es ist immer das gleiche Muster: Grenzen überschreiten, Dinge sagen, die die Leute schockieren, und nachher sagen: Es war nicht so gemeint, eigentlich haben wir es anders gemeint, und es war nur ein Einzelfall. – Nein, das funktioniert nicht. Was da gesagt worden ist, kommt aus Ihrer Truppe und ist zutiefst widerwärtig. Das muss ich hier einmal ganz deutlich sagen: zutiefst widerwärtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt DIE LINKE)

Kollege Lambrou, am Ende ist es eben keine Einzelmeinung. Unterstrichen: Es ist keine Einzelmeinung.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Ich zitiere noch einmal:

... das haben wir mit Gauland lange besprochen: Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.

Das ist keine Einzelmeinung, das ist mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag besprochen. Jetzt stellen Sie sich nicht hierhin und sagen, es seien Einzelfälle.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und DIE LINKE – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Ende kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn Sie jetzt noch Redezeit haben, könnte ich Ihnen empfehlen, dass Sie sich hier vorn hinstellen und sich entschuldigen für diese widerwärtigen Ausfälle Ihrer Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank. – Nächste Rednerin ist die Abg. Löber für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Kommen wir wieder zurück zu den hier vorliegenden Gesetzentwürfen; denn es handelt sich eigentlich um ein sehr sachliches Thema, in Deutschland vor allem eines der bestgeregelten Themen, die wir hier auf dem Tisch liegen haben. Da verstehe ich nicht, wie man sich so aufregen kann.

Kommen wir zuerst einmal zu dem Gesetzentwurf zur Änderung des Medienstaatsvertrags. Frau Wallmann hat das Verfahren, das tatsächlich sehr geregelt ist und sehr vernünftig stattfindet, schon ausführlich dargestellt. Wir werden der Anpassung, der Erhöhung des Rundfunkbeitrags von 17,50 € auf 18,36 € zustimmen. Jeder, der dies nicht tut, sollte sich klar sein, was er da abstimmt. Wenn ich solches Geplänkel höre: „Wenn wir in der Opposition sind, stimmen wir so, und wenn wir in der Regierung sind, vielleicht anders“, muss ich sagen, dann wird mir ganz schummerig vor Augen. Man sollte doch zu einer Meinung kommen, egal in welcher Rolle man sich befindet, und dann auch dazu stehen und entsprechend abstimmen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Torsten Felsthausen (DIE LINKE): Sehr richtig!)

Ohne die hier stattfindende Erhöhung hätte der Hessische Rundfunk ein Liquiditäts- und Finanzierungsproblem.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Genau!)

Wer das in diesem Hause ernsthaft so möchte, zu dem stellen sich bei mir ganz andere Fragen, nämlich ob er in einem demokratischen Parlament wirklich etwas verloren hat.

Kommen wir zu dem Gesetzentwurf zu dem Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland. Ich finde das einen wunderbaren ersten Versuch als Antwort der Länder als Mediengesetzgeber, die Digitalisierung der Medienwelt in einen Vertrag umzusetzen. Natürlich sind das sehr vielfältige Änderungen und Anpassungen; die ganze Organisationsstruktur des Gesetzes wurde geändert. Es ersetzt den bisherigen Rundfunkstaatsvertrag durch diesen modernen, zeitgemäßen Medienstaatsvertrag.

Zudem wird die novellierte Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste, abgekürzt AVMD, der EU vom 28. November 2018 nun endlich auch in nationales Recht umgesetzt. Zudem hat sich die Art und Weise, wie Informationen verbreitet und konsumiert werden, grundlegend geändert. Dieser Staatsvertrag bemüht sich, Sprachassistenten, soziale Netzwerke, Suchmaschinen und vieles andere auch aufzunehmen, und bezeichnet diese dann als Medienplattformen oder Medienintermediäre.

Uns allen ist sicherlich klar, dass eine so umfangreiche Änderung Änderungsbedarf auch bei anderen rundfunkrechtlichen Staatsverträgen bedeutet und dieser Prozess gar nicht abgeschlossen sein kann, da viele weitere Themen – Barrierefreiheit, technischer Jugendmedienschutz usw. – in weiteren Änderungen sicher noch aufgegriffen und umgesetzt werden müssen.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat den verfassungsrechtlich vorgegebenen Auftrag, einen Beitrag zur individuellen und öffentlichen Meinungsbildung zu leisten und so zu einem funktionierenden demokratischen Gemeinwesen beizutragen. Ich betone noch einmal: verfassungsrechtlich. Der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ergibt sich aus Art. 5 Abs. 1 Satz 2 des Grundgesetzes. Er ist darüber hinaus unter anderem im Rundfunkstaatsvertrag gesetzlich festgeschrieben. Danach soll der öffentlich-rechtliche Rundfunk mit seinen Programmangeboten „zur Information, Bildung, Beratung, Kultur und Unterhaltung einen Beitrag zur Sicherung der Meinungsvielfalt und somit zur öffentlichen Meinungsbildung“ leisten.

Jeder, dem bekannt ist, wie sich das in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat, kann nur froh und dankbar sein, dass wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in dieser Form und auch mit diesen Kontrollinstanzen, mit der Entwicklung und mit dem Auftrag in unserem Land haben.

(Beifall SPD)

Eine Beschränkung oder Reduzierung dieses Programmauftrags oder eine Fokussierung nur auf Bildung, Information oder Sport ist verfassungsrechtlich unzulässig. Grundversorgung meint keine bloße Mindestversorgung. Vielmehr umschreibt der Begriff die technische und inhaltliche Sicherung einer umfassenden Berichterstattung. Gewährleistet werden für die Allgemeinheit ein vielfältiges Programm und eine flächendeckende Übertragung. Nur so kann der Rundfunk seiner grundlegenden Funktion, Meinungsppluralität zu schaffen, nachkommen.

Wichtig für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist, dass er weder privatwirtschaftlichen noch staatlichen Interessen verpflichtet ist, sondern ausschließlich dem Gemeinwohl. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist damit wirtschaftlich und politisch unabhängig. Diese Unabhängigkeit gilt es gegen Einflussnahmeversuche zu bewahren.

Abgesichert wird die unabhängige Berichterstattung durch das Prinzip der solidarischen Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Dieses Prinzip garantiert allen Bürgern unter Berücksichtigung ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit den freien und unverschlüsselten Zugang zu den Programmangeboten von ARD, ZDF und Deutschlandradio.

Besonders in der heutigen Zeit, in der populistische Hetze stark zugenommen hat, muss der Wert der Rundfunkanstalten herausgestellt werden.

(Beifall SPD, Holger Bellino (CDU) und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Ich finde es auch schwierig, Herr Frömmrich, wenn man Dinge, die eine Partei hier kundtut, nutzt, um selbst vielleicht auch sehr hitzig, lautstark und mit Kraftausdrücken darauf zu reagieren. Ich glaube, dass hier eine sehr sachliche, aber ganz klare Positionierung angebracht ist, Frau Feldmayer, als so etwas noch in einer Hitzigkeit darzustellen – vielleicht sollten Sie jetzt einmal zuhören –; denn gerade das nutzt oft der Gegenseite.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Der verfassungsrechtlich vorgegebene Auftrag für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, einen Beitrag zur individuellen und öffentlichen Meinungsbildung zu leisten, ist gerade heutzutage besonders wichtig, trägt dies doch insbe-

sondere zu einem funktionierenden demokratischen Gemeinwesen bei. Wir werden dem Medienstaatsvertrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Löber. – Für die Fraktion der AfD spricht jetzt der Abg. Enners. Es verbleiben 1:06 Minuten.

Arno Enners (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Wallmann, Sie hätten nicht nur heute zuhören sollen, sondern auch in der ersten Lesung.

(Beifall AfD)

Denn dort habe ich über die Modernisierung der Medienordnung und den Medienänderungsstaatsvertrag gesprochen. Was ich heute angeführt habe, war das Reformbedürftige. Reformbedürftig, weil diese Inhalte, die im öffentlich-rechtlichen Rundfunk verbreitet werden, mittlerweile auch als systemrelevant gelten. Ich bin nicht bereit, dort, wo das Sterben älterer Menschen oder die Sterilisation junger Frauen hochgehalten wird, das als systemrelevant anzusehen. Da spiele ich nicht mit.

(Beifall AfD)

Eine wirkliche Reform ist nicht, einfach nur 700 Millionen € einzusparen. Eine Reform wäre z. B., wenn man ARD und ZDF zusammenlegen würde. Das wäre eine Reform, wenn man an Inhalten arbeiten würde und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wieder zu dem machen würde, was er einmal war.

(Beifall AfD)

Sie stellen – –

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

Arno Enners (AfD):

Gut. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Wintermeyer.

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eine Menge gesagt, es ist spät. In der ersten Lesung und in den Ausschussberatungen, für die ich mich auch noch einmal sehr herzlich bei Herrn Staatssekretär Weinmeister bedanken möchte, der mich vertreten hat, sind beide uns vorliegenden Staatsverträge auf breite Zustimmung gestoßen. Als Medienminister des Landes,

der beide Staatsverträge im Kreis der Länder mitverhandelt hat, begrüße ich das sehr. Dies gilt sowohl für die von der unabhängigen KEF empfohlene moderate Anpassung des Rundfunkbeitrags als auch für die Überführung des Rundfunkstaatsvertrags in den neuen digitalen Medienstaatsvertrag.

Auch in der heutigen Debatte müssen wir im Ergebnis feststellen, dass mit der Anpassung des Rundfunkbeitrags um 86 Cent die bedarfsgerechte Finanzierung nicht nur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gesichert wird. Von daher bin ich froh, dass damit auch die entsprechende Finanzierung des Hessischen Rundfunks, „unseres“ Hessischen Rundfunks, gesichert wird. Ich bin auch froh darüber, dass die breite Mehrheit dieses Hauses hinter dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und damit auch hinter dem Hessischen Rundfunk steht.

Ich bedauere das Verhalten der FDP, dies offensichtlich nicht unterstützen zu wollen. Die Kolleginnen und Kollegen haben gerade schon dargestellt: Gerade der Hessische Rundfunk ist auf die Beitragserhöhung von 0,86 €, also 86 Cent – das ist noch nicht einmal eine ganze Kugel Eis, sondern nur eine dreiviertel Kugel Eis, wie ich neulich feststellen konnte –, angewiesen. Ich vermag nicht nachzuvollziehen, warum Sie in Schleswig-Holstein zustimmen, warum Sie in Nordrhein-Westfalen zustimmen, warum Sie in Rheinland-Pfalz zustimmen und im Hessischen Landtag nicht. Es wäre ein schönes Signal gewesen, wenn alle Parteien – bis auf die AfD, deren Stellung zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk wir kennen – heute ein entsprechendes Signal an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gesandt hätten.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich sage immer: Gerade in Zeiten von Verschwörungstheorien und Fake News brauchen wir ein Angebot, dem die Menschen vertrauen können. Das ist die Rechtfertigung für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Ich nehme normalerweise nicht auf jemanden Bezug, der hier am Tisch doziert und irgendwelche Zahlen herumschmeißt, Herr Enners. Aber wenn Sie mir unterstellen, dass die Zahlen bezüglich der Lebenshaltungskostenindizes in Bezug auf die Erhöhungsschritte des öffentlich-rechtlichen Rundfunkbeitrags falsch sind, dann kann ich Ihnen nur empfehlen: Schauen Sie es sich einfach einmal im Internet an. Dann werden Sie sehen, wie das gestiegen ist. In der letzten Sitzung habe ich es auch entsprechend dargestellt.

Jetzt kommt das Eigentliche. Sie fangen jetzt mit irgendwelchen Steuerzahlungen oder sonst etwas an. Ich sage Ihnen: Steuerzahlungen sind das eine, aber Sie müssen die Nettolohnentwicklung nehmen. Wollen Sie dem Statistischen Bundesamt widersprechen, das immerhin festgestellt hat, dass von 2009 – das war die letzte Erhöhung – bis 2019 der Lohn eines Arbeitnehmers netto von 1.572 € auf immerhin 2.079 €, mithin mehr als 500 €, gestiegen ist? Für mich ist das, was die Leute netto mehr in der Tasche haben, mehr wert als das, was Sie sagen, was der Staat einnimmt. Das ist genau das, was Sie mit Fake News im weitesten Sinne machen. Sie behaupten einfach etwas, was nicht stimmt, um zu begründen, was Sie nicht wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, gerade in Zeiten von Verschwörungstheorien und Fake News brauchen wir ein Angebot, dem die Menschen vertrauen können.

Lassen Sie mich nun zum Medienstaatsvertrag zusammenfassend nur folgende kurze Anmerkungen machen. Wir sind uns Gott sei Dank nahezu alle einig, dass wir unsere Medienordnung gemeinsam zukunftsfähig machen müssen. Die Schaffung von Transparenz gerade in sozialen Netzwerken ist ein wichtiger Grundstein hierzu. Sie dient dazu, den Bürgerinnen und Bürgern zu verdeutlichen, welche Faktoren für die Meinungsbildung im Digitalen maßgeblich sind. Es ist daher richtig und wichtig, dass wir auch unter Berücksichtigung der technologischen Entwicklungen den konstruktiven Diskurs dazu in unserer Gesellschaft aufrechterhalten. Dies zu gewährleisten ist für unsere Demokratie von wesentlicher Bedeutung.

Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, dass wir mit den beiden vorliegenden Staatsverträgen wichtige Bausteine der Medienordnung 2020 auf den Weg bringen. Deshalb werbe ich dafür, auch in Hessen die Voraussetzungen für das Inkrafttreten dieser Staatsverträge zu schaffen. Ich bitte Sie deshalb, den Staatsverträgen zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Wir sind damit am Ende der Aussprache in der zweiten Lesung angelangt.

Wir rufen beide Tagesordnungspunkte gleich im Abstimmungsblock zur Abstimmung auf.

Wir können jetzt zur Abstimmung über die Tagesordnungspunkte des heutigen Plenartages kommen. Ich habe den Gong mehrfach betätigt und darf die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, ob ich mit den Abstimmungen beginnen kann. – Keiner widerspricht; dann wollen wir das jetzt so machen. Die Liste ist Ihnen zugegangen.

Wir beginnen mit den Tagesordnungspunkten 84, 58 und 87, die heute zusammen mit der Regierungserklärung aufgerufen worden sind. – Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich beantrage zu Tagesordnungspunkt 87 die getrennte Abstimmung zu Punkt 1 und Punkt 2 und dann zu den anderen Punkten.

Präsident Boris Rhein:

Alles klar, dann muss ich einmal meine Mappe aufmachen. Noch einmal: Punkt 1 und Punkt 2 getrennt abstimmen? – Okay.

Wir fangen aber mit Tagesordnungspunkt 84 an. Das ist der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Solidarität mit den Beschäftigten bei Continental – Industriestandort Hessen transformieren – Arbeitsplätze erhalten, Drucks. 20/3738. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der Sozialdemokraten. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der FDP und der AfD. Die fraktionslose Abgeordnete stimmt auch dagegen.

Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Dringliche Antrag mit dem eben genannten Stimmenverhältnis abgelehnt.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 58 auf. Das ist der Antrag der Fraktion der SPD. – Er geht in den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Wir stimmen jetzt über Tagesordnungspunkt 87 ab. Das ist der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD betreffend Solidarität mit den Beschäftigten von Continental, Drucks. 20/3756. Wollen wir ihn jetzt abstimmen, wie Kollege Frömmrich es beantragt hat, oder wollt ihr ihn auch an den Ausschuss überweisen?

(Günter Rudolph (SPD): Abstimmen!)

– Jetzt abstimmen. – Dann lasse ich zunächst über Punkt 1 abstimmen.

(Zurufe: Punkt 1 und 2 gemeinsam!)

– Das können wir zusammen machen? Alles klar. – Dann lasse ich zunächst über die Punkte 1 und 2 abstimmen. Wer für die Annahme der Punkte 1 und 2 ist, den bitte ich um das Handzeichen. – DIE LINKE, SPD, GRÜNE, CDU. Wer ist gegen Punkt 1 und 2? – Die Fraktionen der AfD und der Freien Demokraten und die fraktionslose Abgeordnete.

Die restlichen Punkte kann ich zusammen abstimmen lassen? – Ich frage jetzt, wer für die Punkte 3, 4 und 5 ist. Ich bitte um das Handzeichen. – DIE LINKE, die Fraktion der SPD. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der Freien Demokraten und der AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Dann haben wir das so festgestellt.

Wir stimmen nun über Tagesordnungspunkt 7 ab. Das ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Elftes Gesetz zur Änderung des Hessischen Schulgesetzes, Drucks. 20/3634 zu Drucks. 20/2788. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE, SPD, AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion der FDP. Damit ist der Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen und zum Gesetz erhoben.

Die dritte Lesung findet nicht statt. Damit ist Tagesordnungspunkt 86 obsolet.

Wir stimmen nun über den zusammen mit der zweiten Lesung aufgerufenen Tagesordnungspunkt 89 ab. Das ist der Dringliche Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Sprachförderung – –

(Heiterkeit und Beifall)

– Sprachförderung ist ein gutes Stichwort. – Noch einmal. Wir stimmen jetzt ab über den zusammen mit der zweiten Lesung aufgerufenen Tagesordnungspunkt 89, den Dringlichen Antrag der FDP betreffend Sprachförderung, Drucks. 20/3761. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das sind die AfD, die FDP, die SPD und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? – Die fraktionslose Abgeordnete. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Es folgt jetzt die Abstimmung über die Tagesordnungspunkte 13 und 14. Wir stimmen zunächst über Tagesordnungspunkt 13 ab, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Ersten Medienänderungsstaatsvertrag, Drucks. 20/3725 zu Drucks. 20/3199. Ich darf fragen, wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt. Ich bitte um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – AfD, FDP und die fraktionslose Abgeordnete. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Ersten Medienänderungsstaatsvertrag angenommen und zum Gesetz erhoben.

Wir stimmen nun über Tagesordnungspunkt 14 ab, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung, Drucks. 20/3726 zu Drucks. 20/3207. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und FDP. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung mit dem entsprechenden Stimmenverhältnis angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind nach meiner Liste – ich hoffe, Sie haben keine andere Liste – am Ende der Abstimmungen für den heutigen Tag angenommen. Ausschusssitzungen finden heute nicht statt. Insoweit freue ich mich darauf, Sie morgen früh pünktlich um 9 Uhr zur 54. Plenarsitzung begrüßen zu dürfen. Einen wunderschönen guten Abend.

(Schluss: 19:55 Uhr)

Anlage (Fragestunde – Drucks. 20/3583)**Frage 386 – Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Ich frage die Landesregierung:

Warum wurde dem Landtag seit 2016 kein Wohnraumförderbericht mehr vorgelegt, obwohl dies nach § 3 Abs. 4 des Hessischen Wohnraumförderungsgesetzes eigentlich in dreijährigem Abstand geschehen sollte?

Antwort Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Der Wohnraumförderbericht bildet die Entwicklung auf den hessischen Wohnungsmärkten für drei Jahre ab. So wurden im Wohnraumförderbericht 2016, je nach Datenverfügbarkeit, die Jahre 2013 bis 2015 bzw. 2012 bis 2014 betrachtet. Der neue Wohnraumförderbericht wird den Zeitraum bis 2018 betrachten. Die Daten für das letzte Jahr der Betrachtung, hier also 2018, sind immer erst zeitversetzt verfügbar.

Die derzeitige Verzögerung hat jedoch einen anderen, wesentlicheren Grund. Ziel ist es, die Berichte immer gleich aufzubauen und eine Vergleichbarkeit hinsichtlich der Entwicklung auf den hessischen Wohnungsmärkten über den Betrachtungszeitraum eines einzelnen Berichts hinaus zu ermöglichen.

Die Wohnungsbedarfsprognose, welche nach Möglichkeit Teil des Wohnraumförderberichts ist, lag 2019 noch nicht vor. Diese wurde erst im ersten Quartal 2020 vom Institut Wohnen und Umwelt (IWU) vorgelegt.

Aufgrund der Corona-Krise und deren möglicher Wirkung auf die Prognose wurde das IWU gebeten, Anmerkungen zu möglichen Auswirkungen der Corona-Krise auf die Prognose abzugeben. Diese mussten abgewartet und dann in den bestehenden Bericht aufgenommen werden.

Der Bericht selbst befindet sich derzeit in der Endabstimmung mit dem IWU und wird in Kürze den Kommunalen Spitzenverbänden zur Stellungnahme vorgelegt.

Frage 388 – Torsten Warnecke (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Besteht eine Lösung des Problems der Erkennungssysteme autonom fahrender Fahrzeuge bei fehlendem Mittelstreifen auf schmalere Straßen durch den Einsatz von selbst fahrenden Fahrzeugen, die für den sogenannten Linksverkehr gefertigt werden?

Antwort Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrter Herr Abg. Warnecke, lassen Sie mich bitte eines vorwegnehmen: Der von Ihnen skizzierte Fall besteht in der Praxis so nicht.

Im Übrigen müssen die Fahrzeughersteller alle im Straßenverkehr anfallenden Problemstellungen berücksichtigen. Es obliegt damit den Fahrzeugherstellern und ihren Zulieferern, technische Lösungen zu finden, damit sich Fahrzeuge umfassend auf verschiedenen Straßen und in diversen Verkehrssituationen orientieren können sowie mit

anderen Fahrzeugen und der Infrastruktur kommunizieren können, um letztendlich regelkonform zu funktionieren.

Frage 390 – Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Ich frage die Landesregierung:

Wie erreichbar waren die Frankfurter Finanzämter seit dem Lockdown für die Steuerpflichtigen, insbesondere auch unter dem Aspekt der Anrufweiterleitungen ins mögliche Homeoffice?

Antwort Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Während der temporären Schließung der Finanzservicestellen aller hessischen Finanzämter zur Eindämmung der Verbreitung des neuartigen SARS-CoV-2-Virus zum 16. März 2020 waren persönliche Gespräche, auch in den Räumlichkeiten der gemeinsamen Finanzservicestellen der Frankfurter Finanzämter, nicht mehr möglich.

Die in den Finanzservicestellen angebotenen Leistungen umfassen überwiegend Serviceleistungen, die, abgesehen von der persönlichen Begegnung vor Ort, auch telefonisch und/oder elektronisch erbracht werden können.

Die telefonischen Servicestellen der Finanzämter; Hessens offizielle Steuerhotline (0800 522 533 5) sowie die elektronische Kommunikation mit den zuständigen Finanzämtern standen den Steuerpflichtigen auch während der temporären Schließung der Finanzservicestellen weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung. Die durch die Schließung betroffenen personellen Kapazitäten verstärkten die bestehenden personellen Ressourcen der Telefonservicestellen und sorgten damit weiterhin für eine gesicherte Erreichbarkeit der hessischen Finanzämter für die Bürgerinnen und Bürger.

Für Auskünfte und aktuelle Informationen rund um die Steuererklärung und ELSTER steht den Bürgerinnen und Bürgern außerdem unter finanzamt.hessen.de das digitale Finanzamt zur Verfügung.

Die telefonische Erreichbarkeit der gemeinsamen telefonischen Servicestelle der Finanzämter Frankfurt am Main I bis Frankfurt am Main V-Höchst war und ist durchgehend gewährleistet.

Seit dem 1. September steht den Bürgerinnen und Bürgern nunmehr montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr der Telefonservice in allen hessischen Finanzämtern zur Verfügung. Sollte trotzdem noch ein persönlicher Termin nötig sein, können sie diesen seit dem 1. September 2020 ebenfalls individuell telefonisch vereinbaren. Der Service in den Finanzämtern der hessischen Steuerverwaltung wird dadurch noch passgenauer und komfortabler auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger zugeschnitten. Die Bürgerinnen und Bürger können sich bequem, flexibel, unkompliziert und infektionssicher von jedem Ort aus helfen lassen, entweder bequem von zu Hause oder in der Pause auf der Arbeit. Die hierfür geschaffenen Kapazitäten bieten den Anrufern ausgedehnte und – auch durch die Entzerrung der Stoßzeiten – längere Servicegespräche ohne Zeitdruck. Dank des Einsatzes neuester Technik können die Beschäftigten aller Finanzämter den Telefonservice zeitgemäß und sicher auch im Homeoffice leisten.

Frage 395 – Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Welche ersten Empfehlungen, Ergebnisse und Maßnahmen wurden in der Sitzung des Runden Tisches „Zukunftsprogramm Geburts- und Hebammenhilfe in Hessen“ am 4. September 2020 beraten und festgehalten?

Antwort Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Wie auch aus der Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration vom 4. September 2020 zu entnehmen ist, wurde in der Sitzung des runden Tisches am 4. September 2020 vereinbart, dass die beteiligten Institutionen bis Anfang Oktober Zeit erhalten, um eine innerhalb der jeweiligen Organisation abgestimmte schriftliche Stellungnahme zu erarbeiten. Dieses Vorgehen war notwendig, da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Regelfall für einen Verband oder eine Organisation teilnehmen und daher eine Beratung in ihren Vorständen oder Präsidien für notwendig gehalten wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich – unter dem Vorbehalt entsprechender Entscheidungen ihrer Gremien – einig, dass die Akademisierung der Hebammenberufsbildung sicherlich eines der Themen von zentraler Bedeutung ist.

Frage 398 – Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Definiert sie das gesamte Schulgelände als räumlichen Bestandteil einer Bildungseinrichtung?

Antwort Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Die Definition der räumlichen Bestandteile ist immer im konkreten Kontext zu betrachten. Ohne diesen Kontext lässt sich die Frage nicht sinnvoll beantworten.

Frage 399 – Tobias Eckert (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

In welchem Umfang fördert sie die Anschaffung von Elektrofahrzeugen und Fahrzeugen mit Brennstoffzellenantrieb im Bereich Lkw, Kleinlastkraftwagen, Baumaschinen und schwere Nutzfahrzeuge?

Antwort Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Auf Basis der EU-beihilferechtlichen Möglichkeiten und der entsprechenden Landesrichtlinien fördert die Landesregierung – neben der Förderung von E-Bussen – die Anschaffung von allen Formen von Fahrzeugen mit elektrischem Antrieb und damit auch von Fahrzeugen mit Brennstoffzellenantrieb im Rahmen von Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Eine Förderung der Anschaffung ohne die Einbindung in einen Forschungs- und Entwicklungsrahmen gewährt die Landesregierung nicht.